



Mehr als Bergsport
Plus que de la montagne
Ben più che alpinismo
Dapli che alpinissem



Sektion Bern



Titelbild

Die zweite Triftbrücke, 2009 erstellt, spannt sich in einer Höhe von 100 Metern 170 Meter weit über die Schlucht am Ausgang des Triftsees. Sie ist das Kernstück des Trifthüttenwegs, kühnes Bauwerk und Besucherattraktion zugleich. (Bild: KWO/Robert Bösch)

Innenseite des Umschlags vorn:

Mit langstieligem Pickel und in Hut und Krawatte posieren Bergtouristen in den Seracs eines Gletschers für den Fotografen. Das Bild dürfte vor mehr als 100 Jahren aufgenommen worden sein. (Bild: Alpines Museum der Schweiz)

Innenseite des Umschlags hinten:

Gebirgstrage Nr. 1 Mariner zur Bergrettung, 1950er-Jahre. (Bild: Alpines Museum der Schweiz)

Umschlag-Rückseite

Das Flugbild vom Triftgletscher, aufgenommen 1983, zeigt wunderschön die regelmässigen, halbkreisförmigen Eiswülste, sie so genannten Ogiven, die auf Grund der jahreszeitlich unterschiedlichen Fließgeschwindigkeit unterhalb eines Eisabbruchs entstehen. (Bild: Fernand Rausser)

Inhalt

2 Vorwort der Präsidentin

4 Tourenwesen: Was sich wandelt und was bleibt

6 JO, JG, ihre *-Touren und ein Schlaglicht auf Urban Bouldering

8 Kinderbergsteigen: Früh übt sich...

9 Familienbergsteigen – die jüngste Disziplin

10 Frauen im SAC

12 Veteranen – vielseitige Touren und Kameradschaftspflege

13 Die Subsektion Schwarzenburg wird zur Sektion Gantrisch

14 Fünf Berner Hütten und ein eigenes Chalet

20 Die Berge – ihre Nutzung und ihr Schutz

21 Das Alpine Museum der Schweiz – ein Spiegel der Bergwelt

22 Alpenforscher Gottlieb Studer

Die Trift: Porträt einer Gebirgslandschaft

25 Historische Trift-Panoramen und Panoramen von heute

34 Das Triftgebiet und die Sektion Bern SAC

36 Hochgelegene Geländekammer zwischen Susten und Grimsel

39 Der Kraftwerkbau

42 Terra incognita – die frühe Erkundung

49 Der Triftgletscher: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

58 Triftkristalle: Klein aber fein

59 Die Geologie des Triftgebiets

66 Die Trifthütte und ihre Geschichte

74 Die Hängeseilbrücke und der Hüttenweg

78 Ehrenmitglieder und Präsident(inn)en der Sektion Bern SAC

79 Sponsoren

80 Impressum, Bildernachweis



Vorwort der Präsidentin

150 Jahre Leidenschaft für die Berge und die Natur

Vor 150 Jahren fand in Olten die Gründungsversammlung des Schweizer Alpen-Clubs statt. 35 Männer folgten am 19. April 1863 dem Aufruf von Rudolf Theodor Simler, Dozent für Chemie und Geologie an der Uni Bern, der mahnte, die Eroberung der Alpen nicht allein den Ausländern zu überlassen. Denn die Engländer, die bereits 1857 in London den Alpine Club gegründet hatten, lösten in den Alpen einen eigentlichen Erstbesteigungsboom aus.

Ende 1863 zählte der SAC bereits sieben Sektionen mit total 358 Mitgliedern, darunter die Sektion Bern SAC, die am 15. Mai 1863, also keinen Monat nach dem Zentralverband, entstanden war. Als Gründungssektion dürfen wir mit Stolz auf diese faszinierende Zeit zurückblicken. Bereits damals setzte man sich zum Ziel, die Kenntnisse von den Bergen zu verbreiten und die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Besteigung zu erleichtern – kurz, den Menschen die Berge näher zu bringen. So bezeichnete der junge SAC jeweils Exkursionsgebiete, die es besonders zu erforschen und erkunden galt. Das Triftgebiet war das erste Berner Exkursionsgebiet, und der erste Berner Sektionspräsident, Gottlieb Studer, trug Massgebendes zur Erkundung dieser Gebirgslandschaft bei. Deshalb ist der

Hauptteil dieser Jubiläumsschrift dem Triftgebiet gewidmet.

Eine Bergtour – sie muss gar nicht immer extrem lang oder in extremer Höhe sein – ist für mich immer ein Erlebnis der besonderen Art. Das Knistern der Schneekristalle durchbricht die Winterstille, die eisige Luft beisst im Hals und in den Lungen, Puls und Atem sind beschleunigt. Ringsum Weite, Höhe, Ausgesetztheit – die magische Freiheit der Berge lässt sich kaum eindrücklicher erleben als auf einer Skitour im tiefsten Winter. Stets bin ich mir dabei bewusst, dass wir dazu beitragen müssen, den kommenden Generationen die Schönheit der Gebirgswelt zu erhalten. Der SAC sucht die Balance zwischen Bewahren und Schützen einerseits und Nützen der Natur andererseits. Dass wir auf dem richtigen Weg sind, zeigt die grosse Anzahl Mitglieder in der Sektion Bern SAC. Im Januar 2013 zählt sie 5380 Mitglieder, ein Viertel davon Frauen.

150 Jahre sind eine lange Zeit – eine Zeit, in der sich allerhand bewegt und verändert hat. Eines jedoch ist immer gleich geblieben und wird uns wohl auch in Zukunft begleiten: die Leidenschaft für die Berge.

Dass wir dieser Leidenschaft frönen können, verdanken wir unter anderem unserem Club. Er gibt Anleitung, wie man sich in den Bergen verhält. Er betreut, bewartet und finanziert Hütten. Er bietet ein breit

gefächertes Tourenprogramm, das vielen Menschen Bergerlebnisse ermöglicht, die sie auf sich allein gestellt nicht erfahren könnten. Der Club ist keine abstrakte Organisation, die alles automatisch und bestens regelt. Der Club sind die Mitglieder. Menschen, die sich in ihrer oft spärlichen Freizeit mit grossem Effort den alpinistischen Anforderungen stellen, die zwischenmenschliche Kontakte knüpfen, die organisatorische Aufgaben lösen. Menschen, die grossartige Arbeit für die Sicherheit in den Bergen leisten. Und Menschen, die auch wirtschaftliche und rechtliche Aufgaben der Sektion Bern SAC wahrnehmen.

Was gibt es Schöneres, als zum Anlass des 150-Jahr-Jubiläums die vielen uneigennütigen Leistungen, die in der Sektion Bern SAC erbracht werden, zu würdigen und dafür zu danken! Zuversichtlich baue ich darauf, dass auch in Zukunft das ehrenamtliche Engagement Vieler ein attraktives, farbiges Clubleben und vielseitige Aktivitäten ermöglicht.

Ein Jubiläum bietet immer die Gelegenheit, zurückzuschauen. Mit Ehrfurcht und Stolz denken wir an die Leistungen der Pioniere und Wegbereiter im Alpinismus. Wir dürfen aber sicher mit dem gleichen Recht herausragende, selbstlose und nicht selbstverständliche Leistungen der Gegenwart erwähnen. Die Sektion Bern SAC hat in ihren Reihen Clubmitglieder, die sich

zum Beispiel um die Sicherheit im Alpinsport bemühen, die Routenführer redigieren, neue anspruchsvolle Routen eröffnen, neue Seiltechniken propagieren, privat oder gar in kommerziellem Stil die höchsten Gipfel der Erde besteigen, die gebirgsmedizinische Ratgeber sind, sich um den Schutz der Gebirgswelt kümmern und Trainingsmöglichkeiten in Kletterhallen anbieten. Eine eindrückliche Zahl engagierter Clubmitglieder!

Das Motto, unter dem alle Berner Jubiläumsaktivitäten stehen, bringt es auf den Punkt: Bärn geit z'Bärg. Nach diesem Leitsatz wollen wir, liebe Clubkameradinnen und -kameraden, liebe Bergsportbegeisterte, Weggefährtinnen und -gefährten, an den 150-Jahr-Festlichkeiten teilnehmen und nebst dem Feiern auch die Faszination der Berge spüren und erleben.

Allen Helferinnen und Helfern ein grosses Danke für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr Engagement – ohne sie alle wäre ein solches Festjahr gar nicht realisierbar. Ich wünsche allen viel Freude beim Lesen unserer 150-Jahr-Festschrift.

Mit herzlichen Bergsportgrüssen

Sarah Galatioto
Präsidentin Sektion Bern SAC

Das Tourenwesen: Was sich wandelt und was bleibt



1729
Albrecht von Haller beschreibt in seinem Gedicht «Die Alpen» die Schönheit der Berge und der Natur. Es wird zur Initialzündung für viele, die Alpen zu besuchen und zu erforschen.

1811
Die Brüder Johann Rudolf und Hieronymus Meyer erreichen vom Lötschental her kommend als Erste den Gipfel der Jungfrau. Sie setzen mit der Bezwingung dieses Viertausenders einen Höhepunkt in der frühen Phase der von sportlichem Ehrgeiz geprägten Eroberung der Alpen.



1832
Franz Josef Hugli aus Solothurn unternimmt die erste winterliche Expedition ins Gebiet Strahlegg.

1851
Bernhard Studer, erster Professor für Geologie an der Universität Bern, verfasst die erste umfassende geologische Beschreibung der Alpen, des Juras und des Mittellandes.



1863
Der Schweizer Alpen-Club SAC wird am 19. April im Bahnhofbuffet Olten gegründet als Reaktion auf die Erstbesteigungswelle, welche Mitglieder des englischen Alpine Club in der Schweiz auslösen. Theodor Simler wird erster Zentralpräsident.

Nichts bleibt gleich, alles wandelt sich – auch im Tourenwesen der Sektion Bern SAC. Wie rasant dieser Wandel sich vollzieht, zeigt sich allein schon, wenn wir einen Blick aufs Tourenprogramm werfen: Das 100-seitige Heft weist im Jubiläumsjahr 2013 mehr als 640 Tourenangebote auf, vom Kletterkurs in der Halle bis zur Genuss-Skitourenwoche im Valle Maira oder zu anspruchsvollen Hochtouren auf Piz Bernina, Dom und Täschhorn, von der Kraxeltour für Eltern und Kinder auf die Simmenfluh bis zum Höck der Veteranen. 42 Tourenleiterinnen und 144 Tourenleiter sind für die Durchführung dieser Touren verantwortlich. Bemerkenswert ist, dass nur schon die Veteranen 164 Wanderungen und Touren geplant haben! Es ist reizvoll, diese Flut von Anlässen dem ersten schriftlich fixierten Tourenprogramm der Sektion Bern SAC gegenüberzustellen, das 1870 gerade vier Touren auf Chasseral, Hohgant, Wilde Frau und Elsighorn ausführte. Oder jenem von 1904, das elf Touren vorsah. Belustigt liest man auch die Bemerkung des Chronisten zum 75-Jahr-Jubiläum der Sektion Bern SAC. Er stellte fest: «Das Exkursionswesen der Sektion hat (...) einen Aufschwung erfahren, wie er in den vorangegangenen 50 Jahren nie erlebt wurde und auch in Zukunft keine ähnliche Fortsetzung mehr fin-

den kann.» Damals wurden 46 Anlässe durchgeführt, davon 18 Skitouren, 26 Hoch- und Klettertouren sowie zwei Übungstouren. Im ständigen Wandel ändert sich einiges zum Guten, anderes zum weniger Guten. Von 1907, als die Sektion beschloss, definitiv keine Frauen aufzunehmen, bis zur 1980 erfolgten Fusion mit dem Schweizerischen Frauen-Alpenclub war der SAC ein reiner Männerklub. Folglich konnten auch nur Männer vom Tourenangebot profitieren. Heute nehmen etwa gleich viele Frauen wie Männer an unseren Sektionstouren teil. Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache. Im Tourenjahr 2012 verzeichnete unsere Sektion 2605 Teilnehmertage. Bergsport ist immer mit gewissen Risiken behaftet. Mit gezielten Investitionen in die Aus- und Weiterbildung unserer Tourenleitenden – im Tourenjahr 2012 belief sich der Betrag auf über 13800 Franken – nehmen wir unsere Verantwortung wahr. Mit speziellen Ausbildungskursen für unsere Mitglieder soll zudem die Eigenverantwortung der Teilnehmenden gestärkt werden; auch dies ein risikovermindernder Faktor. Einen Wandel erleben wir schliesslich auch beim Klima: Die durch den allgemeinen Temperaturanstieg verursachten Veränderungen im Gebirge wirken sich spürbar auf das Bergsteigen aus. Die Zustiege zu

Aufstieg zum Doldenhorn.



vielen alpinen Routen sind gefährlicher geworden. Jammern nützt nichts. Unsere Tourenleiterinnen und -leiter sind sich dieser Problematik bewusst. Kreativ passen sie ihre Touren den äusseren Bedingungen an. Zudem: Neue Sportarten verlangen neue Tourenangebote. So finden sich neben den traditionellen Tourenarten seit einigen Jahren neu auch Schneeschuhwanderungen, Touren mit dem Mountainbike und Klettersteigbegehungen in unserem vielseitigen Programm. Vieles hat sich in den letzten Jahren verändert, aber etwas ist gleich geblieben: Wir gehen immer noch gemeinsam in die Berge, auf unseren Touren kommen wir uns menschlich näher, es entstehen Freundschaften, die über das Bergsteigen hinausreichen. Wir lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und uns gegenseitig zu unterstützen, kurz gesagt: Der Klubgedanke lebt, auf zeitgemässe Art!

Urs Weibel

1863
Am 15. Mai wird im Café Boulevard in Bern die Sektion Bern des SAC gegründet. Erster Präsident wird der bereits 59-jährige Regierungstatthalter Gottlieb Samuel Studer, Cousin von Geologie-Professor Bernhard Studer.



1863
Die Vorschläge, die Henry Dunant in seinen «Erinnerungen an Solferino» festhält, führen zur Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz IKRK und legen den Grundstein des modernen humanitären Völkerrechts.

1863
Der Bundesrat benennt die bisher auf der Dufourkarte eingetragene «Höchste Spitze» als Dufourspitze.



1864
Die Trifthütte wird gebaut. Sie ist die erste Hütte in den Berner Alpen und nach der Grünhornhütte in den Glarner Alpen die zweite SAC-Hütte.

1864
Die Sektion Bern SAC zählt 95 Mitglieder, darunter die Bundesräte Constant Fornerod, Josef Martin Knüsel und Jakob Dubs, ferner Bundeskanzler Johann Ulrich Schiess und den deutschen Publizisten Karl Baedeker, der 1825 in Koblenz den bekannten Reisebuchverlag gegründet hat.



1865
Elise Brunner wird erstes Ehrenmitglied der Sektion. Sie besteigt u.a. Galenstock, Finsteraarhorn, Dufourspitze, Schreckhorn und publiziert 1869 im 6. SAC-Jahrbuch einen 20-seitigen Aufsatz.

1865
Sir Edward Whymper gewinnt am 14. Juli das Wettrennen um die Erstbesteigung des Matterhorns. Vier Mitglieder seiner siebenköpfigen Seilschaft stürzen beim Abstieg tödlich ab. Whymper lässt der Sektion Bern einen persönlichen Bericht über diese Tragödie zukommen.



1866
Edmund von Fellenberg, einem der ganz grossen Bergsteiger der Sektion Bern SAC, gelingt mit der Erstbesteigung des Mönchs über den Nollen ein glänzender Erfolg. Vorher hat er schon Doldenhorn, Silberhorn, Weisse Frau und – nach einem wahren Wetzklettern zehn Minuten vor der englischen Konkurrenz – das Lauterbrunner Breithorn als Erster bestiegen.

1868
Konrad Wild, Mitlödi, Glarus, verwendet erstmals Skis im Alpengebiet. Als Ursprungsregion des Skifahrens gilt die norwegische Landschaft Telemarken.



1869
Die Berglöhütte, die zweite der Sektion Bern SAC, wird gebaut und damit der Zugang von Norden her zum Jungfraugebiet erschlossen.

JO, JG, ihre *-Touren und ein Schlaglicht auf Urban Bouldering

Vor 90 Jahren wurde in der Sektion Bern SAC die Jugendorganisation JO ins Leben gerufen, vor fast 70 Jahren die Jugendgruppe JG der Sektion Bern des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs SFAC. Immer häufiger fand man in den JO- und JG-Programmen Touren mit gleichem Datum und mit einem Sternchen versehen: Seilschaften mit Burschen und Mädchen, gemeinsame Tourenwochen bereits in den 1950er-Jahren. Der damalige militärische Vorunterricht leistete aber nur Beiträge für Jünglinge! Ein knappes Jahrzehnt vor der Fusion von SAC und SFAC führte Jugend+Sport J+S definitiv zum gemeinsamen Tourenprogramm.

Es ist ein Vorrecht der Jugend, Neues zu wagen und ab und zu von der Norm abzuweichen. Betrachten wir den nachfolgenden Boulder-Beitrag mit dem Wohlwollen der Veteranen, die die JO immer wieder unterstützten.

Kurt Wüthrich

JO-Bern extrem
Das City-Bouldern, das hauptsächlich von Mitgliedern der JO Bern vorangetrieben wurde, begann Mitte der 1980er-Jahre im Zuge des gesteigerten Trainingsaufwands für das ambitionierte Freiklettern. Aus dieser Zeit stammten langjährige Testpieces wie der «Badgassquergang» oder der «Fingerriss» am Schlangen-

Kühne Wintererstbegehung am Meret-Oppenheim-Brunnen.



weg unterhalb des Casinos, die mittlerweile einer Sanierung zum Opfer gefallen sind. Wie bei jeder neuen Sportart hatten die Pioniere des City-Boulderns anfänglich mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen: So zitierten zwei Polizisten einen Boulderer, der an der französischen Botschaft einen kniffligen Querengang einübte, mit dem Gewehr im Anschlag auf den Boden. Aus dieser Zeit stammt auch eine kühne Erstbegehung von JO-lern, nämlich die Winterbesteigung des gefrorenen Oppenheimbrunnens am Waisenhausplatz, und zwar über die objektiv besonders gefährliche Nordwand, die den Blicken der städtischen Polizeiwache direkt ausgesetzt ist. Mitte der 1990er-Jahre erschien der erste Boulderführer der Stadt, herausgegeben von den beiden JO-lern Dr. Bomb und Dr. Bäri. Vielleicht gerade, weil er sich so von den typischen Hochglanzprodukten der kommerziellen Anbieter unterschied, traf der bewusst auf «handmade» getrimmte Führer den Geschmack des Publikums: «Bärn Boulder» entwickelte sich rasch zum Kultführer und verkaufte sich bis weit über die Landesgrenzen hinaus. Übrigens eignet sich der weiche Berner Sandstein nicht besonders gut zum Bouldern. Deshalb befinden sich die meisten beschriebenen Spots an anderen Gesteinen, z.B. am Tuffstein des Blutturms (heute Kletterverbot), am Spritzbeton-

bogen des Hotels Bern, am Granitsockel des Weltpostdenkmals oder an den Kalksteinmauern diverser Bahnunterführungen.

Bald Urban Climbing Championship?
In den letzten 15 Jahren hat sich Bouldern zu einer eigenständigen Sportart entwickelt, die immer mehr Anhänger findet. Dieser Trend spiegelte sich auch in den City-Boulder-Kursen wider, die zunächst in der JO, später im Programm des Universitätsports angeboten wurden. Als es das City-Bouldern sogar ins «Sportpanorama» schaffte, setzte die Stadt 2007 den Führer auf den Index verbotener Bücher und drohte den Autoren mit gerichtlicher Verfolgung. Nichtsdestotrotz geht die aktuelle Entwicklung weiter: Urban Climbing wird mittlerweile von der Outdoor-Branche professionell vermarktet und es finden auch Wettkämpfe statt. Wer weiss, vielleicht wird die nächste Jubiläumsschrift von einer gesamtschweizerischen JO-Meisterschaft in Urban Climbing berichten?

Florian Mittenhuber

1871
Die Vitznau-Rigi-Bahn wird als erste Bergbahn der Schweiz und Europas bis Rigi-Staffelhöhe eröffnet, zwei Jahre später bis Rigi-Kulm.



1876
Das erste Klublokal der Sektion Bern SAC wird im Hotel Bären, Schauplatz gasse 4, Bern, gemietet.

1878
Der Hotelier Johannes Badrutt sieht an der Weltausstellung in Paris die elektrische Beleuchtung und rüstet sein Kulm-Hotel in St. Moritz noch im gleichen Jahr mit einem durch Wasser angetriebenen Generator und einigen Lichtbogenlampen aus. Es ist die erste elektrische Beleuchtung in der Schweiz.



1893
Bei den Eichen, am Rand des Bremgartenwaldes in Bern, wird zu Ehren von Gottlieb Samuel Studer der «Studerstein» aufgestellt. Der Findling aus dem Grimselgebiet ist beim Bau des Inselspitals ausgegraben worden.

1895
Carl Ludwig Lory lässt die Gaulihütte erbauen und schenkt sie der Sektion Bern SAC. Damit die Sektion diese übernehmen kann, muss sie zuerst zu einem Verein mit eigenen Statuten mutieren. Bis dahin genügten der Sektion die Zentralstatuten.





1895

Die von Einheimischen 1891 als Jagdhütte erbaute Windegghütte wird ab 1895 von der Sektion Bern gemietet, 1910 gekauft und 1925 aus der schneereichen Mulde an den heutigen Standort versetzt.

1896

Der Akademische Alpen Club Bern AACB wird gegründet.

1900

Gründung des Skiclubs Bern, da sich SAC und Sektion Bern gegenüber dem Skilauf «mehr als zurückhaltend» verhalten.



1900

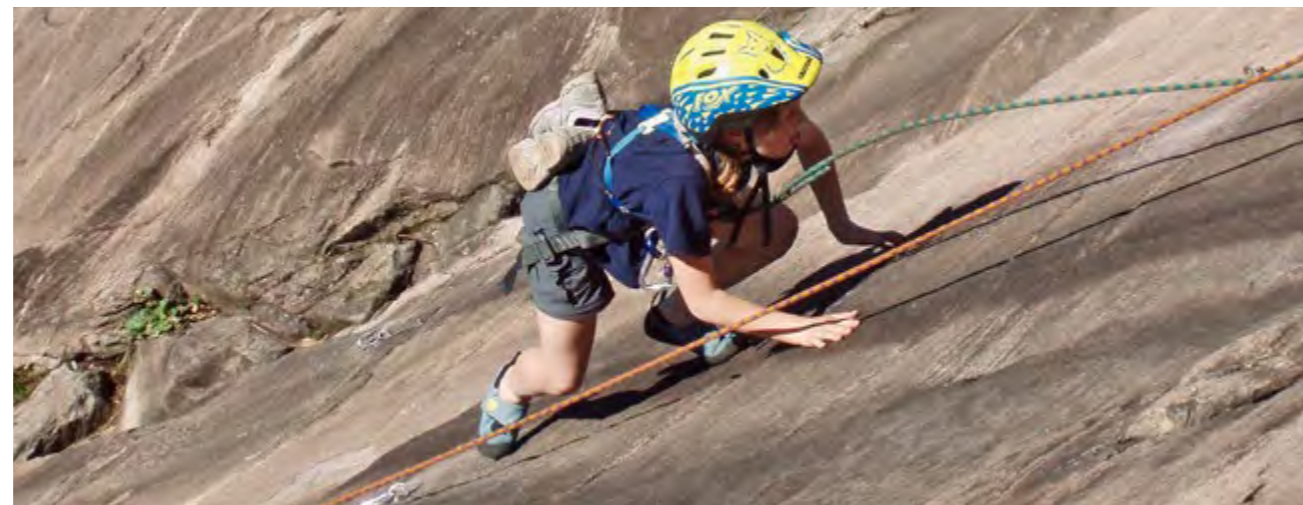
Um die Jahrhundertwende entsteht die Gamchibalmhütte, die Vorgängerin der Gspaltenhornhütte.



1903

Basierend auf ungefähr 5000 Fixpunkten entsteht das erste gesamtschweizerische Fixpunktnetz der Landesvermessung und bildet für über 100 Jahre den Bezugsrahmen für die Vermessungsarbeiten in der Schweiz.

Kinderbergsteigen – Früh übt sich...



Katzenhaft behände und gut gesichert.

Mit dem Gedanken, Kinder noch vor dem 10-Jahre für die Berge zu begeistern, führte der SAC Ende der 1980er-Jahre erste Lager für 10- bis 14-Jährige auf der Furka durch. Das löste ein grosses Medienecho aus. Um das Kinderbergsteigen (KiBe) in die Sektionen zu tragen, wurden entsprechende Ausbildungskurse angeboten. Dies nutzten initiative Berner Tourenleiterinnen und -leiter – und so zählte die Sektion Bern SAC zu den ersten Sektionen, die das KiBe einführten. 1990 fand das erste Lager statt. Bis zu 27 Kinder besuchten in den folgenden Jahren die Sommerlager. Es galt und gilt die Regel, dass pro vier Kinder eine Leite-

rin oder ein Leiter eingesetzt wird. Diese müssen gute Alpinisten sein, pädagogische Fähigkeiten und ein Flair für Kinder haben.

Der Übergang zwischen KiBe und 10, wo man ab 14 Jahren mitmachen kann, ist heute fließend, deshalb werden Anfängertouren teils gemeinsam durchgeführt. Fürs KiBe wurden 2012 sechs Kletteranlässe und drei Wochenlager ausgeschrieben. Viele Kinder nutzten diese Gelegenheit zum Schnuppern, ohne dass sie schon regelmässig in die Berge gehen.

Margrit Gurtner

Familienbergsteigen – die jüngste Disziplin

60 Jahre nach seiner Gründung bildete 1924 die Sektion Bern SAC eine Jugendorganisation. Lange blieb sie das Mass der Dinge bei der Jugend. Ende der 1980er-Jahre senkte der SAC mit dem Kinderbergsteigen das Teilnehmeralter auf zehn Jahre. Und 2001 führte der Verband das Familienbergsteigen FaBe ein, bei dem Kinder auch unter zehn Jahren in Begleitung Erwachsener mitmachen können. Ob es in Zukunft auch noch MuKi- und VaKi-Klettern geben wird? FaBe ist längst nicht in allen SAC-Sektionen etabliert. Um einen neuen Bereich aufzubauen braucht es engagierte Sektionsmitglieder und Tourenleiter, die mitmachen. In der Sektion Bern war es Bergführer Ueli Mosimann, welcher im Jahr 2001 begann, ein FaBe-Programm zu entwickeln. Für ihn war das insofern praktisch, als seine eigenen Kinder damals gerade alt genug waren, um mitzugehen. Aus Leitermangel und um eine hohe Qualität sicherzustellen, führte er gleich von Anfang an das Prinzip ein, dass FaBe-Touren von Bergführern geleitet wurden. So wird es auch heute noch gehandhabt.

Heute bietet die Sektion Bern pro Jahr ungefähr 15 Anlässe an, darunter zwei Sommerbergwochen und eine Herbstkletterwoche. Im Winter ist das Programm mangels Nachfrage sehr bescheiden – Skitouren mit Kindern sind doch sehr aufwändig vom Mate-

rial her, und alle bisher angebotenen Touren mit Schneeschuhen – selbst jene mit Bobschlitten dabei – fanden keinen Anklang.

Familienbergsteigen hat für alle Beteiligten seine gute Seite. Die Kinder motivieren sich gegenseitig, finden neue Freunde, haben Hemmungen zu jammern, können miteinander spielen. Die Eltern können die Führungs- und Sicherheitsverantwortung abgeben und gemeinsam mit ihren Kindern Berge und Bergsport erleben, gleichzeitig aber auch unter Erwachsenen sich austauschen und ihre alpinistischen Fertigkeiten weiter entwickeln.

Sowohl KiBe als auch FaBe der Sektion Bern profitieren von der Zusammenarbeit mit dem «Fäger», der Kinder- und Jugend-Freizeitorganisation der Region Bern, indem ein Teil der Anlässe dort ausgeschrieben wird. Etliche Kletteranlässe des FaBe könnten ohne Anmeldungen von dieser Seite her nicht durchgeführt werden. Zudem ist das beste Werbung für den SAC, manche Familien sind auf diesem Weg zu uns gestossen.

Jürg Meyer

1904

Der englische Bergpionier und Verfasser von Führern, W.A.B. Coolidge, vermachte der Sektion 25 000 Franken, davon 7 000 Franken für das Alpine Museum. Erbot sich über die Absicht, seine Routenführer zu überarbeiten und im Namen des SAC zu publizieren, ersucht er die Sektion um Annullierung seiner Ehrenmitgliedschaft!



1905

In der Lötschenlücke wird die Egon-von-Steiger-Hütte, die spätere Hollandiahütte, gebaut, finanziert aus dem Legat Egon von Steigers, der im Juni 1903 als 19-Jähriger am Balmhorn tödlich abgestürzt ist.



1905

Das von der Sektion gegründete Alpine Museum wird im alten Ständerathaus an der Zeughausgasse in Bern eingeweiht.



1905

Die ersten Naturfreunde-Sektionen der Schweiz entstehen in Zürich, Luzern, Bern und Davos.

Frauen im SAC Bern

1906

Die Sektionsversammlung erlässt eine öffentliche Warnung vor der Gefährlichkeit der sogenannten Eismeerabfahrt, die durch Extrazüge der im Bau befindlichen Jungfraubahn propagiert wird. 1905 ist die Station Eismeer eröffnet worden, wodurch der Zugang zur Berglihütte wesentlich kürzer geworden ist.

1907



Der erste Hochgebirgsführer von H. Dübi erscheint, ergänzt, überarbeitet und übersetzt aus dem Englischen «Climber's guide to the Bernese Alps» von William Augustus Brevoort Coolidge.

1908

Die erste Personen befördernde Luftseilbahn der Schweiz wird in Grindelwald eröffnet. Sie bringt die Passagiere vom Hotel Wetterhorn in einer ersten Sektion zur heute noch als Ruine sichtbaren Station Enge am Weg zur Glectsteinhütte.



1910



Die neu gegründete Gesangssektion tritt an der ersten Bergchilbi im grossen Casinosaal erstmals auf. Unser Bild stammt aus dem Jahr 1921. 1998 wird die Gesangssektion aufgelöst. Gesungen wird aber weiterhin in einem gemischten Chor unter dem Namen «Hüttensingen», dessen Anfänge ins Jahr 1987 zurück reichen.

Junge SAC-Mitglieder reiben sich im Jubiläumsjahr 2013 wohl die Augen, wenn sie vernehmen, dass Frauen während Jahrzehnten keinen Zutritt zum SAC hatten. Der Klub der Bergsteiger war eben reine Männersache! Schon bei der Gründung der Sektion Bern des SAC war das Rollenverständnis klar, Frauen gehörten an den Herd und nicht in die Berge, obwohl schon damals einzelne Frauen bewiesen, dass sie durchaus bergtauglich waren. So zum Beispiel Elise Brunner, die das Finsteraarhorn, die Dufourspitze, das Schreckhorn bestieg und 1865 erstes Ehrenmitglied der Sektion Bern wurde! 1907 beschloss der SAC aber, definitiv keine Frauen aufzunehmen. Deshalb griffen diese zur Selbsthilfe und gründeten 1918 in Montreux den Schweizerischen Frauen-Alpen-Club (SFAC). Nur zwei Jahre später fanden sich in Bern 37 Frauen zur Gründungsversammlung einer SFAC Sektion Bern ein. Im ersten Tourenprogramm wurden hauptsächlich Wanderungen und Bergtouren angeboten. Doch bald kamen Ski-, Kletter- und Hochtouren hinzu. 1923 erhielten die SFAC-Frauen in allen SAC-Hütten Gleichberechtigung. 1950 weihten die Bernerinnen ihr eigenes Clubhaus ein, das Chalet Teufi in Grindelwald. Ein Freudentag für die initiativen SFAC-Frauen! In den 1960er-Jahren begann sich die strikte Geschlechtertrennung aufzuweichen: Jugendgruppe

SFAC und Jugendorganisation SAC führten oft gemeinsame Anlässe durch und ab 1974 standen die Jugend+Sport-Kurse auch den Frauen offen. Der Haken war, dass beim Übertritt von der JO oder JG in den Club wieder die alten Regeln von SAC und SFAC galten. 1979 war endlich die Zeit reif zum denkwürdigen Schritt: Am Centralfest des SAC wurde beschlossen, Frauen im SAC aufzunehmen. 1982 fusionierten die Berner Frauensektion und die Sektion Bern SAC. Doch die gut aufgebaute und eigenständige Frauengruppe wollte nicht alles preisgeben. Noch immer führte sie innerhalb des Tourenprogramms ihr eigenes Tourenangebot. So kam es 1982 zur Episode, dass am selben Wochenende zwei genau gleiche Touren der Aktiven und der Frauengruppe stattfanden. Kaum am Einstieg angekommen, tönte es von den Aktiven zwei Seillängen weiter oben: «Beeilt euch, wenn ihr mithalten wollt!» Am nächsten Tag allerdings hatten die Männer keine Chance, uns Frauen über all die Türme am Schijenstock einzuholen! Ein bisschen Wettbewerb musste sein, doch mit der Zeit wurde es selbstverständlich, gemeinsam auf Touren zu gehen. 1989 wählte Bern als erste SAC-Sektion eine Frau als Tourenchefin, 1991 wurde erstmals eine Frau Sektionspräsidentin, und seit 1994 bieten alle Tourenleiterinnen und -leiter ihre Touren im selben Programm



SFAC-Frauen im Abstieg, Berninagebiet 1975.

an. 2001 verschwand die Frauengruppe ganz aus dem Tourenprogramm. Dafür wurde dem harten Kern, der einst so viel zur lebendigen Gestaltung des SFAC Bern beigetragen hatte, ein Platz für seine Werktagswanderungen eingeräumt. Nach gut 20 Jahren war die In-

tegration vollständig gelungen. Heute bereichern in der Sektion Bern viele Tourenleiterinnen ganz selbstverständlich das Tourenprogramm und leiten ihre Touren zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer.

Margrit Gurtner

1911

Die SAC-Abgeordnetenversammlung versucht – erfolglos – den Begriff «Profanation der Bergwelt» (Entweihung der Bergwelt) zu definieren. Georges Grosjean nimmt sich mehr als ein halbes Jahrhundert später in der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum 1963 in einem Grundsatzbeitrag dieses Themenkomplexes nochmals an. Auch nach weiteren 50 Jahren sind wir nicht wirklich weiter...

1912



Eröffnung der Jungfraubahn bis zum Jungfraujoch. Damit wird der Zugang zur Egon-von-Steiger-Hütte auch von Norden her einfach. Mit der Lötschenlücke-Tour erhält der alpine Skilauf mächtig Auftrieb.

1913

Nach siebenjähriger Bauzeit wird die Lötschbergbahn durchgehend eröffnet.

1914



Die Sektion Bern stellt an der Landi in Bern den SAC vor. Etliche geplante Aktionen bleiben wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs leider nur Wunsch.

1914

Die Sektion Bern SAC gründet die Rettungsstationen Kiental und Diemtigen, fünf Jahre später folgt Lenk, kurz darauf noch Bern.



1915

Ehrenmitglied Wilhelm Hildebrand schenkt der Sektion Bern das Rohrbachhaus (erbaut 1908) und die Wildstrubelhütte, die 1927 neu gebaut wird.

1917

Erste organisierte Zusammenkunft der Veteranen. Sie führt 1923 zum Aufruf zur Gründung einer Veteranengruppe.

1919

Die Charge eines Chefs für das Skiwesen in der Sektion wird geschaffen. Anfänglich befasst er sich vor allem mit den fürs Skifahren gemieteten Alphütten.

1920

37 Mitglieder gründen die Sektion Bern des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs SFAC, nachdem bereits 1918 der SFAC durch «wagemütige» Frauen in Montreux ins Leben gerufen worden ist.



1921

Die Photosektion wird gegründet und bekommt ein eigenes Reglement.

1921

Ein Quartett mit Klavier, zwei Violinen und Cello wird gegründet. Daraus entsteht 1926 das SAC-Orchester als eigener Verein mit Statuten und Vorstand.

Veteranen – vielseitiges Tourenwesen und Kameradschaftspflege

Natürlich bilden auch bei den SAC-Veteranen Wanderungen und Touren das «Kerngeschäft». Im Angebot stehen jährlich um die 150 eintägige Wanderungen und etwa ein Dutzend zwei- oder mehrtägige Touren. Zur Tradition geworden sind Wanderungen zusammen mit den Lebenspartnern, Bergwanderwochen und Alpenblumenwochen. Da findet sich für alle etwas Passendes, gleichgültig, ob noch «voll im Chut» als «Gängiger» oder schon ein wenig klapprig in den Gelenken als «Bär». Auch im Winter ruht der Betrieb keineswegs: Skitage und Skitourenwochen sind ebenso angesagt wie Winterwanderungen und neuerdings auch Schneeschuhtouren. Manch einem Kameraden – und in zunehmendem Masse auch SAC-Seniorinnen, die sich den Touren gerne anschliessen – eröffnen sich ganz neue Seiten unser vielgestaltigen Schweiz und auch der angrenzenden Gebiete.

So wichtig wie die Bewegung in freier Natur, die vor allem der Gesundheit dient, ist die Pflege der Kameradschaft, die die Veteranen zu einer unverbrüchlichen Gemeinschaft kittet und immer wieder neue Freundschaften begründet. Sei es bei den monatlichen Höcks, wo sich jeweils um die 100 Kameraden versammeln, der Jahresschlussfeier oder am Veteranentag, an dem man sich jeweils nach einem Sternmarsch der verschiedenen Leistungsgruppen zum gemeinsa-

Veteranen auf Skitour zum Wetterkreuz (Kühtai, Tirol).

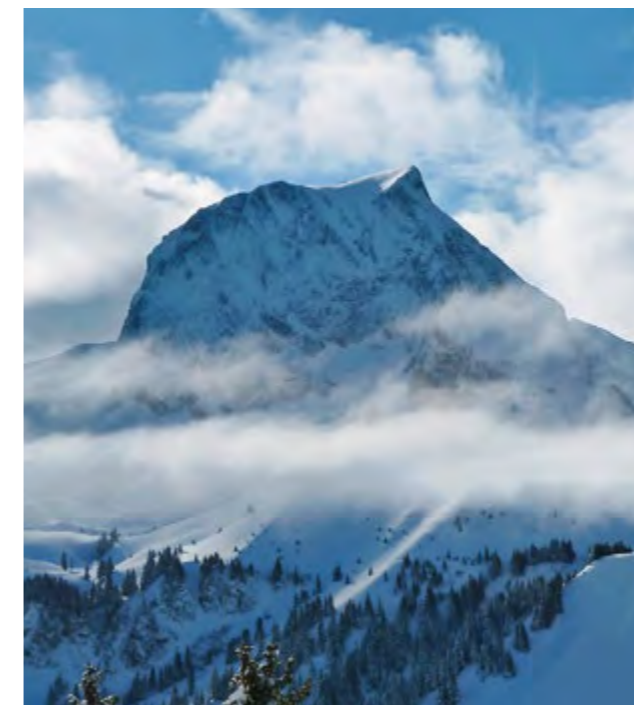


men Mittagessen und geselligen Beisammensein trifft – immer geht es darum, die gemeinschaftliche Bande enger zu knüpfen. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass die Veteranengruppe mehr als nur ein Verein ist. Für nicht wenige ist sie zu einem wichtigen sozialen Netzwerk geworden, in dem sie sich aufgehoben fühlen.

Urs A. Jaeggi

Die Subsektion Schwarzenburg wird zur Sektion Gantrisch

Der Gantrisch gibt der neuen Sektion den Namen.



Unter der Obhut der Muttersektion wuchs während 66 Jahren im Schwarzenburgerland ein kleiner, feiner Club von Liebhabern der Berge «gleich vor der Haustür». Viele Schwarzenburger entdeckten zwischen Stockhorn und Kaiseregg ihre Begeisterung für die Bergwelt. Die Subsektion Schwarzenburg wurde 1946 auf ein Inserat im Amtsanzeiger hin gegründet. Hans

Hostettler, der ehemalige Präsident dieser Subsektion, erinnerte sich in der Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum auch an die Anfänge der JO, die 1985 gegründet wurde, und deren Motto: «Jeder JO-ler auf die Nünenen». Dieser Kletterberg war es denn auch, der im Jahr 1978 von der Subsektion ein Holzkreuz als Gipfelschmuck erhielt. Weshalb das eigentlich für den Gantrisch vorgesehene Kreuz auf der Nünenenfluh landete, blieb bis heute ein Rätsel. Obwohl der Gantrisch bergsportmässig – wie einige sagen – wenig zu bieten hat und sich sein Name vom veralteten Wort «Gantrost» ableitet, was nicht mehr und nicht weniger als «Schutthaufen» bedeutet, wurde dieser schmucke Gipfel zum Mittelpunkt der Region. Vielleicht liegt seine Anziehungskraft an seiner markanten Form, vielleicht auch an seinem prominenten Standort in der Mitte der Bergkette. Jedenfalls ist sein Name mit dem neuen Klettersteig, dem Naturpark und vielem mehr unzertrennlich verbunden. Er gab auch der neuen, letztes Jahr gegründeten SAC-Sektion Gantrisch den Namen. Diese plant nun – 44 Jahre nach dem ersten Versuch – die Erstellung einer einfachen Holzskulptur auf dem Gantrisch.

Martina Brönnimann

12 | 13

1923

Die Sektion führt in der städtischen Reitbahn am 23. Oktober einen Trockenskikurs durch. Vorgängig hat der durch sein Skilehrbuch bekannte A. Zarn aus Genf im Schwellenmätteli seine Skiübungen demonstriert.

1923

Die Clubnachrichten werden eingeführt.

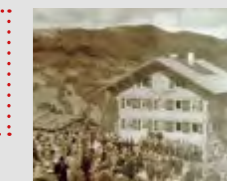


1924

Offizielle Gründung der Jugendorganisation JO, nachdem 1923 ein erster Skikurs für schulentlassene Jünglinge auf der Tschuggenalp durchgeführt worden ist. Bereits 1915 hat die schweizerische Abgeordnetenversammlung die Zweckbestimmung des SAC erweitert: «Herbeiziehung der Jugend und Förderung der Jugendbergfahrten».

1930

Nach jahrelangen Vorbereitungen entsteht das ersehnte klubeigene Skihaus auf der Kübelialp in den Saanenmössern.



1932

Das erste Kraftwerk Handeck der KWO geht nach siebenjähriger Bauzeit ans Netz. Betrieben wird es mit Wasser aus dem Grimsel- und dem Gelmersee.



Fünf Berner SAC-Hütten und ein eigenes Chalet

1934

In Davos wird der erste moderne, vom Schweizer Ingenieur Ernst Constam entwickelte Schlepplift mit selbsteinziehendem Bügel in Betrieb genommen. Der Davoser Skilehrer Jack Ettinger verbessert das System mit T-förmigen Doppelbügeln zum «Sie-und-Er-Lift».



1937

Die Berner Wanderwege werden gegründet und ein Jahr später erste Markierungsarbeiten im Kanton Bern ausgeführt: 35 Musterrouten mit 614 Wegweisern und 288 Eichenpfosten.



1937

Wahrscheinlich erstes, fest installiertes elektrisches Licht in einer SAC-Hütte: die Gelmehütte erhält ein Wasserkleinkraftwerk.

1938

Die Veteranen treffen sich von nun an monatlich beim Ostsignal auf dem Berner Hausberg Gurten und geniessen anschliessend den Höck im Hotel.

1938

Als erstes Blatt der Neuen Landeskarte erscheint Wildstrubel im Massstab 1:50000. Das Gesamtwerk schliesst nach über 40 Jahren 1979 mit dem Blatt Maggia 1:25000 ab.

Hütten sind der Stolz und eine Verpflichtung für jede SAC-Sektion. Es sind Hüttenchefs, Hüttenwarte, Hüttenwerker, Handwerker im Auftrag, Planer und manchmal auch Tüftler, die grossartige Arbeit leisten. Ihnen allen – ob Kopfarbeiterin oder Handarbeiter oder Spender – gebührt Dank für ihr Engagement. Nahezu 7,5 Millionen Franken hat die Sektion Bern allein in den letzten 25 Jahren in ihre Hütten investiert. Im Jahr 2013 besitzt sie noch fünf Gebirgsunterkünfte und das Chalet Teufi in Grindelwald und mietet im Voralpengebiet zwei Alphütten. Sie werden ehrenamtlich, aber durchaus professionell verwaltet. Die älteste Gebirgsunterkunft der Berner, die Trifthütte, wird im Abschnitt «Trift» dieser Jubiläumsschrift behandelt.

Gaulihütte

Ein Gebirgskranz mit einem Dutzend Gipfeln, im Zentrum ein mächtiger Eisstrom, an dessen Rand Seelein, Moore und ein spektakulärer Wasserfall: In solcher Landschaft steht die Gaulihütte (2205 Meter über Meer). Als verschindelter Blockbau wurde sie 1895 von Carl Ludwig Lory errichtet, im gleichen Jahr der Sektion geschenkt und 1978 durch einen Neubau erweitert. Seither erfolgten nur nötigste Anpassungen. Als eine der ersten Hütten erhielt die Gaulihütte 1987 eine gut funktionierende Kompost-Toilette. 2011

konnte ein lang geplantes Vorhaben realisiert werden: Im Chamlibach wurden eine Wasserfassung gebaut, eine Zuleitung zur Hütte erstellt und die gesamte Wasserversorgung inklusive Warmwasseraufbereitung neu installiert. Das Wasser betreibt zudem eine Kleinturbine und erzeugt so etwa fünfmal mehr Energie als die Fotovoltaikanlage.

Der stetige Rückgang des Gauligletschers liess, wie im Triftgebiet, einen wachsenden Gletscherrandsee entstehen. Der alte Steg über den Ausfluss des Gletschersees war im Winter nicht benutzbar und musste im Herbst demontiert und im Frühsommer wieder montiert werden. Diese nicht ungefährliche Arbeit besorg-

Die Gaulihütte. Hüttenwerker beim Terrassenbau.



ten die Hüttenwarte. 2008 wurde deshalb ein Hängesteg gebaut. Er erhielt den Namen «Tonis Briggli» im Gedenken an den damaligen Hüttenwart Toni Kehrli, der 2008 in Ausübung seines Berufes als Bergführer am Mont Blanc ums Leben gekommen ist.

Gspaltenhornhütte

Aus der einstigen Gamchibalmhütte, einer Schlafstätte unter den Felsen der Vordere Bütlasse, entstand an neuem Standort am Fusse des Wildenstocks 1911 die erste Gspaltenhornhütte. Wegen Steinschlaggefahr wurde sie 1937 ausser Betrieb genommen und abgebrochen. Im gleichen Jahr wurde eine neue Hütte

Die Gspaltenhornhütte.



auf der höher gelegenen Felsterrasse (2458 Meter über Meer) erstellt, jedoch 1952 durch eine Staublawine zerstört und wieder aufgebaut. Obschon seither immer Unterhaltsarbeiten gemacht und die Haustechnik verbessert wurden, genügt die Hütte den heutigen Ansprüchen der Gäste, des Hüttenwartes und unseren Vorstellungen bezüglich Umweltverträglichkeit nicht. Deshalb haben Hüttenkommission und Vorstand den Umbau und die Erweiterung der Gspaltenhornhütte als dringlich eingestuft. Die Finanzierung vorausgesetzt, ist der Baubeginn im Jahr 2014 geplant.

Hollandiahütte

Am östlichen Ende des Lötschentals, nordwestlich der Lötschenlücke, liegt die Hollandiahütte (3238 Meter über Meer). Sie kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken wie kaum eine andere Hütte. In den Jahren 1905 bis 1907 wurde die erste Hütte, die damals nach ihrem Stifter Egon-von-Steiger-Hütte hiess, in abenteuerlicher Manier geplant, transportiert und vor Ort aufgestellt. Mit der Eröffnung der Jungfraubahn 1912 nahm der Skitourismus einen unerwarteten Aufschwung. Ein Neubau drängte sich auf, den der Niederländische Alpenverein KNAV 1931 mit einem Beitrag von 25 000 Franken unterstützte. Deshalb wurde die neue Unterkunft «Hollandiahütte» genannt.

1943

Die Interessengruppe der Veteranen der Sektion wird ins Leben gerufen.

1945

Die SFAC-Sektion Bern gründet ihre Jugendgruppe JG

1946

Im Gauligebiet stürzt ein amerikanisches Dakota-Militärflugzeug ab. Zwei Schweizer Militärpiloten rüsten einen «Fiseler Storch» mit Eigenbau-Kufen aus, können auf dem Gletscher landen und nach fünf Tagen die acht Passagiere und vier Mann Besatzung retten. Diese Tat gilt als Geburtsstunde der alpinen Luftrettung.



1946

Nach achtjähriger Bauzeit kann die Sustenpassstrasse dem Verkehr übergeben werden.



1946

Die Subsektion Schwarzenburg wird als eigenständiger Verein gegründet und die Zusammenarbeit mit der Sektion Bern in einer Vereinbarung geregelt.

1950

Die Sektion Bern des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs weihet ihr Clubhaus ein, das Chalet Teufi in Grindelwald.



1952

Die Rettungsflugwacht wird als Untergruppe der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft ins Leben gerufen.

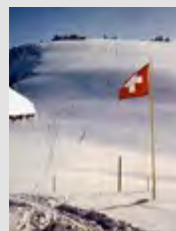
1956

Der von Albert Eggler geleiteten Expedition mit vorwiegend Berner Beteiligung gelingt die zweite und die dritte Everest-Besteigung sowie die erste Lohse-Besteigung. Eggler wird später Ehrenmitglied der Sektion und des SAC.



1963

Die im Winterhalbjahr gemietete Sennhütte auf der Rinderalp im Diemtigtal wird von nun an durch die JO betrieben. Einige Sektionsmitglieder sind skeptisch – es könnten ja auch Mädchen der JG die Hütte besuchen...



1963

Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums lässt die Sektion Bern das 230 cm lange und 18 cm breite 360-Grad-Mattwaldhorn-Panorama von Gottlieb Studer drucken und mit der Festschrift an alle Mitglieder verteilen. Das Mattwaldhorn liegt zwischen Saastal und Simplon.

1968

Das Lawinenschütteten-Suchgerät Barryvox wird im Auftrag der Schweizer Armee von der Firma Autophon entwickelt. Es setzt sich auch im zivilen Bereich durch.



1962 wurde diese Hütte um 15 Schlafplätze erweitert. Der touristische Ansturm der 1960er-Jahre bewog die Sektion, einen Erweiterungsbau mit 100 Schlafplätzen zu planen. Er wurde im Mai 1971 eingeweiht. Bereits zwanzig Jahre später war eine Sanierung mit Abbruch und Neubau von Teilen der Hütte nötig. Und weil die 2001 eingebaute TC-Kompostierungsanlage nicht zufriedenstellend funktionierte, machte dies 2006 eine weitere Sanierung erforderlich. Schliesslich ist der Befall der alten Holzdecke über dem Keller mit Hauschwamm Auslöser des nächsten Umbaus: Für das Jahr 2013 sind der Einbau von neuen Wassertanks, die Schaffung eines neuen Hüttenwartsraumes, der Umbau der Küche sowie die Reduktion auf 70 Schlafplätze geplant und bewilligt.

Windegghütte

Die alte Windegghütte, die heute als Winterhütte dient, wurde 1891 von Privaten als Jagdhütte erstellt, 1910 durch die Sektion Bern SAC erworben und 1925 an den heutigen Standort versetzt (1887 Meter über Meer). 1986 wurde die neue, grössere Hütte gebaut. Am Weg zur Trifthütte gelegen, der damals noch über mit Leitern ausgerüstete Felswände führte, diente die Hütte als willkommenes Etappenziel. Im Lawinenwinter 1999 wurde das alte Hüttlein durch Schneedruck

Sprengung an der Hollandiahütte für den Umbau 1991.



Die Gebäudegruppe an der Windegg.



Das Chalet Teufi.



so stark beschädigt, dass ein originalgetreuer Neubau nötig wurde. Mit der Öffnung der Kraftwerk-Seilbahn in die Uneri Trift für den Publikumsverkehr im Jahre 2005 hat sich der Hüttenzustieg markant verkürzt, was die Besucherzahlen ansteigen liess. Dem grossen Ansturm genügten die bis anhin gut funktionierenden Komposttoiletten nicht mehr und es mussten mobile Fäkalientanks eingebaut werden, die in die Kläranlage geflogen werden müssen. 2011 und 2012 erstellten Hüttenwerker die Wasserfassung, die Zuleitung und das Reservoir neu. Die weitere Verbesserung der Infrastruktur, des Hüttenwartsbereichs und des Schlafplatzkomforts erachtet die Sektion als nötig. Im Rahmen unserer Hüt-

tenstrategie und Investitionsplanung werden die erforderlichen Anpassungen in den nächsten Jahren ausgeführt.

Chalet Teufi,

Die Sektion Bern des SAC betreut nebst ihren Gebirgshütten noch das Chalet Teufi. Mit geringem finanziellem Rückhalt, dafür umso mehr Enthusiasmus, erfüllten sich wagemutige Frauen der Sektion Bern des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs SFAC 1947 ihren Herzenswunsch und entschieden, in Grindelwald ein eigenes Clubhaus zu bauen. Das schicke Haus konnte 1950 eingeweiht werden. Es wurde in den letzten Jahren umfassend erneuert.

1969

Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond: «Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen – aber ein grosser für die Menschheit.»



1971

Was bisher als unmöglich galt, gelingt: zwei Alpinisten werden mittels Helikopter direkt aus der Eigernordwand geborgen.

1972

Der Amerikaner Robert W. Gore startet mit der Produktion der von ihm 1969 entwickelten Gore-Tex®-Fasern.

1973

Erster Umwelt-Beauftragter in der Sektion wird Georges Budmiger. Erste Themen sind die geplanten Skilifte im Gurnigelgebiet und die Nutzung des Gantrischgebiets durchs Militär.

1974

JO- und JG-Touren der Berner Sektionen werden unter Jugend + Sport J+S zusammengefasst.



1977

Die Sektion Bern SAC, die auf der Kübelalp ihr Skihaus besitzt, erhebt Einsprache gegen das Gondelbahn- und Sesselliftprojekt Kübelalp-Saanerslochgrat-Chaltenbrunnen und scheitert.

1978

Das erste Mobilfunknetz der Schweiz wird in Betrieb genommen. Die ersten Natel-Geräte wiegen weit mehr als ein heutiger Laptop.



1979

Das Fuss- und Wanderwegwesen wird in der Bundesverfassung verankert. Bau und Unterhalt der Wege werden 1987 gesetzlich geregelt.



1980

Nach zehnjähriger Bauzeit kann der fast 17 Kilometer lange Gotthard-Strassentunnel zwischen Göschenen und Airolo dem Betrieb übergeben werden.



1980

Am Berner Jugendfest betreibt die JO zwei Abseilstellen von der Münsterplattform in die Badgasse hinunter. Bis in die frühen Morgenstunden geniessen Hunderte die Pisten über den Pfeiler oder durch die Wand.

1981

Die Sektion führt auf Antrag von Reini Schrämlli den Frondienstfranken ein, damit den aktiven Frondienstlern im Weg- und Hüttenunterhalt wenigstens die Spesen vergütet werden können.

Niderhorn und Rinderalp

Vor 100 Jahren mietete die Sektion im Rahmen des aufkommenden Skitourismus mehrere Alphütten in den Voralpen. Heute sind es im Simmental noch zwei: Die Niderhornhütte ob Boltigen wird seit 1960 ganzjährig als Selbstversorgerhütte betrieben, und am Eingang zum Diemtigtal wird seit 1917 die Rinderalphütte im Winter gemietet; seit 1963 ist diese Selbstversorgerhütte in der Hand der JO. Die «Rindere» wird im Jubiläumsjahr 2013 somit seit 50 Jahren von der JO betreut.

Clublokal

Schliesslich besitzt die Sektion Bern seit 1959 ein eigenes Clublokal an der Brunngasse. Dank des grossen Engagements des damaligen Sektionspräsidenten Albert «Bümi» Meyer und dank vieler Spenden konnte die Sektion ein Stockwerk und Nebenräume im renovierten Haus erwerben. Ein 2004 baulich abgetrennter und an die Pro Infirmis vermieteter Teil und die Vermietung des Clublokals an Dritte bringen eine willkommene Entlastung der Vereinsrechnung.

Berglihütte, Wildstrubelhütte

1869 baute die junge Sektion Bern in den Felsen des Bergli, am Rand des Eismeerer, die Berglihütte (3299

Die Niderhornhütte.



Meter über Meer). Es war die zweite Hütte der Berner, die mit der Eröffnung der letzten Bahnetappe bis aufs Jungfrauoch 1912 und erst recht seit dem Bau der besser gelegenen Mönchslochhütte im Jahr 1979 aus alpinistischer Sicht nahezu bedeutungslos wurde. Die Sektion Bern wollte aber die einfache Gebirgsunterkunft, deren praktisch unveränderter Bau aus dem Jahr 1904 stammt, nicht einfach aufgeben. Am 6. August 2009, auf den Tag genau 140 Jahre nach ihrer Einweihung, übergaben die Berner für einen symbolischen Franken das luftige Refugium der SAC-Sektion Grindelwald, die diese urtümliche Gebirgsklause besser vermarkten kann. Unter dem Stichwort «Historik im Jungfraugebiet» bietet das

Bergführerbüro Grindelwald heute Touren in die Berglihütte an.

Nicht nur die Berglihütte, auch die Wildstrubelhütten (2888 Meter über Meer) hat die Sektion Bern SAC abgegeben, um ihre finanzielle Belastung durch Gebirgsunterkünfte etwas zu reduzieren. 1915 gingen durch Schenkungen die durch Private erstellten Wildstrubelhütte und Rohrbachhaus in den Besitz der Sektion über. Der alte Teil der heutigen Wildstrubelhütte wurde 1927 gebaut. 2001 übernahmen die Sektionen Wildhorn und Kaiseregg die beiden Hütten.

Vom Frondienst über die Alpine Baugruppe zu den Hüttenwerkern

Seit es Hütten gibt, fallen immer wieder Arbeiten an, die mangels finanzieller Mittel nur durch Frondienst ausgeführt werden können. Damit den Freiwilligen wenigstens die Spesen bezahlt werden konnten, wurde ein sogenannter «Fronddienstfranken» eingeführt.

Reini Schrämlli, ein erfahrener und praxiserprobter Bauführer, gründete 1990 die «Alpine Baugruppe» als Nachfolgeorganisation der Frondienstler. Beim Um- und Neubau der Hollandiahütte bestand sie ihre Feuerprobe. Über 150 Sektionsmitglieder jeden Alters machten bei diesem Grossprojekt mit und er-

Kübelialp

1929 wurde das klubeigene Skihaus Kübelialp ob Saanenmöser für 80 000 Franken erbaut. Es war beliebter Tourenstützpunkt, kam jedoch mit dem Bau der Saanerslochbahnen praktisch in den Pistenbereich zu liegen und diente fortan mehr den Skifahrern als den Tourengern. 2012 verkaufte die Sektion das Skihaus dem langjährigen Pächter. *Jean-Pierre Lorétan*

brachten mehr als 8000 Arbeitsstunden. Heute nennt sich die Alpine Baugruppe etwas bescheidener «Hüttenwerker». Sie sind eine lose Interessengruppe mit dem Ziel, unentgeltlich geeignete Bauarbeiten in Hütten und an Hüttenwegen zu leisten. Gleichzeitig wird die Kameradschaft gepflegt. Nicht selten profitieren die Hüttenwerker von einem Helikopterflug. Im Reglement für die Hüttenwerker sind pro Jahr 80 Arbeitstage vorgesehen. Bei einem Arbeitstag von 8 Stunden und 30 Franken Stundenlohn entspricht dies einer Summe von nahezu 20 000 Franken.

Daniel Hüppi

1982

Nachdem es der SAC 1978 seinen Sektionen freigestellt hat, Frauen aufzunehmen, beschliessen die Sektionen Bern des SAC und des SFAC auf den 1. Januar den Zusammenschluss.

1985

Die Sektion tritt nach einer emotionalen Diskussion und mit knapper Mehrheit dem Grimselverein bei und setzt damit ein Zeichen gegen das überrassene Kraftwerk-Ausbau-projekt Grimsel-West.



1987

Toni Labhart, späteres Ehrenmitglied der Sektion, wird erster «Beauftragter für den Schutz der Gebirgswelt» im CC (Centralcomitee) des SAC.

1987

Die Sektion spricht nach einer engagierten Diskussion einen namhaften Betrag an die von der städtischen Sportabteilung im Gymnasium Neufeld gebaute Kletterwand. Finanziell hilft auch der AACB mit.



1993

In Niederwangen wird die Kletterhalle Magnet durch Hanspeter und Walter Sigrist und Gabriele Madlener Sigrist eröffnet. Magnet ist übrigens der Name einer Kletterroute von Kurt Albert, der 1982 einen weltweiten Akzent für das neue Sportklettern gesetzt hat.



Die Bergwelt – ihre Nutzung und ihr Schutz

1993

Die Haslitaler Bergführer erstellen in über 2000 Arbeitsstunden den ersten Klettersteig der Schweiz am Tällistock im Gadmertal. Während dessen Begehung geniesst man eine fantastische Aussicht ins Triftgebiet.



1996

Die Kantonal-bernerische Bergrettungskommission KBBK wird gegründet.

1997

Die neue Rega-Einsatzzentrale mit der Rufnummer 1414 wird in Betrieb genommen (aus dem Ausland +41 333 333 333).

1997

Das Lehrbuch von Werner Munter erscheint: Lawinkunde 3 x 3 und Reduktionsmethode.

1999

Das Projekt Grimsel-West wird aufgegeben und zu KWOpus reduziert. Die Erhöhung der Grimselstaumauer um 23 Meter, die eine neue Brücke über den See nötig macht, ist auch heute noch hängig.



2000

Die Sektion Bern SAC tritt unter www.sac-bern.ch im Internet auf.

Die faszinierende Bergwelt zu erleben und gleichzeitig sensible, wenig berührte Landschaften nicht zu beeinträchtigen, hat sich der SAC zum Ziel gesetzt. Das ist kein leichtes, ja manchmal sogar ein widersprüchliches Unterfangen. Bereits beim ersten Bergbahnboom zu Beginn des 20. Jahrhunderts machten sich die SAC-Abgeordneten Gedanken zur Erschliessung der Alpen mit technischen Hilfsmitteln und zum Massentourismus. Auf Verhaltensregeln für den SAC konnte man sich jedoch nicht einigen. Vor einem halben Jahrhundert griff Georges Grosjean die Thematik in der Festschrift der Sektion Bern SAC mit eindringlichen Worten auf. 1973 ernannte die Sektion Bern Georg Budmiger zum ersten Umwelt-Beauftragten. 1987 reagierte auch der Zentralverband und schuf das Amt eines Beauftragten für den Schutz der Gebirgswelt, das mit Toni Labhart, Alt-Präsident der Sektion Bern, besetzt wurde. Auf eidgenössischer Ebene initiierte der SAC zusammen mit anderen Verbänden ein Inventar der schützenswerten Landschaften (KLN, heute nationales BLN-Inventar). Unter massgeblicher Beteiligung des SAC entstand ferner das Inventar der schützenswerten Gletschervorfelder (IGLES), das über 60 Objekte unter dauernden Schutz stellt. Neue Trends wie Klettersteige, Canyoning, Bouldern und das besser ausgebaute Weg- und Hüttennetz brin-

Kletterfinken und Edelweiss haben nebeneinander Platz.



gen immer mehr Menschen in die Berge. So ist die 2006 neu gebildete Gruppe für Natur und Umwelt der Sektion Bern heute im Vorstand, in den Ressorts Hütten- und Tourenwesen vertreten. Sie nimmt so direkt Einfluss zugunsten des Schutzes der Gebirgswelt, sei das durch Förderung der öV-Nutzung, durch Widerstand gegen die touristische Gebirgsfliegerei oder bei der Zertifizierung der Trifthütte, der ersten Berner Hütte, die 2013 das EU-Ecolabel erhalten wird.

Artur Naue

Das Alpine Museum der Schweiz – ein Spiegel der Bergwelt

Ausstellung 2003: Kinder auf den Spuren von Dölf Reist.



Es war Paul Utinger, der als Initiant 1901 die Idee für ein Alpines Museum hatte. Bereits ein Jahr später wirkte die «Kommission des Schweizerischen Alpen Museums». Am 9.7.1905 war es dann soweit: Die Sektion Bern eröffnete das Museum im «Rathaus des Äusseren Standes». Die Interessen des SAC waren schon damals breit: Ausstellung und Sammlung waren der Erforschung und der Erschliessung der Alpen gewidmet. 1933/34 entstand der seit mehr als 20 Jahren angestrebte Neubau am Helvetiaplatz im Stil

des «Neuen Bauens». Getragen wird das Museum seit-her durch die «Stiftung Schweizerisches Alpines Museum» mit Bund, Kanton Bern, Stadt Bern, SAC und Sektion Bern als Träger. Die Arbeit leisteten weiterhin vor allem Mitglieder der Sektion Bern. Diese hat auch ganz wesentliche Teile der Sammlung eingebracht. Das Museum wurde durch die Professoren Rudolf Zeller, Walther Rytz – der ab 1944 erste Sonderausstellungen organisierte – und Georges Grosjean nebenamtlich geführt und teilerneuert. In der Ära Georg Budmiger konnte 1978 die hauptamtliche Museumsleitung eingeführt werden. Akuter Platzmangel führte 1990 – nach 15 Jahren Wartezeit – zum Auszug des seit 1934 eingemieteten Postmuseums. Das Haus wurde bis 1993 saniert, die Ausstellungen völlig erneuert. Ab 1996 – geleitet von Urs Kneubühl – organisierte das einzige Museum über die Schweizer Alpen 31 Ausstellungen zu aktuellen Beziehungen von Mensch und Berg und erkämpfte seinen Platz unter den vom Bund unterstützten Museen. Damit konnte der nachfolgende Direktor Beat Hächler 2011 die seit langem angestrebte Erneuerung zum «Alpinen Museum der Schweiz ALPS» mit einem zukunftsgerichteten Konzept realisieren. *Urs Kneubühl*

2006

Als Folge des neuen SAC-Hüttenreglements werden die Hüttenwertsverträge durch umsatzabhängige Pachtverträge ersetzt. Das Abrechnungswesen wird transparenter gestaltet und elektronisch vernetzt.

2006



Die beiden Strahler Franz von Arx und Paul von Känel finden und bergen am Planggenstock aus 32 Metern Tiefe eine über 250 Kilogramm schwere und über einen Meter lange Bergkristallgruppe von ausserordentlicher Schönheit und Qualität. Sie ist im Naturhistorischen Museum in Bern ausgestellt.

2007

Der gedruckte «Bärn-Boulder»-Führer muss auf Druck der Stadt Bern zurückgezogen werden. Man munkelt, ein PDF davon kursiere jetzt im Internet.



2010

Das Tourenprogramm der Sektion Bern ist erstmals online.

2012

Die Subsektion Schwarzenburg mutiert zur eigenständigen Sektion und wird an der Abgeordnetenversammlung als Sektion Gantrisch verabschiedet.



Diese Eckpunkte aus dem Geschehen in der Sektion Bern SAC wurden zusammengestellt von Kurt Wüthrich.

Alpenforscher Gottlieb Studer

Gottlieb Samuel Studer

Gottlieb Samuel Studer (1804–1890) war Mitinitiant des Schweizer Alpen-Clubs und erster Präsident der Sektion Bern des SAC. Er war der wichtigste Erforscher der Berner Alpen. Und er war neben Hans Conrad Escher von der Linth der bedeutendste Panoramazeichner in einer Zeit, als es weder gute Karten noch Fotografien von der Gebirgswelt gab. Den Spuren dieses Pioniers des Alpinismus folgen wir, wenn wir auf den kommenden Seiten durchs Triftgebiet schweifen. Gottlieb Studer gehörte nicht zu den grossen Erstbesteigern, auch wenn er das Sustenhorn, das Wildhorn, das Rinderhorn, das Gross Wannenhorn, den Combin de Corbassière und das Studerhorn als Erster bestieg oder die Triftlimmi als Erster überschritt. Er war der ausdauernde Berggänger. Getrieben von unstillbarem Entdeckerdrang, unternahm er zwischen seinem 17. und 80. Lebensjahr wochenlange Gebirgswanderungen mit Expeditionscharakter. Sie hatten die topografische Aufklärung der Alpen zum Ziel. In 18 Fahrtenbüchern mit gegen 4000 Seiten und in 20 Skizzenbüchern mit insgesamt 1184 Zeichnungen hielt er in Wort und Bild die Routen fest, wobei er seine präzisen Landschafts- und Routendarstellungen mit einfühlsamen Schilderungen von Stimmungen, Personen und Naturbeobachtungen zu verbinden wusste. Beispielsweise hielt er 1850 in einem Bericht

übers Triftgebiet fest: *«Die Fährte einer fliehenden Gemse war im Firn sichtbar. Ganz oder halb erstarrte Schmetterlinge, Bienen und andere Insekten lagen hier, weit von aller Vegetation, in dem Reiche ewiger Todeserstarrung, in nicht geringer Anzahl umher.»* Und grundsätzlich registrierte Studer: *«Man begnügt sich nicht mehr damit, die Alpen aus der Ferne zu betrachten. (...) Man will ihre Wunder und Schrecken in der Nähe sehen, Gipfel erklimmen, dem Brausen der Fallbäche sein Ohr leihen, an dem Sturze donnernder Lawinen sich ergötzen, auf grüner Alpentrift die duftenden Blumen pflücken, in den aufgerissenen Felsenspalten den Bau der Erd feste ergründen.»*

Der künstlerisch wertvollste Teil seines Werks sind seine 928 zum Teil grossformatigen Panoramen. Zwei sind auf den folgenden Seiten abgebildet.

In seinem 1844 erschienen Buch *«Eiswüsten und selten betretene Hochalpen und Bergspitzen des Cantons Bern und angrenzender Gegenden»* betont Studer, die Zeichnungen seien *«ausschließlich zum Zwecke einer möglichst getreuen Darstellung der Gebirgsformen»* entstanden. *«Selbst dieser Zweck konnte hie und da bei der eifertigen Skizzirung, wie oft die Umstände sie geboten, nicht nach Wunsch erreicht werden.»* Denn rar seien *«die Tage, wo nicht ein missgünstiges Gewölke diesen oder jenen Theil des Gesichtskreises umlagert,*



oder aufgelöste Dünste die Athmosphäre undurchsichtig machen; und erreicht man auch den Standpunkt zur günstigsten Stunde, so vergehen oft kaum wenige Augenblicke des Schauens, und es drohen aufsteigende Nebel das Bild oder den Zeichner in finstere Nacht zu hüllen; oder Wind und Kälte walten in solchem Grade, dass

man sich sputen muss, auch nur einige Züge zu erschaffen.»

Wenn man in Rechnung stellt, mit welcher Ausrüstung Studer in die damals noch weitgehend unbekannte Bergwelt zog, so ist die genaue zeichnerische Erfassung der Gipfel und Grate und ihre sorgfältige und lückenlose Benennung umso eindrücklicher. In beschlagenen Lederschuh, die mit drei- oder vierzackigen Eisen versehen werden konnten, mit einem Bergstock mit Eisenhaken und einem Spitzhammer fürs Stufenschlagen im Eis wurden damals die Bergfahrten unternommen; die Kleidung war aus heutiger Sicht unzureichend. Als Proviant wurden Brot, Käse, geräuchertes Fleisch und Wein für mehrere Tage mitgeschleppt. Unterkünfte in höheren Lagen waren bestenfalls in Alpställen oder Heustadeln zu finden. Den 16-stündigen Anmarschweg ins Oberhasli bewältigte Gottlieb Studer anfänglich zu Fuss. Erst 1850 hielt er fest, es bedürfe nur noch *«eines schnellen Entschlusses, und Pferdekraft und Dampfmacht bringen den gemächlichen Stadtbewohner auf ebenen Strassen über den glatten Seespiegel in einem Tage in das Herz der Hochalpen hinein.»*

Gottlieb Studer war Notar und wirkte zuerst als Sekretär des kantonalen Justiz- und Polizeidepartements und von 1850 bis 1866 als Regierungsstatthal-

Der Studerstein am Rand des Bremgartenwaldes, ein Findlings-Gneisblock.



ter von Bern. 643 Gipfel und Pässe hat er gemäss seinen eigenen Aufzeichnungen begangen, manche davon mehrfach, zum Beispiel 24-mal das Stockhorn oder elfmal den Niesen, zwölfmal zog er über die Grimsel. Studer verfasste – teils zusammen mit Johann Jakob Weilenmann, St. Gallen (1819–1896) und Melchior Ulrich, Zürich (1802–1893) – verschiedene Druckschriften über seine Bergfahrten, er schrieb eine Abhandlung über die Festlegung der Gebirgsnamen, und er publizierte zwischen 1869 und 1883 sein vierbändiges Hauptwerk «Über Eis und Schnee | Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung.»

Anlässlich seines Rücktritts als Präsident der Sektion Bern SAC 1873 wurde Gottlieb Studer zum Ehrenmitglied und -präsidenten ernannt; auch der englische Alpenclub und der Berliner Touristenklub verliehen dem auch ausserhalb der Schweiz hoch angesehenen Alpenforscher die Ehrenmitgliedschaft.

Gottlieb Studer starb am 17. Dezember 1890. Zum Andenken an den grossen Alpenforscher errichtete die Sektion Bern SAC am Rand des Bremgartenwaldes, bei den Eichen, von wo Studers Vater Sigmund sein berühmtes Panorama von Bern entworfen hatte, einen mächtigen Findlings-Gneisblock mit Inschrift – den Studerstein.

Gottlieb Studers gesamter Nachlass, den er der Sektion Bern des SAC vermachte, befindet sich heute als Depot in der Burgerbibliothek Bern. Er ist zum grössten Teil noch immer unveröffentlicht, obschon 1904 der Brite W. A. B. Coolidge der Sektion Bern 25 000 Franken vermachte, 8000 davon ausdrücklich für Bibliothekszwecke und für die Herausgabe von Gottlieb Studers Handschriften.

Fritz Lauber

Zu den Panoramen der nachfolgenden Seiten

Erste Doppelseite: Panorama von Gottlieb Studer. Sicht von der Sustenpasshöhe gegen Westen, Panorama 22x170 cm, Ausschnitt, 1834. (Studersammlung Sektion Bern SAC, Depot Burgerbibliothek Bern)

Zweite Doppelseite: Skizze von Gottlieb Studer. Der Triftgletscher von der Alphütte Graaggi aus, gezeichnet am 3. August 1839 anlässlich der ersten Überschreitung der Triftlimi. Der Gletscher füllt noch die ganze Geländekammer und überfließt den Felsriegel bei der Windegg Richtung Underi Trift. (Studersammlung Sektion Bern SAC, Depot Burgerbibliothek Bern)

Dritte Doppelseite: Panoramafoto, aufgenommen am 27. August 2012 im Graaggi, an ähnlichem Standort wie die gegenüberliegende Skizze von Gottlieb Studer. Der Triftgletscher ist zurückgeschmolzen und bildet in der Steilstufe nur noch einen bescheidenen Abbruch. Rechts ist die Windegghütte erkennbar. Der Vergleich mit der Studer-Skizze zeigt, wie genau Studer 1839 die Topografie erfasst hat. (Bild Thomas Benkler, Fotogruppe Sektion Bern SAC)

Dreifachseite: Panoramafoto, aufgenommen bei der Trifthütte (2520 Meter über Meer). Von links: Wyse Nollen, Underi Triftlimi, Tieralplistock, Diechterhorn, Triftstöckli, Gwächtenhorn, Chilchlistock, Steinhühorn, Furtwangsattel, Mährenhorn. (Bild Fred Nydegger, Fotogruppe Sektion Bern SAC)

Die Trift

Porträt einer Gebirgslandschaft
von Toni Labhart und Kurt Wüthrich





Hinter Sustenhorn. Vorder Sustenhorn.

Stein-Gletscher.

unbenannte Spitze Thierberg. Hinter Thierberge in Stiften. Vorder Thierberg. Hinter Vorder Thierberg.

Steinlimi. Bei grünen Kehlen.

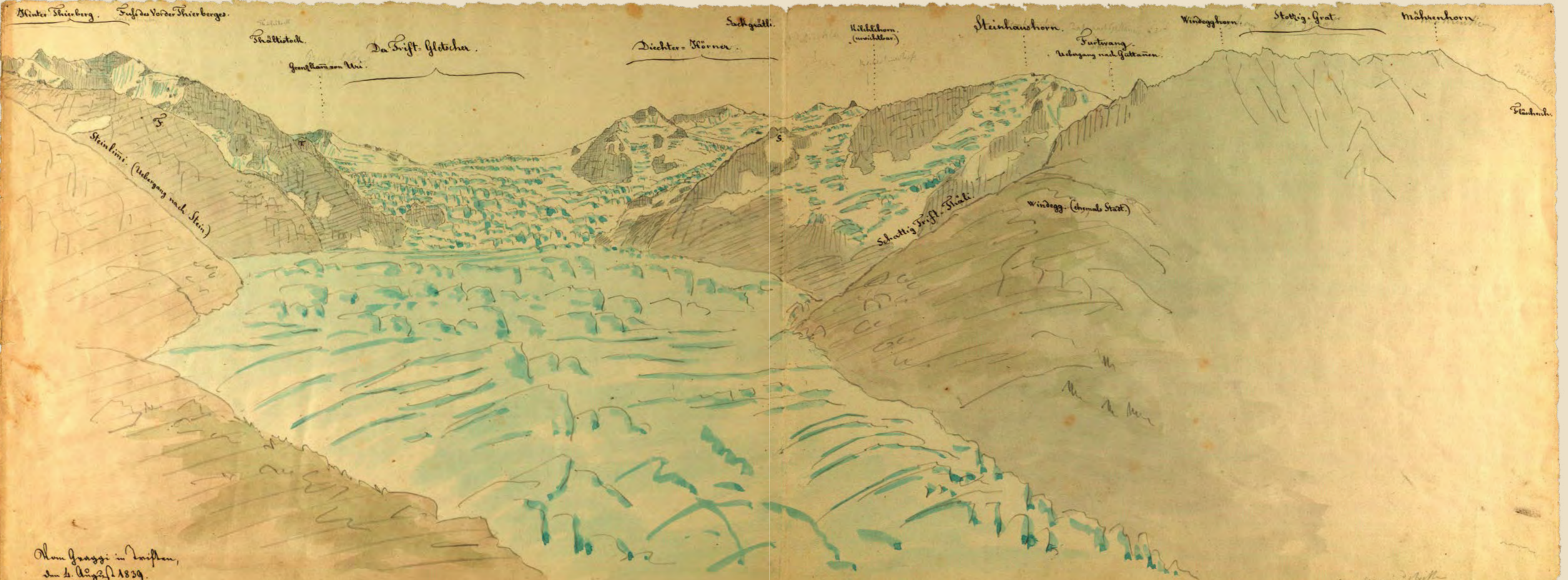
Huglihorn Wanghorn? Blaugletscher. Schwarzhorn. Wildgersten. Asaphorn. Hintenburg. Niesenlücke. Briensgrat. Planplatte u. Gungrat. Tellistock.

Steinlimi-Gletscher.

Stein-Gletscher. Thaleslücke. Gamsen. Gendelthal. Gamsen. Gamsen.

Susten Alpflüche

Stufen nach Gamsen



Hinter Thierberg. Fuß des Vorder Thierberges.

Schattistock

Da Trift-Gletscher

Dichter-Börner

Suchgätle

Hilfshorn
(unsichtbar)

Steinhaushorn

Furtweg
Uebung nach Galtären

Windegg-horn

Stöttig-Grat

Mährenhorn

Steinlimi
(Uebergang nach Stein)

Schattig Trift
Thal

Windegg
(ehemals Stadt)

Flachholz

Alon Groggi in Briefen,
am 4. August 1839.

Alon Groggi in Briefen





Das Triftgebiet und die Sektion Bern SAC

Im Zentrum der Aktivitäten des SAC und seiner Sektionen steht das alpine Gelände. Deshalb soll in dieser Jubiläumsschrift die Darstellung einer alpinen Landschaft mit all ihren Facetten einen prominenten Platz finden. Die Wahl fiel auf ein Gebiet, mit welchem die Sektion Bern in ihrer 150-jährigen Aktivität eng verbunden ist, und eines, welches möglichst dem Bild nahe kommt, das sich viele von den Alpen wünschen: Eine schöne, möglichst naturnahe, nicht überlaufene Hochgebirgslandschaft – das Triftgebiet.

Die Trift hat keine sehr hohen und berühmten Gipfel. Wegen ihrer abgeschiedenen Lage zwischen Grimsel und Susten wurde sie eher spät begangen und erschlossen. Zumindest in ihrem oberen Teil blieb die Trift bis heute ein Geheimtip für Liebhaber einsamer Touren in hochalpiner Umgebung. Eine breitere Öffentlichkeit nahm erst in den letzten Jahren vom Gebiet Kenntnis: Der dramatische Rückgang des Triftgletschers mit der Bildung eines neuen Gletscherrückgangs und vor allem der Bau der Hängebrücke, die durch den Gletscherrückgang nötig geworden war, brachte der unteren Trift und dem Windeggsgebiet eine markant erhöhte Besucherzahl. Der erleichterte Zugang von der Sustenstrasse her durch die Öffnung der kleinen Kraftwerkseilbahn fürs Publikum förderte diese Entwicklung. So berühren sich heute am Triftsee ein at-



Trifthütte mit Blick ins Trifttäli mit Furtwangsattel und Mährenhorn.

traktives Ausflugsziel der Bergwanderer und die abgeschiedene Gletscherwelt der Hochtourengeher. Die Grenzlinie bildet der Zugang zur Trifthütte, der ersten Gebirgsbehausung der Sektion Bern SAC und der zweiten des Gesamt-SAC. In der Trift sind SAC-Traditionen, Erdgeschichte und Klimawandel wie in einem offenen Buch ablesbar. T.L.

Das Triftgebiet, eine heute noch von Gletschern dominierte Gebirgslandschaft. Ausschnitt aus der Landeskarte 1:50 000, verkleinert. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA12096).



Hochgelegene Geländekammer zwischen Grimsel und Susten

Das Triftgebiet – oft kurz auch als (die) *Trift* bezeichnet – umfasst das Einzugsgebiet des Triftgletschers, eine markante Geländekammer von etwas über 40 Quadratkilometern Oberfläche am Sustenpass im östlichen Berner Oberland. Im Westen, Süden und Osten wird sie begrenzt durch einen U-förmigen, gegen Nordwesten offenen Gebirgskranz mit einer Gratlinie von 20 Kilometern Länge. Wichtigste Eckpunkte sind (von West nach Ost) Mährenhorn, Steinhühorn, Gwächtenhorn, Diechterhorn, Tieralplistock, Wyss Nollen, Maasplangstock, Tierberge (Hinter, Mittler und Vorder Tierberg), Giglistock und Radlefshorn. Zwei Gletscherpässe, die Obri und die Undri Triftlimi, verbinden im Südosten Trift- und Rhonegletscher.

Die Entwässerung erfolgt gegen Nordwesten ins Gadmertal, wo der Abfluss des Triftgletschers – das Triftwasser – bei Nesselal ins Gadmerwasser mündet. Die Höhendifferenz zwischen dieser tiefsten Stelle und den höchsten Gipfeln im Süden beträgt beachtliche 2400 Meter. Der Triftgletscher fällt im höheren, südlichen Teil stufenförmig nach Norden ab, was mit der geologischen Beschaffenheit des Untergrundes zu tun hat. Oberhalb von rund 2500 Meter über Meer liegen mehrere, von seitlichen Zuflüssen genährte Gletscherplateaux, unter anderen der Obri und der Undri Triftchessel und der Triftsack. Überaus markant ist auf

etwa 2500 Meter über Meer die drastische Verengung des Gletschers auf ungefähr 500 Meter Breite und der anschliessende gewaltige, rund 500 Meter hohe Gletscherabsturz. Dieser nährte bis vor wenigen Jahren einen wenig geneigten Zungenbereich, der sich am

Trift und andere Namen

Trift, abgeleitet von *treiben*, nennt man ein Gebiet, in dem Vieh gehütet wurde oder wird oder das zur Viehfütterung geeignet ist (Wikipedia). In den Schweizer Alpen tragen neben dem Triftgletscher im Sustengebiet zwei weitere diesen Namen, einer im Massiv des Obergabelhorns, ein zweiter im Massiv des Zermatter Breithorns, hier als Triftjigletscher. Die Landeskarte führt 39 Namen mit Trift auf, elf davon im Haslital.

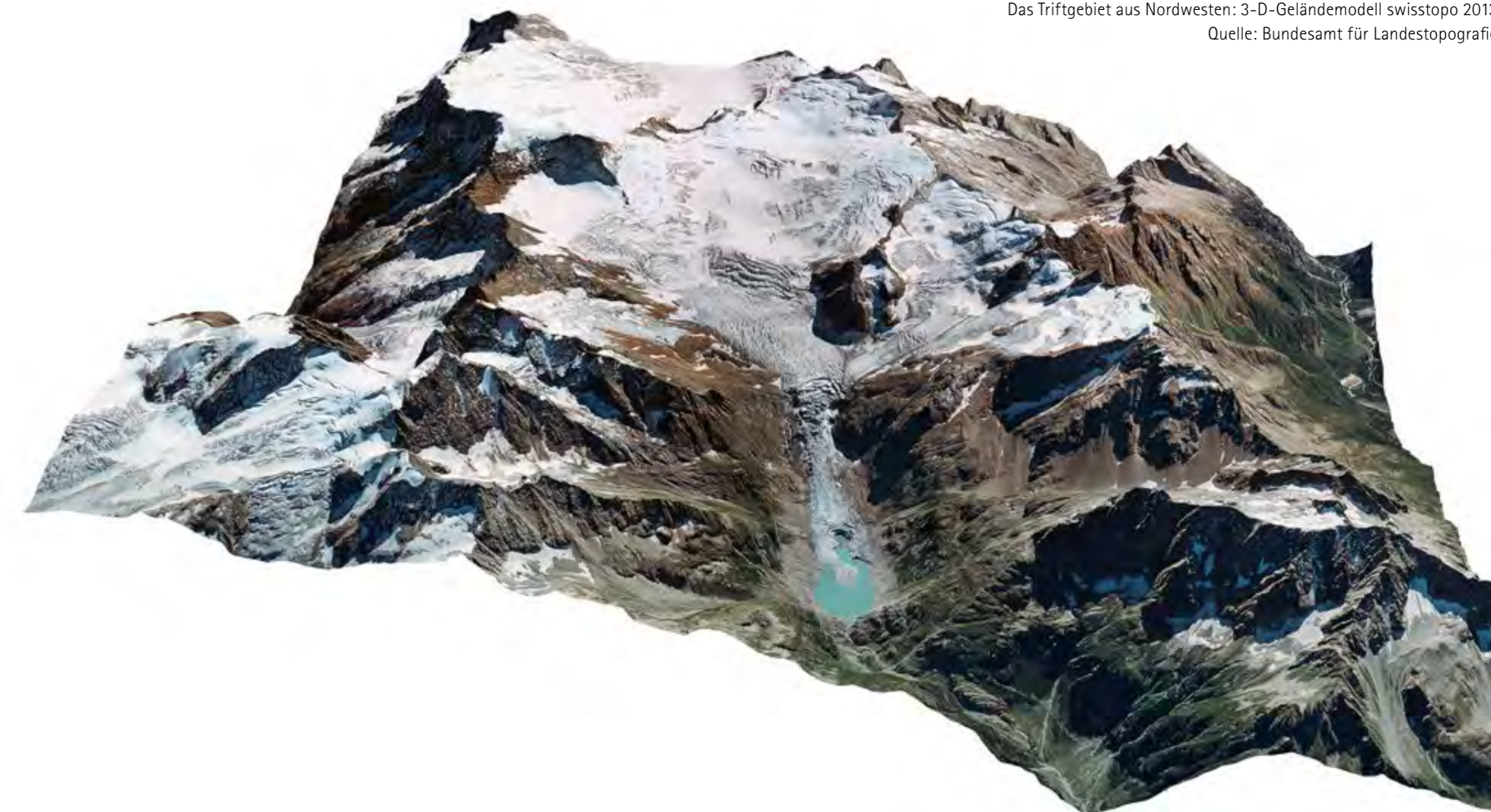
Die Schreibweise von Bergnamen und anderen Ortsbezeichnungen ist, wie aus dem Abschnitt über die Erforschungsgeschichte hervorgeht, Wandlungen unterworfen. Wer verschiedene Ausgaben der Landeskarten 1:25 000, 1:50 000 und 1:100 000 vergleicht, stellt fest, dass dies bis in die heutige Zeit der Fall ist.

Wir verwenden im Zweifelsfall die Schreibweise der Landeskarte 1:25 000, Ausgabe 2008.



Fleischers Weidenröschen, am Trifthüttenweg.

markanten Felsriegel der Windegg staute. In diesem Becken hat sich vor einigen Jahren infolge des Eisschwundes ein See gebildet, der gleichermaßen landschaftliche Attraktion wie auch Hindernis für den Aufstieg zur Trifthütte ist. Als kühne Lösung des Wegproblems ist über die den Riegel durchschneidende Schlucht eine Hängebrücke erstellt worden. Unweit der Seilbahn-Bergstation Triftalp (Underi Trift der Landeskarte) beginnt eine weitere, fast zwei Kilometer lange Schlucht, ein unter dem Eis des späteiszeitlichen Triftgletschers vom Wasser eingetiefter («subglazialer») Canyon. Darin fliesst heute das Triftwasser,



Das Triftgebiet aus Nordwesten: 3-D-Geländemodell swisstopo 2013. Quelle: Bundesamt für Landestopografie.

beziehungsweise dessen geringer Anteil, der in der Fassung Triftalp nicht für Kraftwerkzwecke abgezweigt wird (siehe Beitrag zum Kraftwerkbau). Die Trift liegt auf dem Gebiet der Gemeinde Gadmen, welche mit 116 Quadratkilometern Fläche die achtgrösste und mit zwei Einwohnern pro Quadratkilometer die am schwächsten besiedelte Gemeinde des Kantons Bern ist. Die früher in bescheidenem Umfang betriebene Alpwirtschaft in der Trift ist mit Ausnahme der Schafsommerung längst aufgegeben worden. Der obere Teil der Trift ist erfreulicherweise bis heute eine unberührte Naturlandschaft geblieben, sieht man von den dem sanften Tourismus dienenden zwei SAC-Hütten und der Hängebrücke ab. Die klassischen und einfachsten Zugänge sind die vom Gadmertal ausgehenden Wege zu den Hütten Windegg und Trift. Sie beginnen bei Schwendi an der Sustenstrasse (Postauto-Haltestelle, Talstation der KWO-Seilbahn, Parkplätze) und führen rechts- oder linksseitig der Triftschlucht in die Underi Trift. Dieses Teilstück lässt sich mit der Seilbahn der KWO verkürzen. Von hier führen markierte Wege zur Windegghütte, zur Hängebrücke und zur Trifthütte. Alle übrigen Zugänge ins Triftgebiet haben mit Ausnahme des Furtwangsattels den Charakter hochalpiner wegloser Übergänge: Steinlimi, Tierbergglücke, Triftlimi und Diechterlimi. T.L.



Der Kraftwerkbau

In den Fünfziger- und Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts geriet das Triftgebiet in den Sog der Osterweiterung der Kraftwerke Oberhasli (KWO), die seit 1932 das Wasser des Grimselgebiets nutzen. 1952–1955 wurden im Gadmertal Teile des Stein-, Wenden- und Triftwassers gefasst, durch einen 12,5 km langen Stollen von der Fassung Triftalp in die Rotloui im Aaretal geleitet, wo sie in den Kraftwerkzentralen Handegg und Innertkirchen I turbinieren wurden. 1958–1968 erfolgte eine bedeutende Erweiterung der Anlagen im Gadmertal mit dem Ziel einer besseren Ausnutzung der Wasserkraft. Mit dem Bau von drei Kraftwerkzentralen – Fuhren, Hopflauen (beide mit grösseren Ausgleichsbecken) und Innertkirchen II – wurde eine dreistufige Nutzung des Gefälls möglich. Die Fassung Triftalp wurde zu einem Drehkreuz der Wasserverteilung umgebaut: Dank einer neuen Stollenverbindung Trift–Speicherberg–Hopflauen wird seither eine konstante Wassermenge aus dem Gadmertal den Kraftwerken Hopflauen und Innertkirchen II zugeführt. Das überschüssige Wasser wird im Sommer zur Rotloui geleitet, während in den Wintermonaten Wasser in umgekehrter Richtung von der Grimsel in die Trift verschoben wird. Dank den Bestimmungen des revidierten Gewässerschutzgesetzes verbesserte sich die Restwassersituation in der Trift 2012, indem



Die Wasserfassung der Kraftwerke Oberhasli in der Underi Trift.

das Wasser des Tobigerbaches nicht mehr in die Fassung Triftalp geleitet, sondern dem Triftwasser belassen und damit der Nutzung entzogen wird. Von den wasserbautechnischen Anlagen auf der Triftalp ist nur die eigentliche Wasserfassung mit dem

kleinen Ausgleichsbecken sichtbar. Daher hält sich die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes in Grenzen. Dies würde sich beim Bau einer neuen Staumauer dramatisch ändern (siehe Seite 56).

T.L.

Gottlieb Studer und die Erschliessung der Trift

Die Erschliessung des Triftgebiets ist untrennbar mit dem Namen Gottlieb Samuel Studer verbunden, dessen Leben und Wirken auf Seite 22 beschrieben ist. Schon als Jüngling hatte Studer die Alpenpässe, unter anderen auch den Susten, auf den klassischen Wegen des damaligen Reise- und Bildungstourismus überschritten. Seine Eindrücke hat er in Hexameter gefasst und 1821 (als Siebzehnjähriger!) in einem bis heute

Wo Studer einst die Route suchen musste, weisen heute blauweisse Markierungen den Weg. Unten der Triftsee.



unveröffentlichten Manuskript «Reisen ins schweizerische Hochland» zusammengestellt. Im Abschnitt «Triften-Gletscher» schreibt er vom Aufstieg zum Sustenpass und einem Abstecher in die untere Trift zur Zunge des Gletschers:

*«Blenden(d) weiss erheben die silbernen Triftenhörner
unersteigliche Eiswänd ins blaue Dunkel des Aethers
Näher kommen wir jetzt
und es dehnt in herrlichem Schimmer
Zwischen Felsen gelegen
der Triften Gletscher sich aus, und
Spiegelt das Auge mit glänzender Helle
des silbernen Eises
Pyramiden von klarem Demantstrahl
ragen gen Himmel,
blaue Schlünde weisen die klaffende Öffnung und speyen
schäumende Ströme mit lauten Getos
aus grausigem Rachen,
voll von hehrem Gefühl bewunderten wir
dieses Schauspiel ...»*

Die älteste zeichnerische Darstellung Studers vom Steingletscher-Triftgebiet ist das auf den Seiten 25/26 reproduzierte farbige Teilpanorama, entstanden 1834 anlässlich einer Sustenüberschreitung.

«Unbekannte geheimnisvolle Welt»

Noch einmal vergingen einige Jahre bis Studer, mittlerweile vom schwärmerischen Jüngling zum erfolgreichen Alpenforscher und Berggänger gereift, in die Trift zurückkehrte. Im Juli 1838 hatte er vom Brienzerrothorn aus eines seiner grossformatigen Panoramen gezeichnet. Gut erkennbar ist darauf im Raum Susten die Furche des Triftgletschers; an Bergnamen sind aufgeführt: Triften-Gletscher, Triften Tierberge, Mährenhorn, Steinhaushorn, Diechter- und Gelmerhörner, Sustenhorn und schliesslich, mit dem Kürzel N.G., «namenloser Grenzkamm gegen Göschenen». Ob wohl diese letzte Beobachtung den entscheidenden Anstoss gab zum Besuch des Triftgebiets nur einen Monat später?

Jedenfalls steht dieses Unternehmen zusammen mit denjenigen der Jahre 1841 und 1842 am Beginn der touristischen Erschliessung dieser Region, die ihn offensichtlich faszinierte. «*Mich gelüstete es seit langem, einen Blick in diese unbekannte geheimnisvolle Welt zu werfen...*», schreibt er.

Am 3. August 1839 wanderte Studer von Meiringen über den Sustensaumpfad nach Nesselstal. Am Mühlestalden (dem heutigen Milistalden) suchte er den Gemeindegemeindeführer Johann von Weissenfluh auf, den man ihm als besten Kenner der Trift empfohlen hatte (vgl. Kasten Seite 44). Johann und sein 14-jähriger Sohn

Heinrich begleiteten ihn in den nächsten zwei Tagen auf der ersten touristischen Überschreitung der Triftlimi vom Gadmertal zur Grimsel. Sie ist ausführlich beschrieben im 6. Band seiner «Bergreisen», liegt aber auch in gedruckter Form vor im Buch «Über Gletscher und Gipfel» von Jenny. In Ermangelung einer topografischen Karte verfasste Studer während der Begehung eine Kartenskizze mit dem Routenverlauf (Abb. rechts). Sie dokumentiert auf einzigartige Weise sein grosses Interesse am Gelände und seiner Benennung. Nachdem die kleine Gruppe am 4. August 1839 das Gadmerwasser bei der Marmorsäge (siehe Geologie-teil) überschritten hatte, wählte sie den Aufstieg auf der linken Seite der Triftschlucht.

«...auf ansehnlicher Höhe führte ... der Pfad, um die felsigen Vorsätze des Fleschenhorns umbiegend, am Rand senkrechter Felswände hin, in deren unabsehbaren Tiefen das Wasser rauscht...»

Bei der Triftalp, unweit der heutigen Bergstation der Triftbahn, trafen sie auf die Zunge des Triftgletschers

Kartenskizze des Triftgebiets mit eingezeichneter Route, von Gottlieb Studer gezeichnet am 3./4. August 1839 anlässlich der ersten Überschreitung der Triftlimi.



(die Situation entspricht etwa der Darstellung des Messtischblattes, Abb. übernächste Seite).

«...schimmert ihm (dem Wanderer) plötzlich der prachtvolle Triftgletscher entgegen mit seinen kristallhellen Eismassen und den dunkelblauen Schründen ... den Talgrund ausfüllend...»

«Wie auf einer Klippe im wogenden Meere von Gletschern»

Es folgte der Aufstieg zur Windegg – wie heute auf der linken Seitenmoräne – und eine mehr oder weniger horizontale, halbstündige Gletschertraverse hinüber zu den Alphütten von Graaggi, hoch über der heutigen Hängebrücke und der Gletscherschlucht.

«Auf der Windegg hat der Wanderer eines der erhabendsten Gemälde vor Augen. Er ruht hier wie auf einer Klippe im wogenden Meere von Gletschern umringt auf dem freigelegenen Felsvorsprung. Himmelanstrebend steigt vor ihm der mächtige Triftgletscher empor...»

Vom Graaggi aus, wo im Heulager bei den Sennen übernachtet wurde, zeichnete Studer nach der Ankunft die Panoramaskizze Abb. Seiten 27/28. Es ist die älteste realistische Darstellung des Triftgletschers. Die Panoramafoto vom selben Standort aus vom Sommer 2012 vermittelt ein eindrückliches Bild vom Ausmass des Gletscherschwundes (Abb. Seiten 29/30).

Die unbestiegenen Berge im Osten der Trift

Am 5. August folgte die Partie vorerst dem rechten (östlichen) Rand des leicht ansteigenden Gletschers (rund 200 Meter über dem Niveau des heutigen Sees!). Sie umging dann den zu dieser Zeit noch weniger hohen Eisabbruch über die Felsen unter dem Thältistock, wo Studer erstmals den damals noch hart am Gletscherrand gelegenen Standort der späteren Trifthütte betrat. Hier fand er kritische Worte über die Arbeit des

Die von Weissenfluh vom Mühlestalden

Johannes von Weissenfluh der Ältere (1762–1821) und Johannes von Weissenfluh der Jüngere (1799–1885), beide Bergbauern, Strahler und Gemeindegemeinschafter im Mühlestalden bei Nessental, waren zwei der interessantesten und facettenreichsten Persönlichkeiten ihrer Zeit im Oberhasli.

In seiner Weissenfluh-Chronik (publiziert 1912 von Andreas Fischer) schildert J.v.W. d.Ä. die bewegten Jahre 1792–1821 im Oberhasli. Es ist ein faszinierender Bericht über den Lebenskampf der Einheimischen, über Gemeindepolitik, Naturkatastrophen, Kriege, die Eisenschmelze Mühletal und die durch ihren Betrieb verursachten Waldschäden. J. v. W. d.J. wurde nach 1839 Gottlieb Studers zuverlässiger

Topografen Frei, der 1815 eine erste trigonometrische Vermessung des Gebiets vorgenommen hatte: *«Hätte Herr Frei sich die Mühe genommen, den höheren Teil des Triftgletschers oder einen der umstehenden Felsengipfel ... zu ersteigen, er hätte sich leicht von seinem Irrtum (nämlich der Existenz eines Verbindungsgrates zwischen den Tierbergen und den Diechterhörnern) überzeugt und seine fehlerhafte Aufnahme wäre nicht auf alle seitherigen Karten übertragen worden.»*

Führer und Begleiter auf zahlreichen Begehungen im ganzen Alpenraum. Bekannt geworden ist er durch ein Schreiben von 1863 an Dr. Th. Simler im Zusammenhang mit der geplanten Gründung des SAC, in dem er – mit klarer Aussage, aber in mangelhafter, von vereinzelt Akademikern hämisch kritizierter Rechtschreibung – den Bau von hochgelegenen Hütten begrüsst und seine Mithilfe anbot. Er und seine Söhne erbauten denn auch nur zwei Jahre später die Trifthütte, die von ihnen und ihren Nachkommen anschliessend während fast hundert Jahren betreut wurde. In dieser Zeit waren die von Weissenfluhs massgeblich an der alpinistischen Erschliessung der Trift beteiligt.

Das Mitte des 19. Jahrhunderts ausserhalb des Gletschers gelegene, während einigen tausend Jahren eisfreie Gelände zeichnet sich durch einen dichten Bewuchs von Alpenrosen und Erlen aus.



Auf dem Weiterweg zur Triftlimi und zum oberen Teil des Rhonegletschers galt Studers besonderes Interesse den noch durchwegs unbestiegenen Bergen im Osten der Trift und ihren Namen:

«... die Eis- und Felsenkämme, die die Grenze gegen Göschenen bezeichnen und südwärts mit dem Galenstock zusammenstossen. Der höchste Teil ... erhebt sich in flachem, breitem Firnrücken wohl bis zu einer Höhe von 11 000' (Fuss) über dem Meer. Auf dem östlichen Abhang

wird dieser Höhenzug der Winterberg genannt ... trägt aber auch den Namen Gallen- und Schneestock (heute Dammastock).»

Nach über elfstündigem Marsch und einigen Irrwegen im Nebel am Nägelisgrätli erreichte die Partie das Grimsel-Hospiz.

Einen Eindruck von der Marschtüchtigkeit dieser Pioniere bekommt man von der abschliessenden Bemerkung Studers, gewandte Berggänger könnten bei gu-

ten Verhältnissen in einem Tag vom Gadmertal zur Grimsel oder zur Furka und weiter nach Realp gelangen.

Schon im übernächsten Jahr war Studer erneut im Gadmertal anzutreffen. In Begleitung von Johann und Heinrich von Weissenfluh bestieg er am 7. August 1841 von der Steinalp aus als Erster das Sustenhorn. In den zwei nächsten Tagen folgte die erste touristische Überschreitung der Steinlimi und nach der



Das Grimselhospiz in den 1850er-Jahren, in jener Zeit, als Gottlieb Studer hier Gast war. Lithographie von Eugène Guérard.

Übernachtung im Graaggi die Tour Steinhühorn-Furtwang-Guttannen, alles wiederum durch Text und Skizzen bestens dokumentiert. Im August 1842 schliesslich bestieg er von der Alp Steinhüs aus das Mährenhorn. Er rühmt die grossartige Aussicht und hält sie in einem Panorama fest, von dem im Nachlass ausnahmsweise auch der Geländeentwurf erhalten geblieben ist.

Gelehrte aus nah und fern

Die Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts waren eine Zeit des wissenschaftlichen Aufbruchs. Am Unteraargletscher erarbeitete 1840–1844 die Neuenburger Forschergruppe um Louis Agassiz und Edgar Desor die Grundlagen der Eiszeittheorie, die wenige Jahre später allgemein akzeptiert wurde. Über seinen zeitweiligen Begleiter Franz Josef Hugi und über sei-

Ausschnitt Triftgletscher aus der Originalmesstischaufnahme zur Dufourkarte von 1861. Die Zunge des Gletschers reicht noch bis in die Unerdi Trift.

nen Cousin, den Berner Geologieprofessor Bernhard Studer, stand Gottlieb Studer mit diesen Wissenschaftlern in Kontakt. Er beschreibt anschaulich und mit leiser Ironie eine Begegnung im Grimsel-Hospiz im August 1841: *«Besuche von Gelehrten aus nah und fern fehlten nicht und man mochte hier und da meinen, das Speisezimmer des Grimselhospizes sei in einen Hörsaal für naturhistorische Vorträge umgewandelt worden.»* Jahrzehnte später – 1864, 1865 und 1867 – kehrte Studer ins Triftgebiet zurück, nicht zuletzt wohl auch im Zusammenhang mit dem Bau der Trifthütte unter seinem Sektionspräsidium.

Inzwischen standen nun auch die ersten präzisen topographischen Karten zur Verfügung. Ein prachtvolles Werk ist das 1861/62 publizierte Messtischblatt «Triftgletscher» 1:50000, die im Feld erarbeitete Basis der späteren Blätter des Siegfriedatlases (Abb. gegenüberliegende Seite). Es ist von besonderem Interesse, weil darauf der Gletscherstand aus der Mitte des 19. Jahrhunderts – der so genannten Kleinen Eiszeit – festgehalten ist.

Erstbesteigungen im «Exkursionsgebiet»

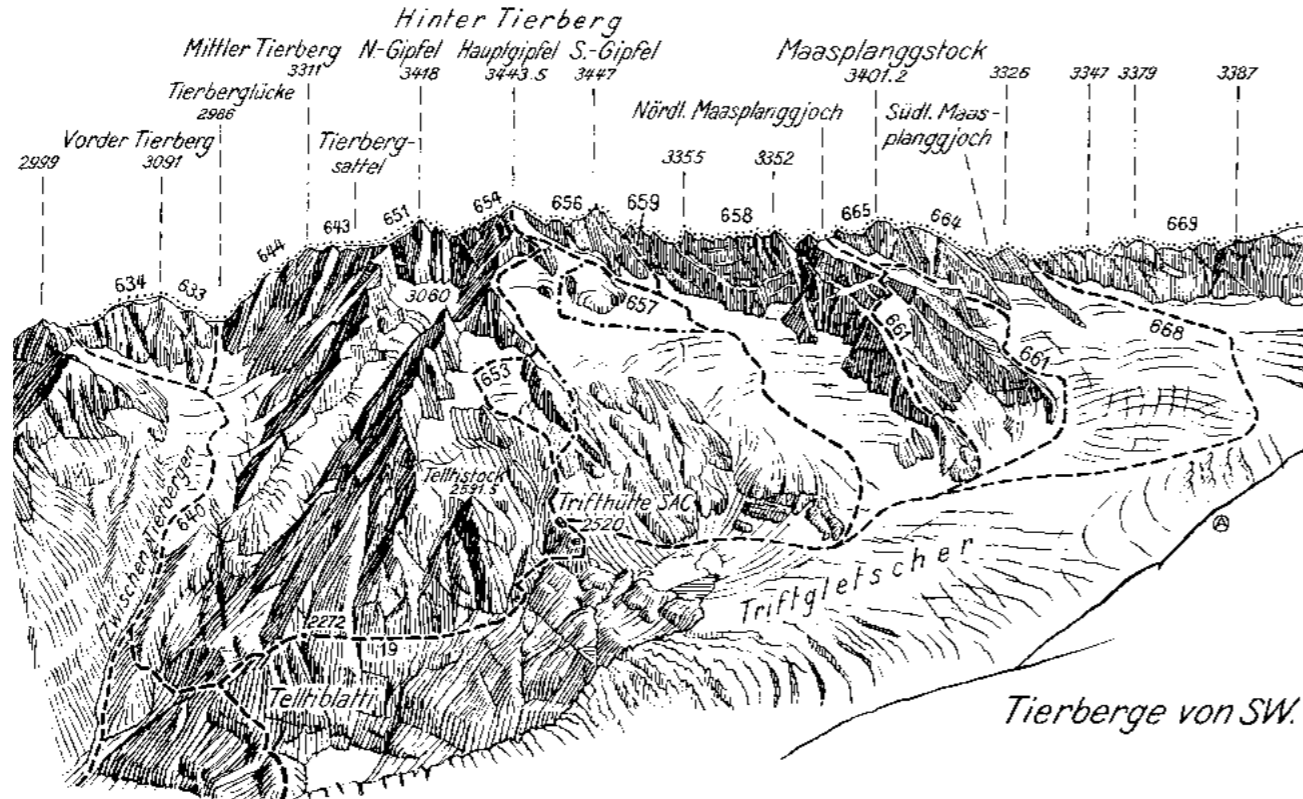
In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens suchte sich der SAC alljährlich sogenannte *Exkursionsgebiete* aus. Man verstand darunter Regionen, deren Kenntnis



durch Beschreibungen («Itinerarien»), Karten und gezielte Tourentätigkeit besonders gefördert werden sollte. Das Triftgebiet war (nach der Tödieregion) 1864/65 das zweite dieser Gebiete. Der SAC publizierte aus diesem Anlass 1864 sogar eine eigene Karte im Massstab 1:100 000, welche das Einzugsgebiet von Trift- und Rhonegletscher abdeckt. Erarbeitet und gestochen worden ist sie vom Topografen Leuzinger, Mitglied der Sektion Bern.

Als Folge dieser Promotionsbemühungen und des Trifthüttenbaues erfolgten in den Sechzigerjahren die Erstbegehungen mancher Gipfel im Triftgebiet, so Diechterhorn, Tialalplistock, Eggstock, Schneestock und Dammastock (alle 1864), Chilchlistock (1865) und Mittler Tierberg (1866).

1908 erschien unter dem Patronat der Sektion Bern das erste handliche Führerwerk, der «Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen», Band IV («Von der Grimsel bis zum Uri-Rotstock») von H. Dübi. In den Nachfolgewerken ist die Trift wie alle Gebiete östlich der Aare den Urner Führern angegliedert. Für viele Auflagen dieser Führerwerke schuf Alfred Oberli (Ehrenmitglied der Sektion Bern) mehrere seiner meisterhaften Routenskizzen. T.L.



Tierberge von Südwesten. Routenskizze von Alfred Oberli, Clubführer Urner Alpen 2, 1. Auflage 1996.

Der Triftgletscher: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Auf der Triftalp komme ich beim Warten auf die Seilbahn mit einer Familie ins Gespräch. Sie ist begeistert von einem Besuch in der Trifthütte. Auf meine Frage, was sie denn am meisten beeindruckt habe, fallen unter anderen die Stichworte Gletscher, See, Brücke, Steine und Einsamkeit.

Mutter: *«Mir gefällt die Grosszügigkeit und die Weitläufigkeit des oberen Triftgletschers und ihr Gegensatz zu den umgebenden schroffen Felsgipfeln. So stelle ich mir eine Hochgebirgslandschaft vor.»*

Vater: *«Ich komme seit Jahren in die Trift. Ich bin geschockt, wie rasch sich der Gletscher zurückzieht. Wohin führt das? Kann man wirklich nichts dagegen tun?»*

Tochter: *«Der Gletscher ist schön und wild. Mir gefallen die Farben des Eises. Ich habe aber grossen Respekt und, na ja, auch ein bisschen Angst vor den tiefen Spalten und dem Gletscherabbruch mit seinen gewaltigen Bächen.»*

Sohn: *«Der Gletscher ist kein totes Gebilde. Er ist nie ruhig, das Eis knackt, und besonders nachts in der Hütte hört man im Gletscherbruch die Blöcke poltern. Er kommt mir vor wie ein talwärts kriechendes Tier.»*

Die Familie hat gefühlsmässig das Wesen des Gletschers erfasst. Sie spürt, dass der Gletscher das bestimmende Landschaftselement des Triftgebiets ist, sie realisiert das Dilemma zwischen Bewunderung

Bizarre Eisformationen im Gletscherabbruch.



und Angst, sie teilt unsere Besorgnis um den raschen Gletscherschwund.

Vom schrecklichen Eisthal zum schönen Gletscher
In der Vergangenheit dominierte Jahrhunderte lang die Furcht vor dem Phänomen Gletscher.

Noch 1760 vermerkt Gottlieb Sigmund Gruner in seinem Werk «Die Eisgebirge des Schweizerlandes» zum Triftgletscher: *«Dieses ungeheure Eisthal stellt eine grausam verwildete und mit Schrecken erfüllte Gegend vor.»* Aber schon wenige Jahre später – 1768 – schreibt Pfarrer Johann Conrad Fäsi: *«Dieser Triftgletscher ist so schön als immer einer in dem Canton (Bern).»* Dieser Wandel im Verhältnis zur Gletscherwelt spiegelt sich auch in den Versen des jungen Studer (Seite 42).

Und so sieht es ein moderner Chronist: *«Die Anlage des Triftgletschers ist in ihrer Übersichtlichkeit und klaren Gliederung, aber auch hinsichtlich der modellhaften Ausbildung zahlreicher Gletscherphänomene in den Alpen ohne Vorbild. Wenn das Bild vom eiserstarrten Wasserfall bei einem Gletscher zutrifft, dann bei diesem.»* Und dann, beinahe poetisch: *«Der Triftgletscher ist in seiner Einsamkeit von einer Schönheit, die einfach da ist und in sich ruht.»* (Bachmann, 1978, in: «Die Gletscher der Alpen»).

Die Existenz der Gletscher ist eng an das Klima, insbesondere an Temperatur und Niederschlagsmenge, gebunden. Weil sie rasch – innert Jahren und Jahrzehnten – auf Veränderungen reagieren, sind sie auch für eine breite Öffentlichkeit die offensichtlichsten und unübersehbaren Zeugen der gegenwärtigen Klimaerwärmung geworden.

Die Gletschergeschichte der Alpen kann man in drei Perioden ganz ungleicher Dauer gliedern. Alle drei lassen sich im Triftgebiet in eindrücklicher Art erleben und nachvollziehen:

- Eine grossräumige Vergletscherung der gesamten Alpen innerhalb der letzten ein bis zwei Millionen Jahre, der man den treffenden Namen Eiszeit gegeben hat.
- Die Zeitspanne zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart: Das ist die Periode, in der die Gletscher erforscht, kartiert, beschrieben und zugänglich gemacht worden sind, nicht zuletzt durch die Tätigkeit des SAC.
- Die Zukunft, die bis zum völligen Verschwinden der Gletscher in den Alpen wohl keine hundert Jahre umfassen wird.

Vergangenheit: Die Eiszeiten

Eine globale Abkühlung führte vor ein bis zwei Millionen Jahren zu einer ausgedehnten Vergletscherung der Alpen. In diesem Zeitraum schufen die Eismassen und ihre Schmelzwasserflüsse aus dem Gebirgskörper, seine geologischen Schwachstellen ausnützend, das heutige Talnetz. Durch die Eiserosion entstanden trogförmige Täler und Mulden, durch die Arbeit der Gletscherflüsse tiefe, schmale Schluchten. Noch vor

rund 20 000 Jahren, zur Zeit der letzten grossen Vereisung, welche die Wissenschaftler mit dem Kürzel LGM – Last Glacial Maximum – belegen, erfüllte ein fast zusammenhängendes Netz von Eisströmen die Alpentäler bis unter die höchsten Gipfel. Nur ein Netz von Graten ragte aus dem Eispanzer hervor. In der Trift lagen zu dieser Zeit über der Windegghütte etwa 300 Meter Eis, über der Triftalp (Underi Trift) 700 und über dem unteren Gadmertal und Innertkirchen 1200 bis 1300 Meter.

Mehrfach stiess der vereinigte Aaregletscher bis ins Mittelland vor. Auf seinem Weg schürfte er die Becken von Briener- und Thunersee und das Aaretal zwischen Thun und Bern aus. Ein Teilarm floss über den Brünig nach Luzern. Im Raum Bern (im LGM von 400 Metern Eis überdeckt) vereinigte er sich mit dem Rhonegletscher.

Anschauliche Zeugen für diese Vorstösse sind die Findlingsblöcke. In Kleinwabern zum Beispiel, wo ich gelegentlich für eine Tour einkaufe, liegen auf kleinem Raum drei Blöcke, die sehr wohl aus dem Triftgebiet stammen könnten: ein Aaregranit, ein Erstfelder Gneis und ein Innertkirchner Kristallinblock.

Vor 12 000 bis 10 000 Jahren zogen sich die Gletscher als Folge einer grossräumigen Klimaerwärmung rasch bis in die Alpentäler zurück, auf einen Stand, den sie

bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nie mehr überschritten.

Ein anschauliches Beispiel für dieses markante Gletscherstadium findet sich bei der Windegghütte: Rund 20 Meter unter der Hütte liegen die Moränen von 1850. Sie zeigen über einer dünnen Humusdecke eine magere Pioniervegetation, und die Blöcke (durchwegs Material aus der oberen Trift) tragen nur spärlichen Flechtenbewuchs. Im Gegensatz dazu besteht die Umgebung der Hütte aus dicht mit Alpenrosen und Legföhren bewachsener Moräne, deren Alter die Glaziologen mit der Kohlenstoff-14-Methode auf 6000 bis 8000 Jahre datiert haben. Über diese *«blumenreichen Rasenhänge ... dicht am Gletscher»* hatte sich schon Gottlieb Studer gewundert. Der anstehende Gneis in der Umgebung der Hütte ist flächendeckend mit Jahrtausende alten Flechten überzogen.

Gegenwart: Der rasante Rückzug des Gletschers

Der oben beschriebene Stand des Triftgletschers entspricht ungefähr der Situation, wie sie Gottlieb Studer 1839 angetroffen und beschrieben hat und wie sie auf

Der Gletscher kollabiert: In der Zunge bilden sich dolinenartige Einsturzlöcher. Aufnahme vom Standort Telltblatti vom 27. August 2001.



dem Messtischblatt von 1861 dargestellt ist (Abb. Seite 47).

Die Veränderungen des Triftgletschers in den folgenden anderthalb Jahrhunderten sind gut dokumentiert, vor allem wegen der Auswirkungen auf die Hüttenwege. Systematische Messungen hingegen, wie sie der SAC am benachbarten Rhonegletscher ab 1874 unterstützte, waren wegen der besonderen Situation an der Gletscherfront nicht möglich.

Wie praktisch alle anderen alpinen Gletscher zog sich auch der Triftgletscher in dieser Zeitspanne dauernd, wenn auch mit unterschiedlicher Geschwindigkeit, zurück. Im Kartenbild zeigt sich dies beim Vergleich verschiedener Ausgaben der Landeskarten: 1861 reichte der Gletscher bis in die Underi Trift, 1929 hatte sich die Zunge rund einen Kilometer weit zurückgezogen; 1932 überfloss das Eis knapp den Felsriegel bei der heutigen Hängebrücke, 1959 erfüllte das Eis noch die Schlucht, anschliessend zog es sich in die Senke hinter dem Felsriegel zurück. Bilder aus den darauf folgenden Jahren zeigen in dieser Mulde einen flachen, wenig geneigten Frontalteil, auf dessen Oberfläche sich in einzigartiger Weise regelmässige, halbkreisförmige Strukturen, die sogenannten Ogi-ven, ausbildeten (Abb. Umschlag-Rückseite). Ogi-ven sind Eiswülste, die auf Grund der jahreszeitlich un-

terschiedlichen Fließgeschwindigkeit unterhalb eines Eisabbruchs entstehen.

Wie sich die Abschmelzung auf den Zugang zum Gletscher und zur Trifthütte auswirkte, wird auf Seiten 74ff beschrieben.

1998 verlor der Gletscher erstmals den Kontakt mit der Felsbarriere. Dies war der erste Schritt zu einer dramatischen Entwicklung, bei der innerhalb eines Jahrzehnts die gesamte Gletscherzunge abschmolz und von einem See verdrängt wurde. Dieser See prägt zusammen mit der Hängebrücke das heutige Bild der mittleren Trift, und beides ist zu einer dank der Seilbahn leicht zugänglichen touristischen Attraktion geworden.

Die Frage nach dem Gefährdungspotenzial dieser neuen Situation rief die Experten (und die Journalisten!) auf den Plan. *«Da zu erwarten ist, dass sich der Gletscher bis zur Steilstufe zurückziehen wird, entsteht die Gefahr von grossen Eisabbrüchen direkt in den See. Dadurch können Flutwellen entstehen und das untenliegende Tal in Mitleidenschaft ziehen. Diese Gefahr dürfte sich mit der Zeit sogar verstärken, da mit dem Gletscherrückgang auch die Höhe der Gletscheroberfläche unterhalb der Steilstufe abnehmen wird, was zu einer immer steiler werdenden Sturzbahn führt. Gleichzeitig kann ein Ausdünnen der Eis-massen in der Steilstufe zu einer weiteren Abnahme der*

Stabilität führen.» (VAW 2006; www.trift.ch) Für das durch eine Flutwelle besonders gefährdete Teilstück des Wanderwegs auf der Triftalp (in der Undere Trift) ist ein Alarmsystem installiert worden.

Zukunft: Eine weitgehend eisfreie Trift

Wir erleben gegenwärtig eine Periode des dramatischen Gletscherschwundes. Viele von uns haben schon erfahren müssen, wie klassische kombinierte Routen innert kurzer Zeit eisfrei geworden sind und plötzlich völlig andere alpinistische Anforderungen stellen.

Die Befunde der Gletscherforscher deuten darauf hin, dass die Klimaerwärmung und damit die Abschmelzung der Gletscher mit unveränderter Intensität weiter gehen wird. Die Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie (VAW) der ETH Zürich hat für die Zukunft des Triftgletschers ein Szenarium in vier Bildern erarbeitet (Abb. Seite 57). Demnach wird die Eisfläche innerhalb der nächsten 80 Jahren von 16 Quadratkilometern im Jahr 2010 sukzessive auf 14 (2030), 8.9 (2060) und 3.3 (2090) abnehmen. Beim

Die Gletscherzunge schwimmt auf dem Wasser des neu entstehenden Triftsees. Im Hintergrund der Felsriegel der Windegg und die Triftschlucht, noch ohne Hängeseilbrücke. Aufnahme vom 4. September 2003.



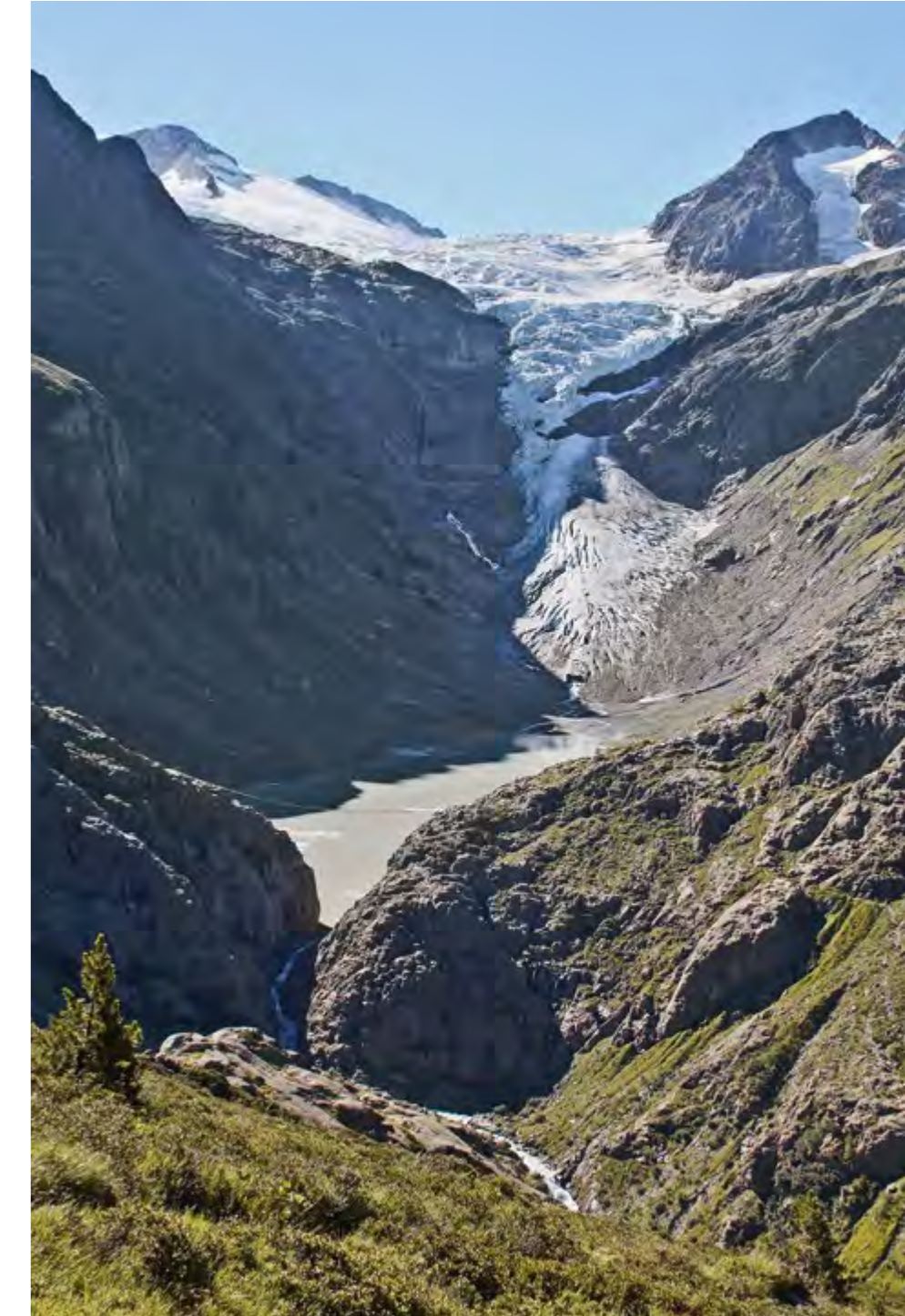
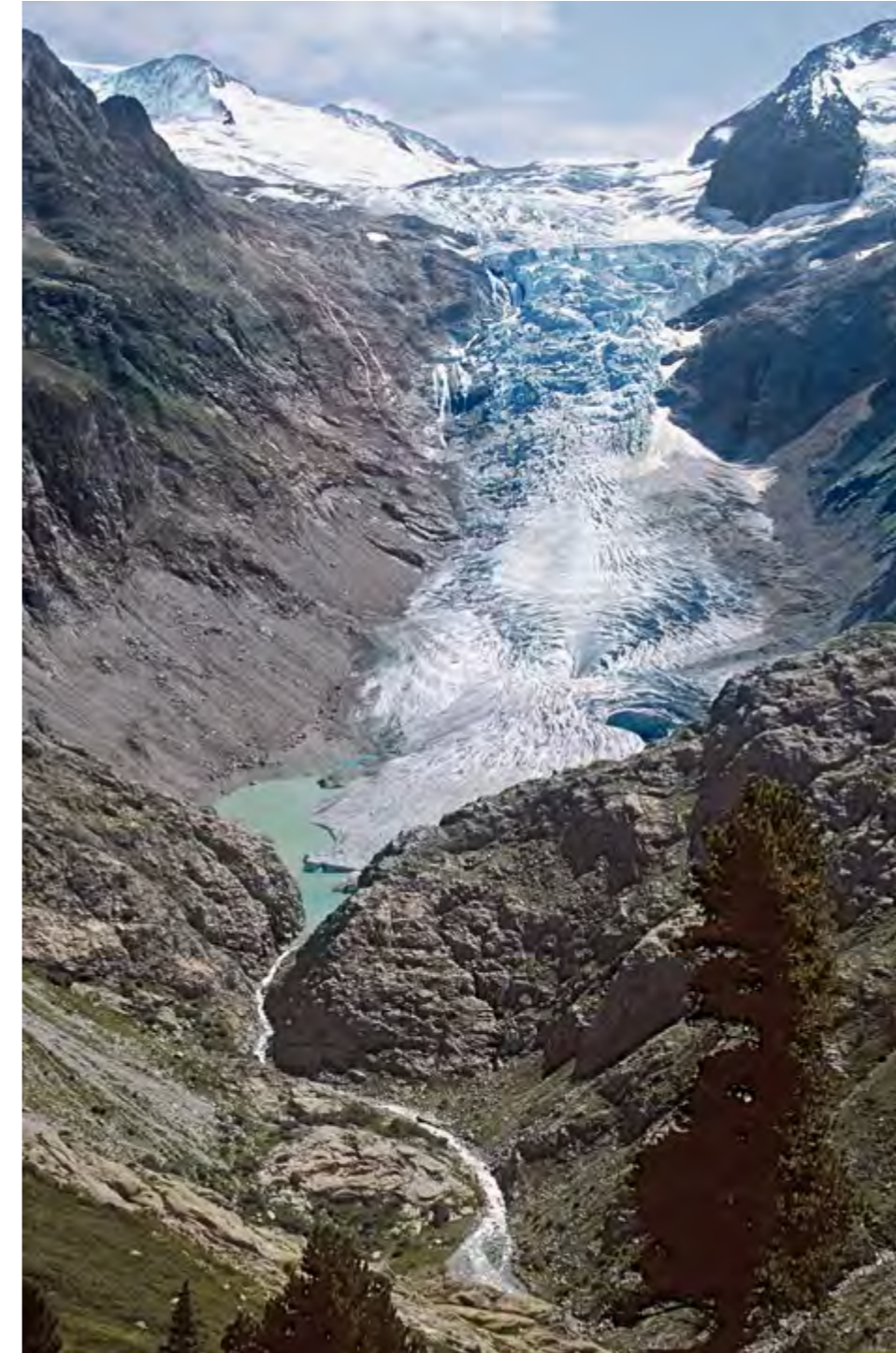
Eisvolumen lauten die Werte 1.2, 0.94, 0.43 und 0.05 Kubikkilometer. Für den Rhonegletscher lautet die Prognose ähnlich (Alpen, Juni 2012).

Alle lobenswerten überlebenswichtigen Massnahmen zur Reduktion des CO₂-Ausstosses werden nichts daran ändern können, dass die Kumulation von natürlicher und menschgemachter Erwärmung innerhalb von hundert Jahren praktisch das Ende unserer Gletscher bedeuten wird. Massnahmen wie die Abdeckung durch Folien, punktuell und kurzfristig in Skigebieten erfolgreich, demonstrieren unsere Hilflosigkeit gegenüber einem Naturphänomen.

Neben der Verarmung des Landschaftsbildes – wer kann sich eine gletscherlose Trift vorstellen? – werden sich mit dem Wegfall der Gletscher als Wasserspeicher auch grosse Konsequenzen im Wasserhaushalt und in den Abflussverhältnissen ergeben.

Neue Seen für die Stromproduktion?

Der sich verändernde Wasserhaushalt hat auch die Fantasie der Forscher und der Kraftwerksbetreiber angeregt. Bei Niederschrift dieser Zeilen im November



Bildserie zum dramatischen Gletscherschwund:
Der Triftgletscher in den Jahren 1948, 2002 und 2012.



Scharf beobachteter Gletscher: Von automatischen Kameras wird der Abbruch des Triftgletschers überwacht. Sie sollen bei grösseren Eisabbrüchen in den See Flutwellenalarm auslösen.

2012 wurden im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «NFP 61 Nachhaltige Wassernutzung» Studien bekannt, die die Möglichkeit einer Talsperre in der Trift thematisieren zur Wasserversorgung, als Hochwasserschutz und – natürlich ganz nebenbei – zur Energieoptimierung.

Weil infolge des Gletscherrückgangs auf höhergelegenen Talstufen neue Seen entstehen (wie eben in der Trift), geht die Studie davon aus, dass diese Potenziale genutzt werden könnten. *«Beim neuen Triftsee erweist sich als wirtschaftlichstes Projekt der Bau einer 110 m hohen Talsperre mit einem Stausee von 105 Mio m³ Inhalt»*, heisst es in einer Präsentation der Studien in der Fachzeitschrift «Wasser Energie Luft», 2/2012. Das bedeutet, dass in der Trift ein gleich grosses Wasservolumen gestaut werden könnte wie im heutigen Grimsensee. *«Das Wasser könnte zur Erzeugung von Spitzenenergie in einer neuen Zentrale bei Innertkirchen turbinieren werden.»* Wird ein zweites ähnliches Projekt auf der andern Seite der Aare am Rand des Gauligletschers realisiert, so *«könnten die beiden Anlagen (...) die regulierbare Leistung bei den KWO um insgesamt 500 MW erhöhen. Sie würden auch die Energiewirtschaftlichkeit der heutigen Anlagen sowie diejenigen des geplanten Ausbaues KWO plus verbessern»*.

Der SAC wird gut daran tun, diese Planspielereien mit grösster Aufmerksamkeit und der nötigen Skepsis zu verfolgen.

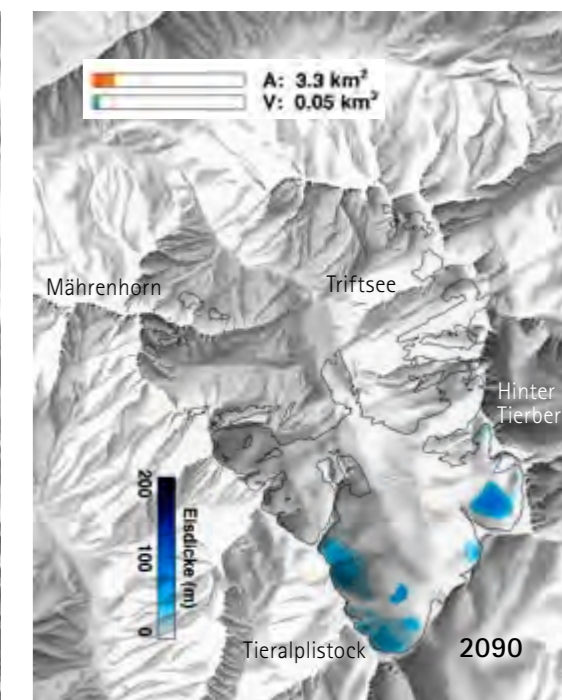
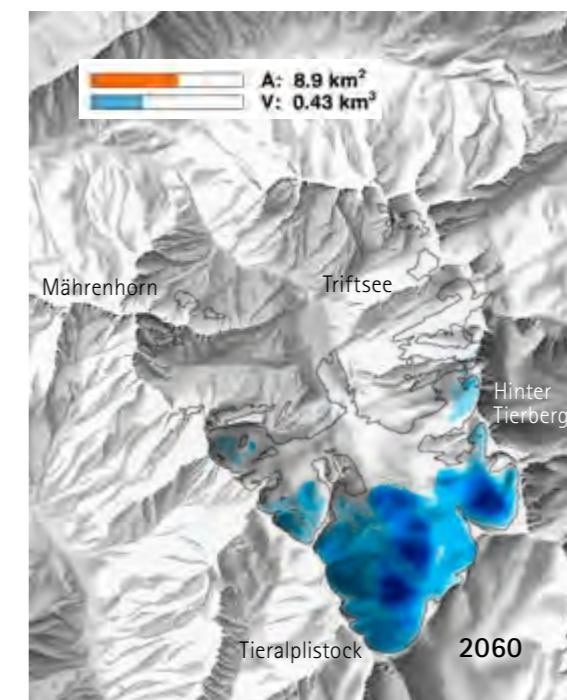
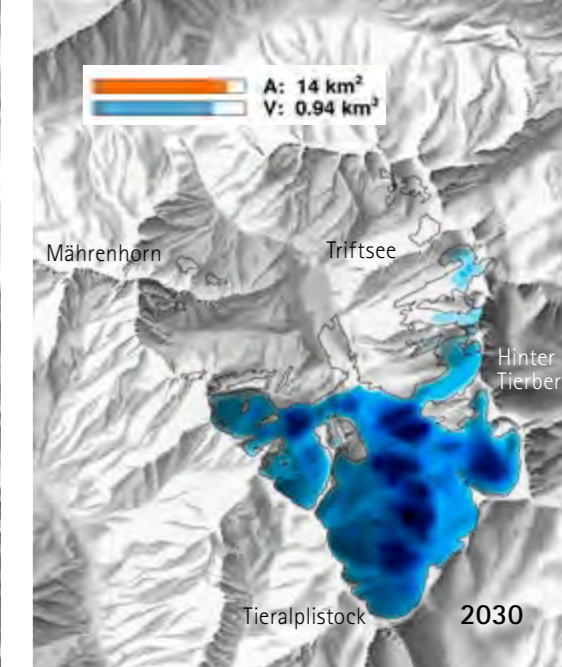
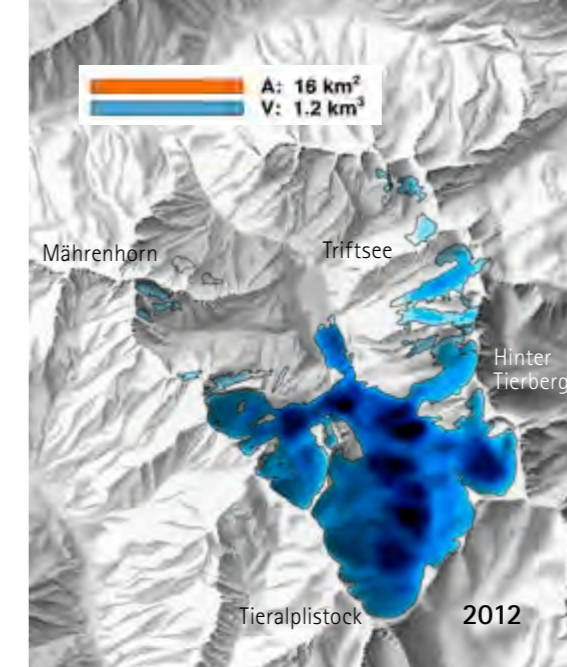
Jubiläumstour ohne Pickel und Steigeisen

Eine andere Konsequenz der globalen Erwärmung wird der weiter fortschreitende Anstieg der Permafrostgrenze sein, mit verstärkter Erosionstätigkeit und damit erhöhter Steinschlaggefahr an den Bergflanken.

Es ist eine bedrückende, aber leider realistische Vorstellung, dass eine Jubiläumstour zur 250-Jahr-Feier der Sektion Bern des SAC von der Windegghütte zum Nägelisgrätli als reine Felstour ausgeschrieben werden müsste. Pickel und Steigeisen können zuhause bleiben.

T.L.

Zukunftsszenarien des Triftgletschers. Eine Studie der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH zeigt vier Stadien des Gletscherschwunds, wie sich Ausdehnung (A) und Volumen (V) des Triftgletschers aus heutiger Sicht bis ins Jahr 2090 verändern werden. (Grafik: VAW/ETH Zürich/swisstopo BA12096).



Trift-Kristalle: Klein aber fein

Im Zusammenhang mit dem Triftgebiet ist immer wieder auch von Strahlern und Kristallsuchern die Rede. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass die Trift, die ja vorwiegend in die Gneise nördlich des Aare-Granits eingetieft ist, kein klassisches Mineral-Fundgebiet ist, dass es insbesondere in keiner Hinsicht an die grossartigen, einmaligen Kristallvorkommen der südlich anschliessenden Granitzone Grimsel-Rhonegletscher-Göscheneralp-Furka heranreicht.

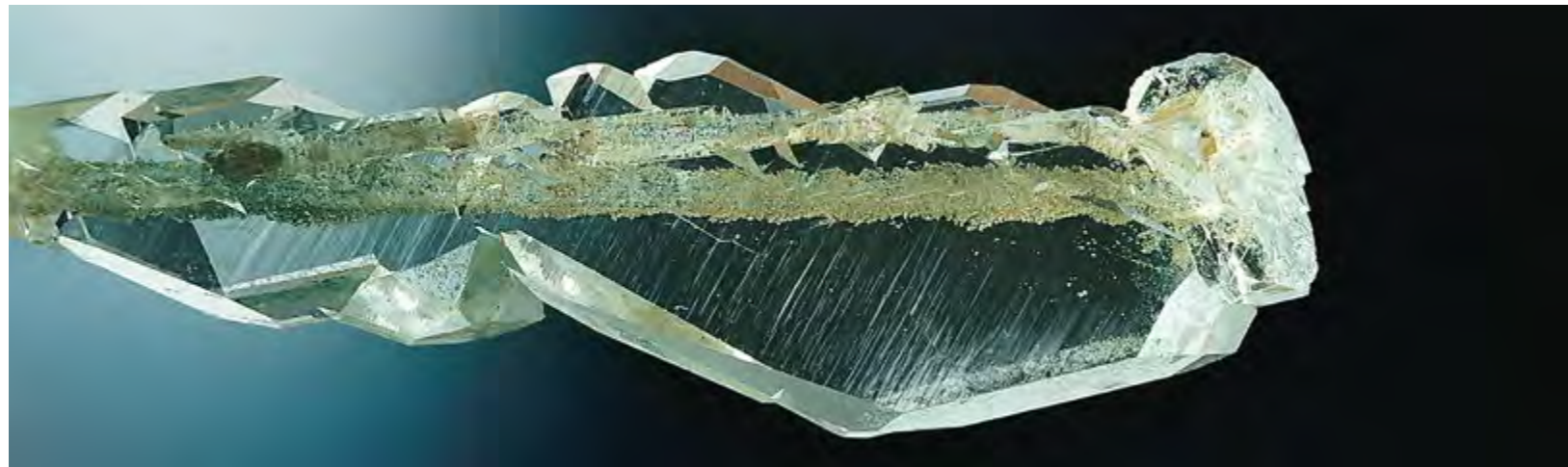
Dennoch ist in Berichten von Strahlern wie auch in der Fachliteratur immer wieder von kleinen, aber feinen

Mineralfunden die Rede. Dominant ist wie fast überall in den Alpen der Quarz und zwar fast ausschliesslich der helle, wasserklare oder mit grünem Chlorit überzogene Bergkristall (Rauchquarz ist an den Granit der hohen Lagen gebunden). Eine Besonderheit sind die langgestreckten Fadenquarze (Bild). In der Literatur werden aber auch Funde weiterer Mineralien in meist kleinen, aber formschönen Kristallen beschrieben: Albit, Titanit, Anatas, Brookit, Ilmenit und Monazit.

In der Tatsache, dass die Trift nicht wie die klassischen Fundgebiete im Süden von Generationen von Strahlern abgesucht wurde, liegt vielleicht die Chance

für den aufmerksamen Berggänger. Insbesondere im Bereich der Gneiszone zwischen der Triftalp und der Trifthütte sind Kleinfunde nicht selten. Zu achten ist auf Quarzbänder entlang von Rissen und Klüften; besonders interessant sind frisch ausgebrochene Felspartien.

T.L.



Langgestreckter, kompliziert gebauter Quarzkristall, so genannter Fadenquarz aus dem Triftgebiet, gefunden von Ernst Rufibach, Guttannen.

Die Geologie des Triftgebiets

Eine unglaublich wechselvolle Erdgeschichte erlebt, wer mit offenen Augen (und etwas Grundwissen in Gesteinskunde) durch die Trift wandert. In diesem doch räumlich beschränkten Gebiet lässt sich ohne grossen Aufwand eine Kollektion der wichtigsten Gesteine der Alpen sammeln. Einige typische und attraktive Vertreter werden in diesem Beitrag mit Bild und Namen vorgestellt.

Diese Gesteine sind Zeugen einer langen und wechselvollen Erdgeschichte, welche hier nur in ganz grossen Zügen und sehr vereinfacht nachgezeichnet werden kann. Für diejenigen, welche mehr erfahren möchten, sind am Schluss einige allgemeinverständliche Publikationen aufgelistet.

Man muss kein Profi sein um festzustellen, dass die abgebildeten Gesteine unter völlig unterschiedlichen geologischen Szenarien entstanden sein müssen: Es sind Meeressedimente (Kalk), magmatische Gesteine aus in der Tiefe erstarrtem oder ausgeworfenem Magma (Granit bzw. vulkanische Gesteine) und schliesslich metamorphe Gesteine (Gneis, Marmor, Amphibolit, Serpentin), Vertreter einer vielfältigen Gesteinsgruppe, die im tiefen Untergrund der Gebirge aus älteren Gesteinen durch hohen Druck und hohe Temperaturen umgewandelt worden sind. Dabei wurden Sandstein und Konglomerate (Nagelfluh) zu Gneis,

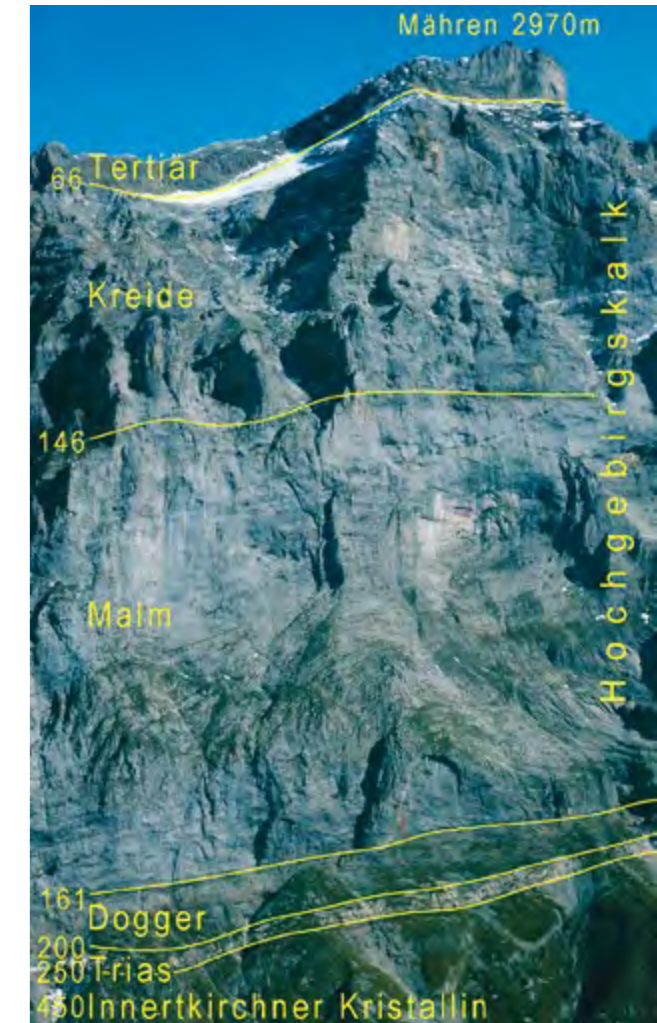
Kalkstein zu Marmor, Basalt zu Amphibolit und Peridotit (Olivinfels, das Material des ozeanischen Erdmantels) zu Serpentin umgewandelt.

Dank der modernen Theorie der Plattentektonik verstehen wir heute besser, wie ein solches geologisches Puzzle zustande kommt. Als Folge andauernder Verschiebung von Kontinentalplatten sind hier – wie auch im übrigen Europa – im Verlauf der letzten 500 Millionen Jahre gleich dreimal Gebirge aufgefaltet und abgetragen worden:

– Die **kaledonische Gebirgsbildung**. Von diesem vor 450 Millionen Jahren entstandenen Gebirge haben nur die tiefsten Partien die spätere Teilabtragung überlebt. Das sind die oben erwähnten metamorphen Gesteine, die man in ihrer Gesamtheit recht treffend als Altkristallin bezeichnet.

– Die **variszische Gebirgsbildung**. Sie war vor 350 bis 300 Millionen Jahren charakterisiert durch eine gewaltige Magmaproduktion. Im Gebiet der heutigen Berner und Urner Alpen sind zu dieser Zeit in einigen Kilometern Tiefe mehrere tausend Kubikkilometer Magma zum Zentralen Aare-Granit erstarrt, begleitet von vulkanischen Eruptionen an der Erdoberfläche.

Teilansicht der Gadmerflühe, Sektor Mähren. Eingefügt sind Namen, Abgrenzungen und Alter (in Millionen Jahren) der geologischen Formationen.





Versteinerung eines Ammoniten aus dem Hochgebirgskalk der Gadmer Flühe. Das annähernd kreisrunde Gehäuse dieses Meeresbewohners ist durch die gewaltigen Kräfte der alpinen Gebirgsbildung flachgedrückt worden.

– **Die mesozoische Meeresüberflutung.** Das zum Flachland abgetragene variszische Gebirge war zur Permzeit (vor 300 bis 250 Millionen Jahren) während langer Zeit intensiver Wüstenverwitterung ausgesetzt. In der Triaszeit zerbrach dieser alte kaledonisch-variszische Kontinent Ur-Europa und wurde für über 200 Millionen Jahre – während des gesamten Erdmittelalters (Mesozoikums) – von einem subtropischen Ozean von der Grösse des Mittelmeers überflutet. Seine Ablagerungen sind in der Tälli-stock-Titlis-Kette erhalten geblieben (Abb. Seite 59).

– **Die alpine Gebirgsbildung.** Sie ereignete sich vor einigen zehn Millionen Jahren zur Tertiärzeit durch eine erneute Plattenkollision zwischen Ur-Europa und Ur-Afrika. Vom gewaltigen alpinen Zusammenschub des Untergrundes mit der Bildung von weit nach Norden verschobenen Gesteinspaketen

Oben links: Fleckiger Granit mit Fremdgesteinsschollen (Innertkirchner Kristallin).

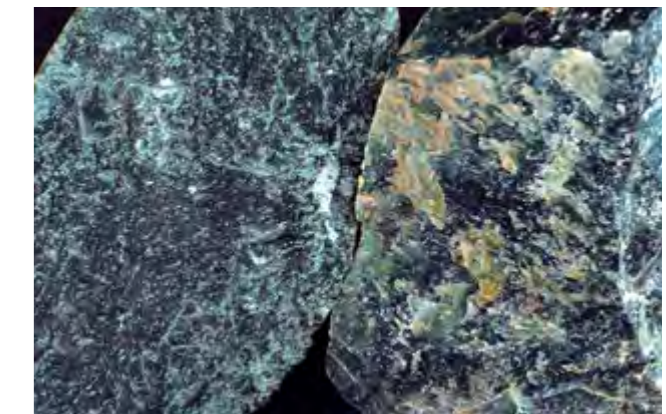
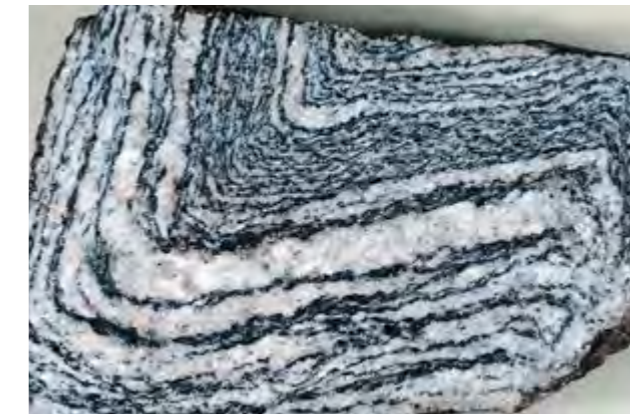
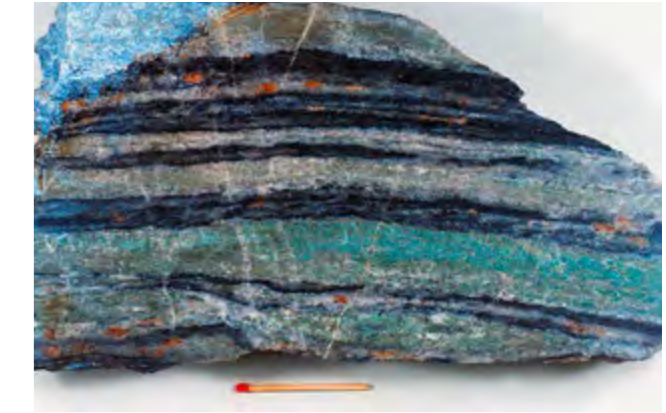
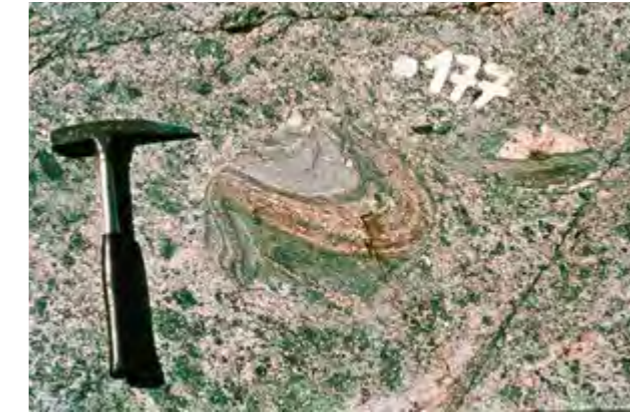
Oben rechts: Gebänderter Marmor.

Mitte links: Erstfelder Gneis.

Mitte rechts: Aare-Granit.

Unten links: Schollenartig teilaufgeschmolzener Amphibolit, so genannter Amphibolitmigmatit. Moränenblock bei der Triflhütte.

Unten rechts: Serpentin.



(Decken) ist im Triftgebiet wenig zu sehen. In bedeutende alpine Bruchzonen mit schiefrig-brüchigen Gesteinen sind beispielsweise die Talfurchen der Schattig Trift und von Zwischen Tierbergen eingetieft. Alpinen Alters sind ferner Kluftquarze und andere Mineralien. Eine Spätfolge der alpinen Gebirgsbildung ist die bis heute andauernde Heraushebung des Gebirges mit entsprechend starker Abtragung durch Eis und Wasser.

In der Trift begegnen wir auf Schritt und Tritt Zeugen dieser wechselvollen geologischen Geschichte. Eine

Rosette aus weissem Marmor von Schaftelen an einer Kamineinfassung des 18. Jahrhunderts aus der Werkstätte Funk, heute im Erlacherhof Bern.



Wochenendtour in dieses Gebiet ist ein Gang durch eine halbe Milliarde Jahre europäische Erdgeschichte!

Die Sedimentbedeckung: Kletterwände mit Meereseerinnerungen

Im Talboden des Gadmertals wie auch im Anstieg zur Triftalp hat man im Norden dauernd die dem Kristallin flach aufgelagerten gewaltigen Kalkwände der Tällistock-Titlis-Kette vor Augen (Abb. Seite 59). Die 200 Millionen Jahre umfassende, fast lehrbuchmässig geordnete sedimentäre Schichtfolge beginnt an der Basis mit dem markanten, den Einheimischen bestens bekannten gelben Dolomitband (die «wyssi Naad») und den Sandsteinen der Trias. Darüber folgen die schwarzen Schiefer des Doggers (die «schwarzi Naad») und schliesslich die mächtigen grauen festen Kalksteine des Malms und der Kreide, der so genannte Hochgebirgskalk, das Kernstück der schwierigen Klettereien in dieser Kette. Den oberen Abschluss bilden Aufschwünge aus braunen, Brüchigen Sandsteinen der frühen Tertiärzeit.

**Altkristalline Vielfalt:
Vom Barock-Marmor zum Serpentin**
Vom Talgrund bis zur Trifthütte bewegt man sich andauernd in Gneisen und anderen metamorphen Gestei-

nen des Altkristallins. Im Gadmertal enthält die als Innertkirchner Kristallin (Abb. Seite 61, oben links) bezeichnete Gesteinszone unter anderem Einschlüsse von unterschiedlich gefärbten Marmoren (Abb. Seite 61, oben rechts). Der weisse, feinkörnige **Marmor von Schaftelen** ist wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Carrara-Marmor vom 17. bis ins 19. Jahrhundert abgebaut und in der berühmten Barockwerkstätte Funk in Bern verarbeitet worden (Abb. links); Studer hat 1839 die Marmorsäge noch in Funktion gesehen und sie auf seiner Routenskizze eingezeichnet (Abb. Seite 43).

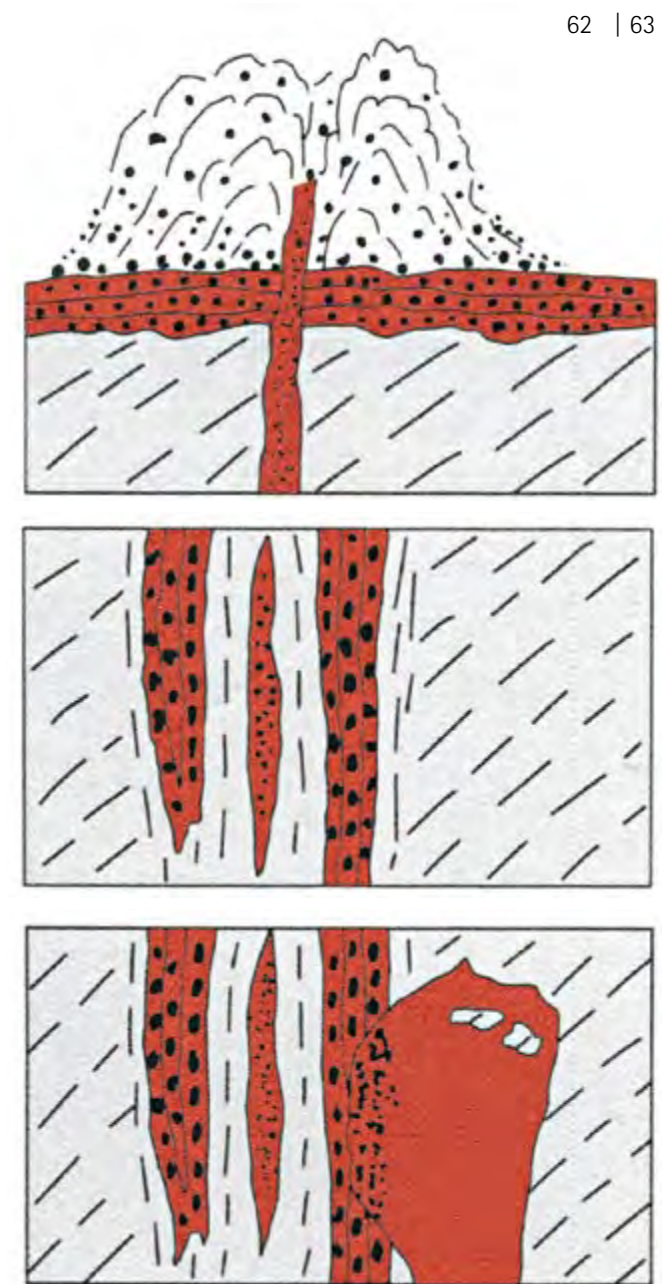
Das verbreitetste Altkristallingestein ist der **Erstfelder Gneis** (Abb. Seite 61, mitte links). Es ist ein klassischer Gneis mit markanter Wechsellagerung von dunklen, glimmerreichen Lagen mit hellen aus Quarz und Feldspat. Er baut eine breite langgestreckte Gesteinszone auf, die sich vom Gaulgebiet bis nach Erstfeld erstreckt und zahlreiche graue, klotzige Berggipfel, so das Mährenhorn und das Radlehorn umfasst. Am besten aufgeschlossen ist der Erstfelder Gneis im tieferen Teil der Windegg, wo in unverwittertem, gletschergeschliffenem Gneis die Verankerungen der Hängebrücke platziert worden sind. Er bildet den Baugrund der Windegghütte wie auch von sieben weiteren SAC-Hütten (Gauli, Tierbergli, Sustli, Sewen, Spannort, Leutschach und Krönten).

Im Bereich der Trifthütte treten im Altkristallin auffallend grügefärbte Gesteine auf: gneisartig gebänderte **Amphibolite** – meist als spektakuläre, bei der Metamorphose teilweise aufgeschmolzene **Amphibolit-Migmatite** (Abb. Seite 61, unten links) – und **Serpentinite** (Abb. Seite 61, unten rechts). Gemeinsam haben sie eine bis heute ungeklärte uralte, wahrscheinlich vorkaledonische ozeanische Vorgeschichte.

Gesteine vulkanischer Entstehung im Baugrund der Trifthütte: vulkanische Auswurfprodukte wie Bimsstein, Lavabrocken und Aschen, die als Schlammstrom («Lahar») verschwemmt worden sind.



Die Triftvulkanite: Achtung Eruptionsgefahr
Standort und Umgebung der Trifthütte gehören von ihrer Geologie her zu den interessantesten der Alpen. Ein kleiner Exkursionsführer für spielerische und auch ernsthafte Geologiektionen an Ruhe- und Schlechtwettertagen ist im Internet abzurufen (www.trift.ch). Hauptattraktion ist der bei der Hütte anstehende Fels, ein Material, das selbst dem Gesteinskundigen Fragen aufgibt (Abb. links). Er enthält ungleich grosse, eckige, oft auch gelängte Komponenten vulkanischer Gesteine mit feiner Zwischenmasse. Es handelt sich um vulkanische Auswurfprodukte wie Bimsstein, Lavabrocken und Aschen, die als Schlammströme («Lahars») verschwemmt worden sind. Solche Ablagerungen bezeichnet man in der Fachsprache als Fanglomerate. Erklärungsbedürftig ist die Tatsache, dass diese ursprünglich horizontalen Ablagerungen senkrecht gestellt sind. Des Rätsels Lösung: Geologisch kurze Zeit nach ihrer Ablagerung vor vielleicht 330 Millionen Jahren sind diese Fanglomerate bei variszischen gebirgsbildenden Bewegungen ins Altkristallin eingeklemmt und senkrecht gestellt worden. Wenig später, vor rund 300 Millionen Jahren, ist das Aare-Granit-Magma von unten her in diese Schichtkonstellation eingedrungen («intrudiert») (Schema rechts).





Von Aare-Granit unterlagerte Gneise am Wyse Nollen.

Der kaum hundert Meter breite Zug dieser Triftvulkanite – die Geologen nennen ihn Triftserie – lässt sich fast zehn Kilometer weit von der Mittagflue über den Chilchlistock, die Trifthütte und die Tierberge bis in die Chalchtallücke verfolgen.

Der Aare-Granit: Das Unterste zuoberst

In der oberen Trift vollzieht sich ein geologischer Szenenwechsel. Die hier meist auffallend rotbraun angewitterten Gneise des Altkristallins werden von hellem, kompaktem Aare-Granit abgelöst (Abb. Seite

61, mitte rechts). Die südlichsten Gipfel der Trift – Tialplistock und Diechterhörner – liegen schon ganz im Aare-Granit, dem grössten Granitkörper der Alpen, der im Raum Grimsel–Rhongletscher–Göscheneralp–Furka Dutzende hoher, bekannter Berge aufbaut.

Diese Konstellation – das Tiefste zuoberst – ist nur möglich, weil der zu variszischer Zeit in der Tiefe erstarrte Granit fast 300 Millionen Jahre später während und nach der alpinen Gebirgsbildung um viele Kilometer herausgehoben worden ist. Die überlagern-

den Gneise sind meist völlig abgetragen. Nur an wenigen Stellen wie etwa am Wyse Nollen ist noch zu erkennen, dass der Granit von unten her in die Gneise eingedrungen ist.

Mehr wissen über Geologie?

Zwei Führer aus dem SAC-Verlag, der «Clubführer Urner Alpen» 2 (1996) und der «Auswahlführer Zentralschweizer Alpen» (2010), enthalten kurzgefasste allgemein verständliche Übersichts Kapitel zur Geologie der Region, der letztere mit einer farbigen geologischen Übersichtskarte.

Die südlich an die Trift anschliessenden Granitgebiete sind in zwei Broschüren beschrieben: «Granitland Göschenen» (2000), erhältlich bei der Geschäftsstelle des SAC, sowie, etwas ausführlicher und vertiefter, «Granitland Grimsel» (2005), erschienen bei hep/Ott in Bern, erhältlich im Buchhandel.

Alle diese Beiträge sind von T. Labhart verfasst worden, der auch gemeinsam mit J. Abrecht (Westteil) die Region für den Geologischen Atlas der Schweiz 1:25 000 kartiert hat. Von den vier die Trift tangierenden Atlasblättern ist im Frühjahr 2013 das Blatt Urseren als Erstes erschienen.

T.L.

Blick vom Trifttäli in die obere Trift mit (von links) Hinter Tierberg, Maasplangstock und Wyse Nollen.



Die Trifthütte und ihre Geschichte

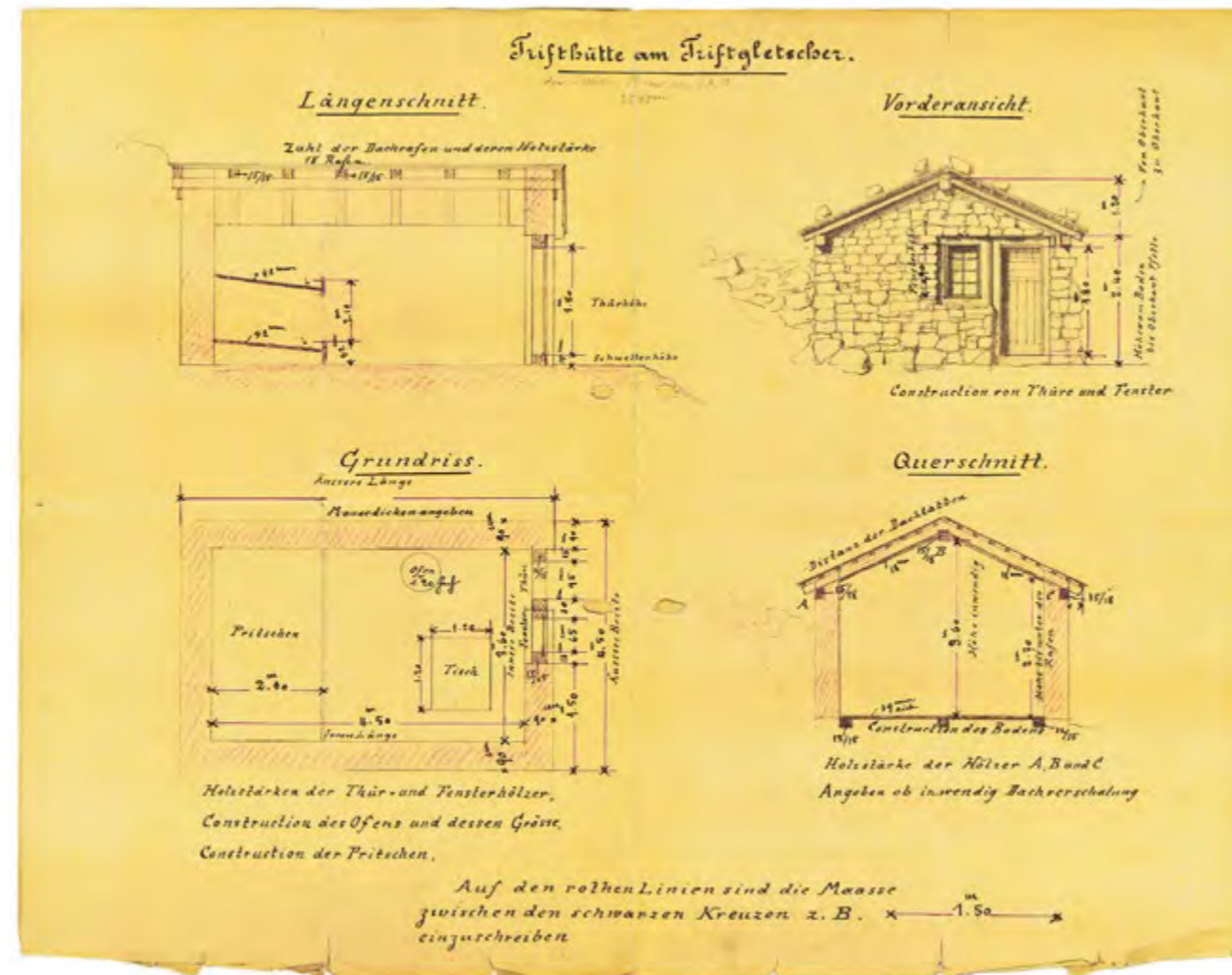
Die Trifthütte, 2520 Meter über Meer, war die erste Hütte der Sektion Bern des SAC und sie ist im Jubiläumsjahr eine zeitgemäss erneuerte alpine Unterkunft. Bau, Unterhalt und Erneuerung einer solchen Hütte und die Sicherung ihres Zugangs erfordern Einsatz und Aufwand, bereiten aber auch Freude und Stolz. Das gilt nicht nur für die Trift, die hier als Beispiel steht, sondern ebenso für alle anderen Hütten des Schweizer Alpen-Clubs.

Der Bau der ersten Trifthütte erfolgte im Jahr 1864. Sie wurde im Auftrag des Sektion Bern SAC von der Führerfamilie von Weissenfluh gegen ein Entgelt von 200 Franken errichtet und bot Platz für sechs Personen. Für das Mobiliar steuerte die Sektion weitere 150 Franken bei. Wie diese erste Unterkunft genau aussah, ist nirgends dokumentiert. Hingegen existieren noch Pläne von der zweiten, vergrösserten Hütte, die bereits drei Jahre später errichtet wurde und 908 Franken kostete.

Erneuerungsrhythmus

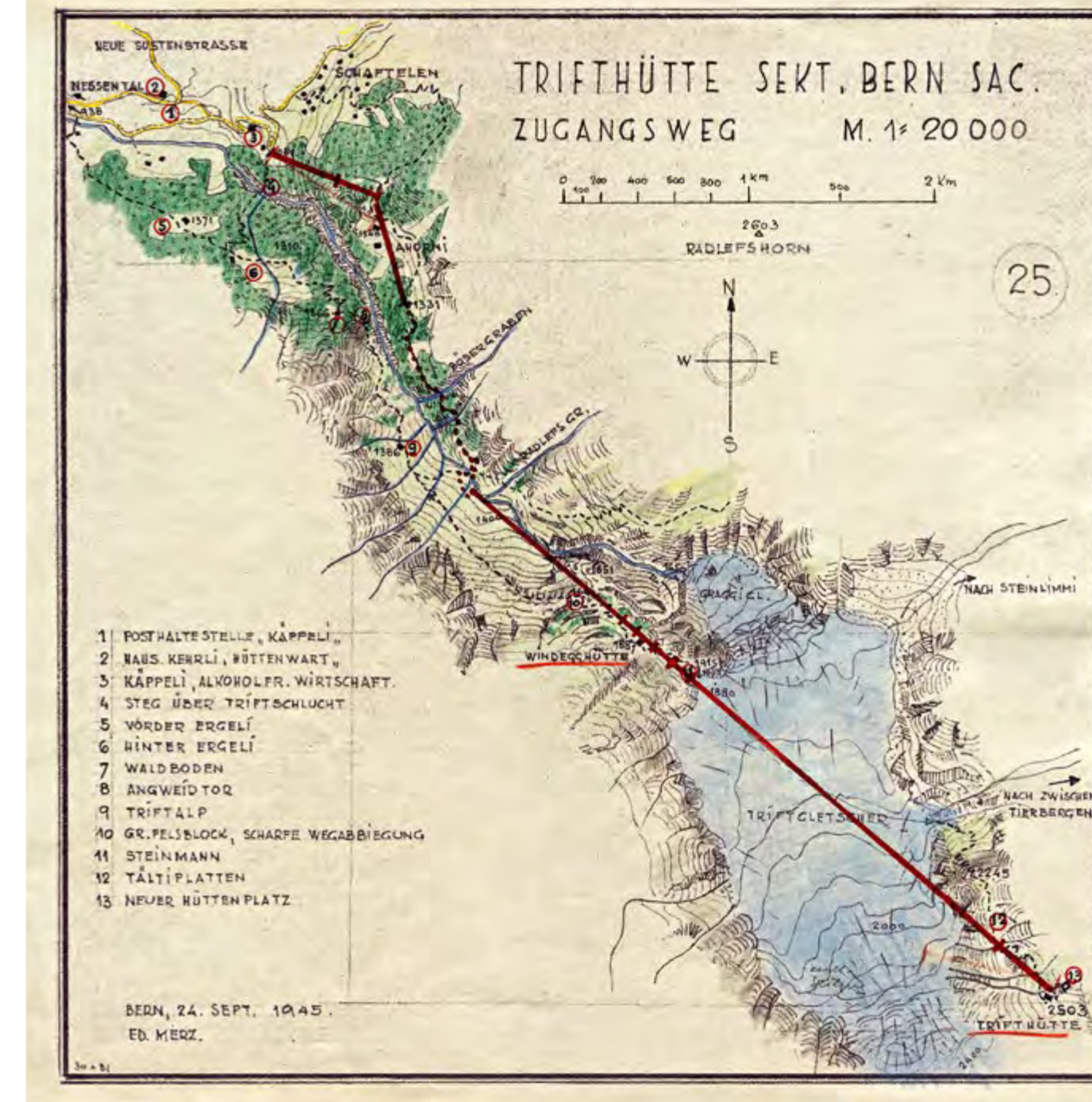
Dass eine SAC-Hütte bereits drei Jahre nach ihrer Erstellung vergrössert wurde, ist aussergewöhnlich. Typisch für SAC-Hütten ist vielmehr, dass sie ungefähr nach einem halben Jahrhundert jeweils von Grund auf erneuert und erweitert werden, um den neuen Be-

Plan der zweiten Trifthütte 1867.



dürfnissen wieder zu genügen. So entstand 1906 die dritte Trifthütte. Nach dem Muster der Berglihütte wurde sie in Holzkonstruktion hergestellt, und zwar in Grindelwald – und von dort ins Oberhasli gezügel. SAC-Mitglied und Kommunikationspionier Gustav Hasler kam für die Konstruktionskosten und das Holz auf im Wert von 5220 Franken, der Engländer W. A. B. Coolidge, Ehrenmitglied der Sektion Bern, finanzierte den Rest bei Gesamtkosten von 13 457 Franken. Den mühsamen Transport der Baumaterialien übernahm wieder die Familie von Weissenfluh; allerdings klappte er erst, nachdem der SAC die Entschädigung für das Hinauftragen der Balken und Bretter erhöht hatte. Jahrelang deckte diese Hütte die Bedürfnisse, bis 1947 zwanzig Höhenmeter über der dritten die vierte Trifthütte aus behauenen Steinen des Triftgebiets entstand. Für Planung und Bauleitung war Eduard Merz verantwortlich. Baumeister war der

Zugangsplan zur Trifthütte, 1945, von Architekt Eduard Merz. Die dicken roten Linien markieren die Abschnitte, in denen eine Bauseilbahn eingerichtet wird für den Bau der Trifthütte 1947.



Die Trifthütte 1906. Die verschindelte Holzkonstruktion steht unmittelbar neben der kleinen 1867er-Hütte.



Innenansicht der Trifthütte 1906. Auf dem Stroh wird's eng zum Schlafen...



Die 1947 erbaute vierte Trifthütte, mit Blick auf Steinhühorn und Chilchlistock.



nachfolgende Hüttenchef Hans Jordi. Die Baukosten betragen 111 600 Franken. Erneut erlaubten grosszügige Spenden, den Schuldenberg rasch abzutragen. Die alte Hütte dient seither als Lager- und Ausweichraum mit 19 Notschlafplätzen.

Probleme mit Lawinen

Schon nach wenigen Jahren zeigte sich, dass die grössere Hütte, obschon auf dem gleichen Geländerücken wie die alte errichtet, stärker lawinenexponiert war. 1955 wurde sie durch eine Lawine so stark beschädigt, dass sie im gleichen Jahr nicht mehr wieder hergerichtet und verstärkt werden konnte. Im Lawinenwinter 1999 wurde die Trifthütte gar vom Lawinendruck

leicht vom Fundament abgehoben und der Oberbau des Trockenklosetts wegrasiert, das Otto Lüthi drei Jahre zuvor nach eigenem System entwickelt und in Eigenregie gebaut hatte. Verständlich, dass die Erneuerung und Erweiterung dieser Unterkunft, die auch den Platzansprüchen der Alpinisten und den Bedürfnissen der Hüttenwarte nicht mehr entsprach, in der Sektion Bern SAC anschliessend zu kontroversen Diskussionen führte. Schliesslich wurde 2007 aufgrund eines Gutachtens des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung ein bergseitiger Erweiterungsbau in Form eines so genannten Ebenhöchs realisiert: Als Schutz gegen Lawinen wurde das Hüttendach ebenerdig mit dem Geländerücken verbunden und die

alte Hütte durch einen etwas breiteren Anbau mit bergseitig massiven Betonmauern gesichert. Geplant wurde der Um- und Anbau vom Atelier für naturorientiertes Bauen in Bern. Rund 1,1 Millionen Franken kostete die zeitgemässe Erweiterung der Trifthütte, die heute 40 Schlafplätze aufweist.

Hüttenwarte und Hüttenchefs

Dem Erbauer der ersten Trifthütte und seiner Familie wurde auch gleich die Pflicht übertragen, «die Hütte rein und in Stand zu halten». Von Weissenfluhs wurden damit die ersten Hüttenwarte der Sektion Bern, ohne Lohn und selbstverständlich auch ohne jede Versicherung. Fünf Generationen der Familie von Weissen-

Der Erweiterungsbau 2007 der Trifthütte ist bergseits so ausgestaltet, dass er dem Druck von Staublawinen besser standhalten kann.



Die von Otto Lüthi entwickelte Kompostierungs-Toilette, die im Lawinenwinter 1999 zerstört wird.



fluh bewarteten dann die Trifthütte bis 1967 – nur während des Zweiten Weltkriegs versah mit Hans Kehrli ein anderer dieses Amt.

Dass sich Einzelne überaus stark engagieren, sei es als Hüttenwart oder als Hüttenchef, prägt die Entwicklung manch einer SAC-Hütte. Ab 1968 war Hans Streich acht Jahre Hüttenwart, bis er bei einem Rettungseinsatz tragisch verunglückte; ihm folgte für 27 Jahre bis 2001 sein Bruder Ernst Streich mit seiner Frau Inge. In kürzeren Perioden warteten Hans und Leonida Budmiger, Lisebeth Gnädinger und Mitglieder der Sektion, dann Daniela Zwyer und Renate Brun die Hütte. Seit 2011 betreuen Irene Beck und ihr nepalesischer Lebenspartner Talak Tamang die Gäste.

Seit 1913 bestimmt die Sektion Bern für jede Hütte einen verantwortlichen Chef. 28 Jahre lang, von 1922 bis 1950, versah der Architekt der vierten Trifthütte, Eduard Merz, dieses Amt. Noch länger, nämlich von 1967 bis 2000, also 34 Jahre, wirkte Otto Lüthi. Der Schlossermeister aus Münsingen war jener Hüttenchef, der als erster auf die Folgen der Klimaerwärmung reagieren und während rund 30 Jahren mit Ketten und Leitern Zu- und Abgänge zum laufend abschmelzenden Gletscher sicherstellen musste. Nach Hans Budmiger und Hans Gnädinger übernahm 2004 Walter Brog das Amt des Trifthüttenchefs.

Technik hält Einzug

Selbstverständlich machte der rasante technische Fortschritt auch vor den SAC-Hütten nicht Halt. Oft dienten Hütten gar als Vorreiter bei der Anwendung neuer Techniken, zum Beispiel beim Einsatz von Solarzellen für die Stromversorgung von Funktelefonen und Beleuchtung. SAC-Mitglieder, Firmen und bundeseigene Regiebetriebe nahmen die Herausforderung an, die Hütten mit modernster Technik auszurüsten. So war es das Ziel der damaligen PTT, mit dem von der Firma Hasler AG entwickelten Funktelefon die SAC-Hütten auch im hintersten und höchsten Winkel der Schweiz ans Telefonnetz anzuschliessen. Als die

Trifthütte 1974 bereits als 25. Hütte im Bereich der Kreistelefondirektion Thun ihr Telefon erhielt, war dies der Anlass zu einer kleinen Jubiläumsfeier. Zum Beweis der Funktionstüchtigkeit telefonierte der PTT-Chef von der Hütte aus nach Japan!

Wasser – ein wichtiges Gut

Wasser ist eine wichtige Voraussetzung für den Betrieb einer Hütte. Leider sind im Höhenbereich der meisten SAC-Hütten kaum Wasserquellen vorhanden. Man muss sich oft mit Schmelz- oder Oberflächenwasser begnügen. Mit dem Rückgang der Gletscher und Firnfelder steigt die Abhängigkeit vom Regenwasser. Die heutige Trifthütte verfügt in den Sommermonaten Mai bis Oktober über fliessendes Wasser, das dank seiner Trinkwasserqualität direkt ins Leitungsnetz eingespeist werden kann. Für den Winterbetrieb vom März bis in den Mai wird Wasser in einem 11000-Liter-Tank eingelagert und für die Überwinterung mit einem Silberionen-Chlor-Zusatz gegen Verkeimung geschützt. Die Tankisolation und die solarthermische Heizung halten die Wassertemperatur auf mindestens 4° C. Per SMS würde im Falle einer Fehlfunktion ein Fernalarm ausgelöst.

Bei der Planung der Anlage wurde von einem geschätzten Wasserverbrauch von 12 bis 15 Liter pro

übernachtenden Gast ausgegangen. Der Tankinhalt reicht also für ungefähr 700 Übernachtungen. Die neuesten Erfahrungswerte zeigen einen tieferen Verbrauch unter 10 Litern. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Pro-Kopf-Wasserverbrauch in der Schweiz beträgt 162 Liter pro Tag.

Wärme aus Holz, Gas und von der Sonne

In der Trifthütte wird die nötige Koch- und Heizwärme durch drei Energielieferanten gedeckt: Holz, Gas und Sonne. Holz ist – abgesehen vom Heli-Transport – CO₂-neutral. Es hat aber einen relativ kleinen Energieinhalt, was mehr Transportflüge als bei fossilen Energieträgern (Gas, Diesel, Benzin, Petrol) bedingt. In früheren Jahren trug der Alpinist das Brennholz selber zur Hütte hoch.

Ab Mitte des letzten Jahrhunderts gewann Flüssiggas in SAC-Hütten an Bedeutung. Gas wurde auch für die Beleuchtung und wird teilweise heute noch zum Betrieb von Kühlgeräten eingesetzt. Es ist wegen seiner fossilen Herkunft nicht CO₂-neutral, besitzt dafür aber den rund dreimal so hohen Energieinhalt wie Holz. Gas kann im Gasherd sehr effizient genutzt werden. Auch die Wassererwärmung im Durchlauferhitzer ist verlustarm. Gas kommt immer dann zum Einsatz, wenn es sich nicht lohnt, den Holzherd

einzufeuern. Die meiste Wärmeenergie aus Holz und Gas wird für das Kochen und für Warmwasser gebraucht.

Die für die Nutzung der Sonnenergie prädestinierte Lage der Trifthütte wurde für die Montage von Sonnenkollektoren für Wärme und von Solarpanels für Strom genutzt. Die Sonne erbringt so knapp einen

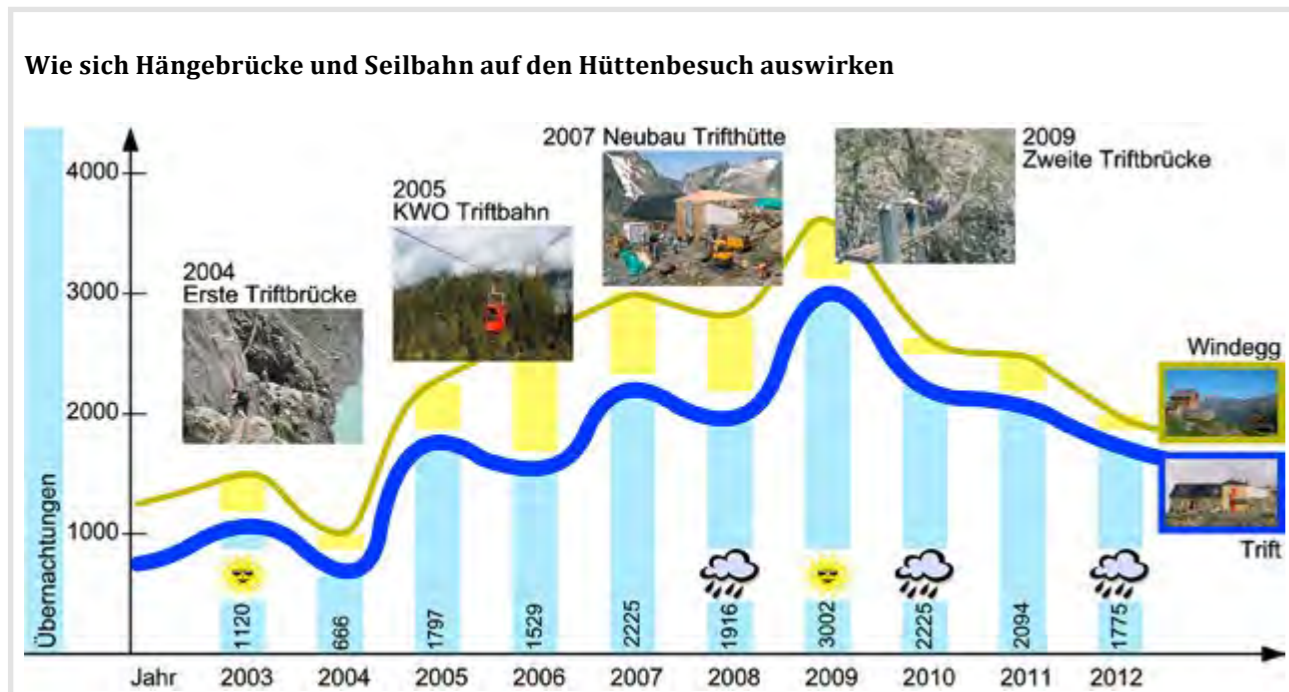
Der Fussabdruck und das Holzbündel

Berggänger, die eine SAC-Hütte besuchen, hinterlassen ihren Fussabdruck in der Umwelt: sie verbrauchen Energie und belasten die Luft mit Kohlendioxyd (CO₂). Legt man den Energieverbrauch für Heliflüge, Wärme und Licht in der Trifthütte um auf die Anzahl Übernachtungen, so ergibt das einen Energieverbrauch von 12 kWh (Kilowattstunden, entspricht 1,2 Liter Heizöl) und eine CO₂-Belastung von 1,2 kg pro Person und Übernachtung. Je rund 30 Prozent dieses Verbrauchs betreffen Flugbenzin, Holz und Solarenergie, knapp 10 Prozent Gas. Wollte man den Energieanteil für die Heliflüge einsparen, so müsste jeder Hüttenbesucher rund ein Kilogramm Holz, 150 Gramm Gas und vier Kilogramm Esswaren, Getränke, Putzmittel, Bettwäsche usw. in seinem Rucksack hinauftragen! Damit würden auch rund vier Fünftel der CO₂-Produktion vermieden.

Drittel der gesamten benötigten Energie, die Heliflüge zur Versorgung der Hütte mit eingerechnet. Die Solarwärme wird in einem 950-Liter-Boiler gespeichert. Damit steht eine ansehnliche Wärmemenge als Brauchwasser, zur Temperierung des Fäkalienraums und zur Beheizung des Hüttenwartbereichs und des Trocknungsraums zur Verfügung.

Weit stärker als der Fussabdruck für eine Hüttenübernachtung belastet jener der Anreise die Umwelt: Rund 40 kWh Energie verbraucht, wer von Bern mit dem öffentlichen Verkehr anreist. 100 kWh verbraucht, wer über die gleiche Distanz das Privatauto (belegt mit zwei Personen) benutzt. Der CO₂-Ausstoss beträgt bei Anreise mit öV 2,6 kg, mit Privatauto 19 kg pro Hüttenbesucher. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Energieverbrauch in der Schweiz beträgt pro Person und Tag knapp 88 kWh, die CO₂-Emissionen etwa 16 kg.

(Die Berechnungen wurden aufgrund der 2012 erhobenen Daten sowie aufgrund von Erfahrungs- und Schätzwerten gemacht. Sie sind deshalb mit gewissen Ungenauigkeiten behaftet. Weitere Angaben: SBB-Umweltrechner, Bundesamt für Energie BFE und Bundesamt für Umwelt BAFU.)



Die faszinierende Landschaft, die attraktive Hängebrücke und der erleichterte Zugang mit der KWO-Seilbahn und sicher auch der Hüttenausbau wirken sich auf die Besucherzahlen in der Trift- und in der Windegghütte aus. Die Grafik zeigt mit der blauen Kurve für die Trifthütte deutlich eigentliche Boom-Jahre. Sie zeigt auch Einflüsse des Bergsteiger-

Wetters mit Extremjahren, wie beispielsweise den beiden «Jahrhundert»-Sommern 2003 und 2009. Der Verlauf der beiden Kurven zeigt keine grossen Unterschiede zwischen der Trifthütte mit Winter- und Sommersaison und der Windegghütte mit praktisch nur Sommerbesuchern.

K.W.

Elektrischer Strom

Heute ist die elektrische Beleuchtung in den SAC-Hütten Standard. Nebst dieser offensichtlichen Anwendung von Strom bleiben dem Besucher der Trifthütte weitere Geräte und Apparaturen eher verborgen: Toilettenlüftung, Solarkreislaufpumpen, Kühlschrank und Kühltruhe, Funktelefon, Staubsauger, Küchengeräte (Mixer usw.), Radio, Laptop, Ladegeräte für Handys, um nur die wichtigsten zu nennen. Fotovoltaische Anlagen kamen in SAC-Hütten in den 1970er-Jahren auf. Die ersten kleinen Anlagen dienten zur Stromversorgung der Funktelefone. Sie wurden übrigens durch die PTT installiert, unterhalten und auch bezahlt. Die Tret- und die Benzingeneratoren für das Laden der Batterie wurden damit überflüssig.

Solare Stromversorgungen haben aber durchaus ihre Tücken. Die mehrere Hundert Kilogramm schweren Batterien zur Speicherung des Solarstroms müssen trotz optimiertem Betrieb und guter Wartung – wie jede Autobatterie auch – periodisch ausgewechselt werden. Der Solargenerator muss nicht nur den täglichen Strombedarf abdecken, sondern nach einer Schlechtwetterperiode zusätzlich die Batterien nachladen können. Das treibt den Strompreis bei üblichen Amortisationszeiten für die einzelnen Anlagekomponenten auf rund 3 Franken pro Kilowattstunde (kWh)!

Die neue Wasserversorgung entsteht: Hüttenwerker in der Trift, 2008.



(Zum Vergleich: 1 kWh Netzstrom kostet etwa 20 Rappen.) Für den Betrieb einer Kettensäge zur Aufbereitung des Brennholzes und als Notstromaggregat wird ein mit Benzin betriebener Generator eingesetzt.

Abwasser- und Abfallproblem

In vereinzelt Fällen gibt es sie noch: Die kleinen Steinhäuschen, wenn möglich mit Wasserspülung aus dem Hüttenbach, zu Recht als WC (Wasser-Closet) bezeichnet. Die Schilder «Kein Trinkwasser» unterhalb der Hütten machen nicht eben Reklame für den SAC. Doch abgesehen von diesen noch zu sanierenden Einzelfällen sind die Zeiten solcher WCs und des vergrabenen Abfalls vorbei. Alle – auch brennbare – Abfälle werden heute getrennt, ins Tal geflogen und so weit möglich dem Recycling zugeführt. Selbst Rüstabfälle und Speiseresten aus der Küche müssen, gesetzlich vorgeschrieben, als Bioabfälle ins Tal geflogen und entsorgt werden. Urin und Küchenabwasser werden in Sickergruben geleitet. Biologisch abbaubare Waschmittel sind Standard.

Das Klo-Problem ist jedoch nicht ganz so einfach zu lösen. In den letzten 30 Jahren entwickelten SAC und Sektion Bern unter enormem Kostenaufwand verschiedene Möglichkeiten zur Beseitigung, Austrock-

nung oder Kompostierung von Fäkalien und allenfalls Küchenabfällen. Im Erweiterungsbau der Trifthütte von 2007 wurden Trockentoiletten nach dem französischen System Ecosphère eingebaut. Die vom Urin getrennten Fäkalien werden durch den Benutzer selbst mittels Pedaldruck auf einem Förderband im Fäkalienraum in Stoffsäcke abgeführt. Eine elektrisch betriebene Belüftung sorgt für Geruchsfreiheit und hilft zusammen mit der solar betriebenen Raumtemperierung, die Fäkalien auszutrocknen. Die gefüllten Säcke werden ausgeflogen und einer Kehrichtverbrennungsanlage zugeführt.

Fit für die Zukunft

150 Jahre Hüttengeschichte: Das ist der Weg vom einfachen, mit rohen Steinblöcken gebauten Unterschlupf zu einer zeitgemässen Unterkunft. Am Beispiel der Trift ist in diesem Beitrag aufgezeigt worden, wie dieser Wandel abläuft. Mit viel Einsatz und Fachwissen wird die Hütte fit gemacht für die Zukunft, damit sie den wachsenden Komfortansprüchen und Umweltanforderungen wieder genügt. Ohne das selbstlose Engagement vieler SAC-Verantwortlicher und Helfer ist das nicht möglich. Ihnen gebührt ein herzliches Dankeschön.

K.W.

Die Hängeseilbrücke und der Hüttenweg

Spektakulär spannt sich die neue Hängeseilbrücke 100 Meter über die Triftschlucht. Wer sie begeht, geniesst den Blick in die Tiefe und über den See hin zum Gletscherabbruch, während der elegante Steg von den eigenen Tritten in wellenförmige Schwingungen versetzt wird und im Wind sanft schwankt – ein prickelndes Gefühl. Die Brücke ist damit Attraktion für Tausende, und sie ist Schaustück eines besonderen Erschliessungsaufwands. Jedes Wegstück zur Trifthütte erfordert jedoch grossen Arbeitseinsatz.

Schon vor bald 150 Jahren beklagte die Sektion Bern SAC, dass der Zugang zur Trifthütte infolge Lawinen und Murgängen hohen Unterhalt benötige. Das ist bis heute so geblieben. Auch der Bergweg von der Sustenstrasse bis zur Triftalp, dem Standort der heutigen Luftseilbahn-Bergstation, verlangte immer wieder Einsatz, so auf der rechten Seite der Triftschlucht im Graben vor dem üssere Hori und im Böse Graben kurz vor der Triftalp und ebenso beim zweiten Zugangsweg auf der linken Schluchtseite, wo nach dem Lawinenwinter 1999 der Weg ins Erggeli praktisch neu angelegt werden musste. Auch der steile Weg vom Bosslis-Stein hinauf zur Windegghütte beschäftigte die Hüttenwerker mehrmals.

Gletscherrückgang macht Probleme

Besonders grossen Aufwand erforderte jedoch der Wegunterhalt im Bereich des schwindenden Gletschers. Während man noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts von der Höhe der Windegghütte fast ebenen Wegs auf den Gletscher gelangte, wie das aus den Beschreibungen von Gottlieb Studer hervorgeht, machte der seither dramatische Gletscherrückgang einen zunehmend längeren Abstieg über glattgeschliffene Felsen oder rutschiges Moränenmaterial auf den Gletscher nötig. In den frühen 1960er-Jahren wurde deshalb vom Bosslis-Stein oberhalb der Triftalp ein direkter Weg zur Gletscherzunge erstellt. (Heute ist

Mit vereinten Kräften: Hüttenwerker beim Wegbau.



dies der kürzeste Zugang zur neuen Triftbrücke, und die alte Route ist der «Chetteli-Weg» zwischen Windegghütte und Brücke.) Ab 1966 mussten im steilen, gletschergeschliffenen Fels am Gletscherrand erste Leitern montiert und später mehrfach verlängert werden, um auf die immer tiefer liegende Gletscherzunge zu gelangen. Ein zwischenzeitlicher Gletschervorstoss von 1975 bis 1983 zerdrückte die unterste Leiter.

Auch auf der Ostseite des Triftgletschers wurde wegen akuter Eisschlaggefahr im Gebiet Zwischen Tierbergen 1975 der Weg vom Gletscherrand in die Tellplatten neu erstellt und mit Ketten und Eisenstiften gesichert. Die Arbeit war nicht immer ganz ungefährlich.

Unkonventionelle Idee verlangt unkonventionelle Finanzierung

Der Kollaps der Gletscherzunge und die Ausbildung des Sees machten ums Jahr 2000 den Zugang zur Trifthütte zum immer grösseren Problem. 2003 rapportierte nach einer Begehung Bergführer Ueli

Einsatz zwischen Himmel und Wasser: Bau der zweiten Hängeseilbrücke über die Schlucht am Ausgang des neu entstandenen Triftsees, 2009.



So sieht es 1998 noch aus: Abstieg von der Windeggütte auf den Triftgletscher...



Mosimann zuhanden der Clubverantwortlichen, dass zwischen dem offenen Wasser am Gletscherende und einem südlich der Gletscherzunge entstandenen Loch ein Traversieren des Triftgletschers nur noch auf einer 100 Meter breiten Zone möglich sei, wie lange, sei ungewiss, wobei diese Route (T 4) noch signalisiert und gesichert werden müsse. Sonst sei die Trifthütte nur noch über Hochtourengebiete erreichbar.

Da entwickelte der Innertkirchner Walter Brog als neuer Trifthüttenchef die Idee, mit einer Hängeseilbrücke nach nepalesischer Bauart die Schlucht am Ausgang des Triftsees zu queren. Für die Konstruktion konnte er den bekannten Brückenspezialisten Johannes Pfaffen aus Chur gewinnen. Noch sorgte die nötige Blitz-Finanzierungsaktion in der Sektion für einige Turbulenzen, in deren Verlauf Brog gar drohte, die Schliessung der Trifthütte zu beantragen, wenn der über der Vorstandsfinanzkompetenz liegende Betrag für die Brücke nicht rasch bewilligt werde. Dank Sponsoren und Beiträgen des Kantons und der Kraftwerke Oberhasli (KWO) wurde die rund 100 000 Franken teure Hängeseilbrücke dann 2004 realisiert.

Anziehungspunkt für Tausende

Die Triftbrücke wurde rasch zu einem Publikumsmagneten, weil 2005 die KWO ihre Werkseilbahn zur

Wasserfassung Triftalp fürs Publikum öffneten, was den Zugang zur Brücke auf eine anderthalbstündige Bergwanderung reduzierte. Bald schon tauchten aber Probleme auf. Die zu tief liegende Brücke wurde vom Wind wegen der Düsenwirkung der Schlucht zum Pendeln und sogar zum Überschlagen gebracht. Der Abstieg zur Brücke war trotz Geländerseilen, Tritten und Leitern für viele Wanderer zu kritisch. 2009 entstand deshalb die neue Triftbrücke 100 Meter hoch über dem See und rund 170 Meter lang. Diesmal fungierten die KWO und nicht die Sektion Bern SAC als Bauherrschaft. Das kühne Bauwerk, als Verbindung zum Trifthüttenweg östlich des Sees unabdingbar, ist zum Anziehungspunkt und Ausflugsziel für jährlich 20 000 bis 30 000 Bergwanderer geworden. (Weitere Angaben und Filme vom Brückenbau unter www.trift.ch/bruecke).

Doch mit der Hängebrücke war die neue Route zur Trifthütte noch nicht fertig. Vom östlichen Brückenkopf aus errichtete der Skiklub Innertkirchen mit Unterstützung des Zivilschutzes einen neuen Weg durchs Drosi und über die steile, teils rutschgefährdete Rampe hinauf nach Zwischen Tierbergen bis zum bestehenden Weg in den Telliplatten. Ab der Triftbrücke ist der Weg weiss-blau-weiss als alpine Route gekennzeichnet. K.W.



...von hier weg führen Leitern fast senkrecht an den schuttbeladenen Rand des Eises (oberes Bild). Die ersten Leitern werden 1967 zu den Windeggfelsen hochgetragen (unteres Bild).

Ehrenmitglieder, Präsidenten und Präsidentinnen der Sektion Bern SAC

Ehrenmitglieder	Eintritt in die Sektion	Ehrenmitglied
Gottlieb Studer †	1863	1873 *)
Elise Brunner †		1865
Rudolf Lindt †	1863	1891 *)
Adolf Wäber-Lindt †	1867	1893
Edmund von Fellenberg †	1863	1895
Johann Coaz †	1877	1901
Heinrich Dübi †	1868	1904 *)
Edmund von Steiger †	1879	1904
W. A. B. Coolidge †	1895	1905
Carl Ludwig Lory †	1883	1905
Wilhelm Hildebrand †	1915	1915
J. H. Graf †	1880	1916
Otto Grimmer-König †	1900	1920
Leonz Held †	1872	1920
Paul Utinger †	1895	1923
Rudolf Zeller †	1891	1923
Paul Montandon †	1879	1929
Karl Guggisberg †	1905	1944 *)
Louise Gfeller (SFAC) †	1920	1948
Albert König †	1901	1949
Otto Stettler †	1917	1951
Martha Zimmermann (SFAC) †	1920	1951
Rudolf Wyss †	1906	1955
Anna Rudolf (SFAC) †	1930	1959
Wilhelm Jost †	1921	1961
Eugen Keller †	1919	1961
Walter Rytz †	1911	1961
Karl Schneider †	1907	1961
Albert Meyer †	1929	1963
Walter Schmid †	1921	1963
Othmar Tschopp †	1934	1963
P. Frans S. Otten-Philips †	1924	1966
Albert Egger †	1953	1967

Marie Gerber (SFAC) †	1936	1971
Eduard Merz †	1920	1972
Willy Grütter †	1919	1973
Alfred Oberli †	1939	1976
Edmund Wunderlich †	1923	1976
Verena Gurtner (SFAC)	1955	1977
Hans Obrist †	1920	1983
Hans Heldstab †	1941	1987
Otto Lüthi	1956	1987
Otto Arnold †	1950	1990
Hans Steiger †	1939	1992
Hans Ott	1943	1992
Hanna Müller †	1968	1996
Ernst Schmied-von Gunten †	1947	1996
Ernst Burger	1964	2000
Josef Käch †	1952	2001
Toni Labhart	1960	2004
Erich Gyger	1955	2007

*) Ehrenpräsident

Präsidenten der Sektion Bern SAC	Sektionspräsidium	von	bis
Gottlieb Studer †		1863	1873
Rudolf Lindt †		1874	1878
Alfred von Steiger †		1879	1881
Heinrich Dübi †		1882	1904
J. H. Graf †		1905	1915
Otto Grimmer-König †		1916	1919
Georg Leuch †		1920	1922
R. La Nicca †		1923	1924
Karl Guggisberg †		1925	1944
Karl Danegger †		1945	1947
Otto Stettler †		1948	1951

Albert Meyer †	1952	1957
Albert Egger †	1958	1963
Bernhard Wyss †	1964	1969
Erhard Wyniger	1970	1973
Christian Ruckstuhl	1974	1978
Toni Labhart	1979	1981
Karl Hausmann	1982	1985
Kurt Wüthrich	1986	1990
Romy Stalder	1991	1992
Franz Stämpfli	1993	1997
Franz Weibel	1998	2002
Markus Keusen	2003	2011
Sarah Galatioto	2012	

Präsidentinnen der Sektion Bern SFAC	Sektionspräsidium	von	bis
Louise Gfeller †		1920	1946
Anna Rudolf †		1947	1958
Margrit Egli †		1959	1963
Marie Gerber †		1963	1970
Verena Gurtner		1971	1976
Hanna Müller †		1977	1981

Berner Zentralpräsidenten des SAC und Berner Zentralpräsidentinnen des SFAC	Zentralpräsidium	von	bis
Rudolf Lindt †		1879	1881
Georg Leuch †		1923	1925
Louise Gfeller (SFAC) †		1927	1930
Margrit Egli (SFAC) †		1963	1966
Albert Egger †		1965	1967
Franz Stämpfli		1999	2005

Hauptsponsor



Grosser Rucksack



ANB Architekten AG,
Bern



Esotec GmbH,
Innertkirchen



Gummi Oberleitner AG,
Bern



Kobler & Partner GmbH,
Bern



Kraftwerke Oberhasli AG,
Innertkirchen



Druckerei | Verlag | Zeitschriften | Medienlogistik

Rub Media AG,
Wabern/Bern

Buchstabensponsoren

Samuel Berthoud, Bremgarten b. Bern	*B*
Anton Buchli, Bern	*B*
Ernst Burger, Boltigen	*E*
Sabeth & Richard Dutli, Wabern	*D*
Barbara Graber, Milken	*B*
Peter Grass, Stettlen	*G*
Doris Haller, Gümligen	*D*
Familie Heinemann, Bern	*H*
Oliver Koller, Bern	*.
Hubert & Vera Langsch, Zollikofen	*H* *K*

Erwin Mock, Bolligen	*M*
Charles Pestoni, Bolligen	*P*
Konrad Schrenk, Liebefeld	*K*
Peter Seiler, Gümligen	*S*
Franz Stämpfli, Innertkirchen	*T* *X*
Urs & Dora Stettler, Ortschwaben	*U* *D*
Urs Walker, Milken	*U*
Hans Wiedemar, Ittigen	*X*
Kurt Wüthrich, Münsingen	*K*
Heinz Zumstein, Ittigen	*E*

Kleiner Rucksack



Bäckerei Reinhard AG,
Bern



bfu – Beratungsstelle für
Unfallverhütung, Bern



Brauerei Felsenau AG,
Bern

Turnsäckli

berg-welt ag, Steffisburg
Centres+Métaux SA, Biel
ibe – institut bau + energie, Bern
Maurer & von Bergen AG, Meiringen
Ott Verlag, Bern
Schweizerische Philantropische Gesellschaft Union, Bern
Velumount GmbH, Bern

Impressum

Herausgeberin:

Sektion Bern SAC, Postfach 606, 3000 Bern 7

Redaktion:

Fritz Lauber, Barbara Graber, Kurt Wüthrich

Das Redaktionsteam dankt allen, die mit Informationen, Dienstleistungen oder Bildern zu dieser Jubiläumsschrift beigetragen haben

Druck: Rub Media AG, Wabern

Gestaltung: Jana Messmer, Rub Media AG

Ergänzende Informationen: www.sac-bern.ch

© 2013 Sektion Bern SAC

Bildernachweis

Peter Nägeli (S. 2), Stephan Wondrak Fotogruppe Sektion Bern SAC (S. 5), Sobli/Ch. J. Stübin (S. 6), Ueli Mosimann (S. 8), Ursula Hählen (S. 11), Kurt Wüthrich (S. 12), Fritz Lauber (S. 13, 15, 36, 42, 45, 56), Archiv Hüttenwerker (S. 14, 16), Sepp Negro (S. 17, 72, 73, 74), Max Hadorn (S. 17), Greti Schöpke (S. 18), Artur Naue (S. 20), Alpines Museum der Schweiz (S. 21, 22, 68), Christian Geissbühler, Fotogruppe Sektion Bern SAC (S. 23), Thomas Benkler, Fotogruppe Sektion Bern SAC (S. 34), KWO/Rolf Neeser (S. 38), Kraftwerke Oberhasli (S. 39, 69, 72), Universität Bern, Zentralbibliothek, Sammlung Ryhiner (S. 41 links), Staatsarchiv des Kantons Bern, Foto A. Frutig (S. 41 rechts), Studersammlung Sektion Bern SAC, Bürgerbibliothek Bern (S. 43), Museum der Landschaft Hasli, Meiringen (S. 46), Schweizer Alpen-Club/Alfred Oberli (S. 48), Fred Nydegger, Fotogruppe Sektion Bern SAC (S. 49, 55 rechts), Otto Lüthi (S. 51, 53, 70, 76, 77), Foto Gyger Adelboden (S. 54), Sammlung Gesellschaft für ökologische Forschung/Gerhard Rohmoser (S. 55 links), VAW [2011], Gletscher- und Abflussveränderungen im Zeitraum 1900–2100 in sieben Einzugsgebieten der Schweiz, Schlussbericht zum VAW-Teilprojekt von CCHydro im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU, unveröffentlicht (S. 57), T. Schüpbach (S. 58),

Foto T. Labhart/Grafik K. Wüthrich (S. 59, 72), U. Schaltegger (S. 61 oben links), T. Labhart (S. 60, 61, 62, 64), A. Jenni (S. 61 unten links, S. 63), Grafik T. Labhart (S. 63), Ernst Streich (S. 65), Plankopie Privatbesitz Kurt Wüthrich (S. 66), Archiv Sektion Bern SAC (S. 67), Postkarten Otto Lüthi (S. 68), Roland Hirt (S. 72), KWO/Robert Bösch (S. 75).

Die Bilder der Geschichtsspalten wurden zur Verfügung gestellt: Alpines Museum der Schweiz (S. 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12, 13, 16), Bürgerbibliothek Bern (S. 4), Museumsgesellschaft Grenchen (S. 4), Wikipedia (S. 5, 6, 17, 18), Postkarten Otto Lüthi (S. 5, 8), Rigi Bahn AG (S. 7), www.kulm.com (S. 7), www.skiclubbern.ch (S. 8), Clubbibliothek (S. 8, 12), F. Lauber (S. 10, 16, 18, 19), Ortsmuseum Grindelwald (S. 10), Nachlass W. von Bergen (S. 10), Jungfraubahn (S. 11), «50 Jahre SFAC Bern» (S. 12, 15), K. Wüthrich (S. 13, 16, 19), KWO (S. 13, 20), Wintersportmuseum Davos (S. 14), Schweizer Wanderwege (S. 14), www.bezg.ch (S. 15), www.quäldich.de (S. 15), Museum für Kommunikation (S. 18), David Schweizer Bächli SCC + SM Magnet (S. 19), www.hikr.org/gallery (S.20), René Michel (S. 21), www.rauchquarz.ch (S. 21), Daniel Streit (S.21).



